

Morgen: Lukas 16, 10-13

Abend: 5. Mose 28, 2-6.11-14

Lied: In Gottes Namen fang ich an

ELKG: 385 / EG: 494

1

Mai · Freitag

2020 • Bitttag um gesegnete Arbeit

Gesegnet wirst du sein in der Stadt, gesegnet wirst du sein auf dem Acker. ... Gesegnet wirst du sein bei deinem Eingang und gesegnet bei deinem Ausgang.

5. Mose 28, 3+6

Wenn der Vater außer Reichweite war, rätselten die Kinder manchmal, warum er jeden Sonntag in den Gottesdienst geht, obwohl er so schlecht hört. Schließlich fragten sie ihn. „Es ist der Segen“ hat er geantwortet, und sie haben sich gewundert. Dabei gibt es unter uns durchaus ein Bedürfnis nach „Segen“. „Gesegnete Mahlzeit“ ruft mir der Tischnachbar zu. „Sich regen bringt Segen“ ermuntern wir uns gegenseitig. „Bei Familie B. soll nach der letzten Tupper-Party der ‚Haussegen‘ schief hängen“, sagt Frau A. Mancher wird am heutigen „Tag der Arbeit“ unter „Segen“ verbuchen, was die Arbeiterbewegung seit 1886 erreicht hat. So schön das auch klingen mag, es ist doch alles sehr oberflächlich. Menschen reden von Segen und meinen Erfolg, der womöglich noch mit

ihrer eigenen Tüchtigkeit zu tun hat. Mose durchkreuzt in seiner Rede an das Volk Israel unsere oberflächlichen Gedanken. Alle, die in der Stadt oder auf dem Land (Acker) leben, die kommen oder gehen, sind Segensanwärter. „Stadtplanzen“ und „Land-eier“ sollen gesegnet sein. Segen meint alles Gute, was von Gott kommt und uns leben lässt. Gottes Segen ist die Kraft, die Tote ins Leben rufen kann, die Sündern Gnade schenkt und unseren angefochtenen Glauben stärkt. Segen ist mehr als eine intakte Familie und mehr als ein auskömmliches Einkommen, für das wir ohne Frage von Herzen dankbar sind. Über allem, was wir sind und haben, steht Gottes Zusage: „Dein Leben ist gesegnet, wenn Jesus Christus, der Sohn Gottes, bei dir ist und du dich von ihm in den Dienst nehmen lässt.“ Allgemeines Wohlergehen in Fülle ist uns nicht versprochen. Wir werden noch manches aushalten müssen. Aber: „Der Herr segne dich!“ Alles Dunkle und Bedrückende verändert sich, wenn Gottes Angesicht über uns leuchtet.

Herr, wo du mit Gnaden bist, kommt Segen in das Haus. Amen.

(Wolfgang Schillhahn)

Morgen: Johannes 14, 1-6

Abend: 1. Mose 1, 1-5

Lied: Gelobet sei der Herr

ELKG: 111 / EG: 139

2

Mai · Samstag

2020

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.

1. Mose 1, 3

Das Kind wäre doch gar zu gerne noch bei den Eltern im hell erleuchteten Wohnzimmer geblieben; aber es war Zeit, ins Bett zu gehen. „Lasst bitte die Tür noch einen Spalt offen!“ Finsternis erweckt Unsicherheit, macht orientierungslos und gebiert Ängste. Als Gott am Morgen des ersten Schöpfungstages das Licht erschuf, da ging es um mehr als um die Setzung einer physikalischen Ursache, durch die uns etwas sichtbar und erkennbar wird. Noch bevor die Sonne am vierten Schöpfungstag als Lichtquelle gesetzt ist, Mond und Sterne mit ihrem geliehenen Licht zu uns herabstrahlen, schafft er durch sein königliches Vollzugswort „Es werde Licht!“ das Licht. Licht bildet das Wesen Gottes ab. Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch den alles geschaffen ist, ist das Ebenbild seines Wesens und der Glanz seiner Herrlichkeit. Wie

sich das Licht in der Morgendämmerung durchsetzt und der Tag die finstere Nacht verdrängt, so ist Jesus Christus das Licht der Welt, um uns zu erleuchten. Seit meiner Taufe bin ich sein und darf wissen: „Gott will mich, und Gott liebt mich! Ich bin immer im Blickfeld meines Heilandes.“ Wer aber das Eigentumsrecht hat, der hat auch die Sorgepflicht. Deshalb darf ich mich immer an ihn wenden. Er schaut mich erbarmungsvoll an, und auf eigenwilligen Wegen schaut er mir nach. Er überführt mich meiner Dunkelheiten, um mich in das Licht seiner Liebe zu verwandeln. Dem Ungewissen der Zukunft ist der Schrecken genommen. Deshalb dürfen wir dem Sterbenden den Glanz seines Antlitzes als Erweis göttlicher Güte und Barmherzigkeit segnend auf sein Haupt legen. Das ewige Licht wird ihm leuchten im himmlischen Jerusalem am Ende ohne Ende.

Himmlicher Vater, in deinem Lichte sehen wir das Licht. Herr Jesus Christus, in dir erkennen wir das Angesicht unseres erbarmenden Gottes. Herr, du schöpferischer Geist, in deiner Kraft dürfen wir Lichtträger sein für die Welt. Amen.

(Fritz-Adolf Häfner)

Morgen: Johannes 15, 1-8

Abend: Apostelgeschichte 17, 22-34

Lied: Mit Freuden zart zu dieser Fahrt

ELKG: 81 / EG: 108

Mai · Sonntag

2020 · Jubilate

3

Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Apostelgeschichte 17, 31

In der Heidenmissionsarbeit in Botswana habe ich im Sinne der Areopag-Rede des Apostels Paulus stets den Anknüpfungspunkt für die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus gesucht und dabei vermieden, die heidnisch-religiösen Kulte wie eine schwarze Folie zu benutzen. Das Evangelium hat eine Strahlkraft aus sich selbst heraus, steht es doch in grundsätzlichem Gegensatz zu menschlich-heidnischer Religion, die immer ein unangemessener und abwegiger Versuch ist, mit den Mitteln des Opfers und Gebetes Gott zu benutzen und zu beeinflussen. Man folgt dabei dem Grundsatz: „Ich gebe, damit du, Gott, mir gibst.“ Aber auf dem Wege von unten

nach oben bleibt der Mensch mit seinen Vorstellungen stets nur bei sich selbst. Der Blick nach oben ist ihm versperrt. Das Heil aber kommt ausschließlich von oben, von Gott her. Der Schöpfer Himmels und der Erde sendet seinen Sohn zu uns Menschen, dorthin, wo wir leben und leiden, schuldig werden und sterben, um uns zu erretten. Aus Liebe und Erbarmen springt Jesus Christus für uns in die Bresche und schafft so den einzigen Ausweg aus Schuld und Verderben. Ohne Ansehen der Person bietet der Gekreuzigte und Auferstandene allen Menschen Teilhabe an seinem unzerstörbaren Sieg über Sünde, Tod und Teufel an. Die frühere Schuld hat er ertragen und getragen. Es gilt ein heiliges Muss zur Proklamation dieser Frohbotschaft unter allen Völkern. Menschen werden aufgerufen zur Umkehr zu Gott, zur Umkehr zum Leben. In der Annahme oder Ablehnung der Umkehr zu Christus vollzieht sich bereits die Scheidung, die im Jüngsten Gericht offenbar werden wird. Jubilate!

Wir danken dir, Herr, dass du die durch Sünde auseinanderdriftenden Völker durch Vergebung in deiner Kirche sammelst und dass auch wir im Glauben durch die Taufe dazugehören dürfen. Amen.

(Fritz-Adolf Häfner)

Morgen: Römer 1, 18-25

Abend: 1. Mose 1, 9-13

Lied: Freuet euch der schönen Erde

ELKG: 556 / EG: 510



Mai · Montag

2020

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einem Ort, dass man das Trockene sehe. ... Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war.

1. Mose 1, 9-10

Das Meer – ein Ort der Sehnsucht. Weißer Badestrand, Palmen und türkisblaue Wellen, so stellen sich viele ihren Traumurlaub vor. Das Meer – ein Ort der Bedrohung. Forscher warnen davor, dass das Eis an den Polen schmilzt und der Meeresspiegel weiter ansteigt. Vermehrt berichten die Nachrichten von Hochwassern. Wirbelstürme bedrohen die Küsten. Flüsse treten über ihre Ufer und überschwemmen Straßen und Keller. Der Schöpfungsbericht erzählt, wie Gott den Wasserfluten ihre Grenzen aufgezeigt. Er trennt das Meer vom Festland, damit wir Menschen einen Platz zum Leben haben. Alles bekommt das Qualitätsurteil „gut“. Hinter dem Wunsch, die

Ferien am Meer zu verbringen, steckt vermutlich die Sehnsucht nach dieser guten Schöpfung Gottes. Allerdings leben wir nicht länger im „Badeparadies“. Durch den Sündenfall ist die Schöpfung für uns bedrohlich geworden. Und wir verschlimmern unsere Lage noch, indem wir die Welt mit Müll und Abgasen verschmutzen. Wir wissen, dass wir eigentlich an unserem Lebensstil etwas ändern müssten, und können den Zwängen des Alltags doch oft nicht entkommen. Zum Glück erhält Gott seine Schöpfung auch da, wo wir an ihrer Bewahrung scheitern. Er hat versprochen, dass kein Hochwasser die Erde vernichten wird (1. Mose 9, 11). Und spätestens im Himmel müssen wir uns vor Sturmfluten nicht mehr sorgen. Dort wird es kein Meer mehr geben (Offenbarung 21, 1). Das ist auch für Badefreunde eine gute Nachricht. Denn Gottes neue Schöpfung wird mit Sicherheit jeden Traumurlaub am Meer übertreffen.

Herr, Schöpfer dieser Welt, danke, dass du unsere Welt erhältst und sie einmal ganz neu machen wirst. Hilf uns, jetzt mit deiner Schöpfung sorgsam umzugehen. Beschütze uns vor Naturkatastrophen. Amen.

(Simon Volkmar)

Morgen: 2. Korinther 5, 11-18

Abend: 1. Mose 1, 14-19

Lied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

ELKG: 233 / EG: 326

5

Mai · Dienstag

2020

Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne.

1. Mose 1, 16

Die Sterne und Planeten unseres Sonnensystems haben die Menschheit schon immer fasziniert. Die Babylonier und Assyrer im alten Orient glaubten, dass Sonne, Mond und Sterne Götter seien, die das Leben hier auf der Erde bestimmten und positiv beeinflussen könnten. Bis heute lesen Menschen Horoskope, weil sie sich von den Sternen Hilfe und Rat für die Bewältigung ihres Lebens erhoffen. Selbst ganz rational denkende Naturwissenschaftler zieht es zu den Sternen, weil sie in den Fernen des Weltalls nach Antworten darauf suchen, wie das Leben entstanden ist und wie die Zukunft des Universums aussehen könnte. Da fällt es auf, wie nüchtern – ja fast schon respektlos – der biblische Schöpfungsbericht von den Himmelskörpern redet. Sonne und Mond

sind hier nicht mehr als zwei „Lampen“, die Gott in Heimwerker-Manier zur besseren Beleuchtung am Himmel aufhängt. Die Botschaft dahinter ist: Wenn schon das Weltall mit seinen zahllosen Sternen und endlosen Ausmaßen in uns Menschen Ehrfurcht und Staunen hervorbringt, dann sollten wir noch viel mehr über den staunen, der das alles geschaffen hat. Denn die Sterne können weder über unser Schicksal bestimmen noch uns helfen. Sie sind nun mal nicht mehr als sehr große und sehr weit entfernte „Lampen“. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Auf diesen Gott, der uns hilft, sind Sonne, Mond und Sterne allerdings ein Fingerzeig. Denn als Gott in unsere Welt kam, um uns zu retten, und ganz unscheinbar in einem Stall am Ende der Welt geboren wurde, wies ausgerechnet ein Stern darauf hin.

Himmlischer Vater, die Weite des Universums erzählt von deinen Wundern und die Planeten zeigen das Werk deiner Hände. Stärke unser Vertrauen zu dir und steh uns mit Rat und Hilfe bei. Amen.

(Simon Volkmar)

Morgen: Johannes 8, 31-36

Abend: 1. Mose 1, 20-23

Lied: Lobe den Herren, den mächtigen König

ELKG: 234 / EG: 317

6

Mai · Mittwoch **2020**

Und Gott schuf große Seeungeheuer und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. 1. Mose 1, 21

Die Bibelkundigen unter uns wissen sofort: Dies ist ein Satz aus dem Schöpfungsbericht der Bibel. Er steht ganz am Anfang. Ziemlich ausführlich wird in fast feierlicher Sprache berichtet, wie Gott in sieben Tagen unserer Vorzeit die Welt erschaffen hat, in Bildern, die uns von früh an vertraut sind. Und wir Alten erinnern uns an unsere Vorschulzeit, wo uns solche Geschichten erzählt oder vorgelesen wurden. Das war die Zeit, wo wir das Nachdenken noch nicht gelernt hatten. Das waren jene Jahre, wo großes Staunen unsere Seele füllte, wenn wir das Gewimmel von Wassertieren im Zoo oder an der Küste zu sehen bekamen. Mit großen Augen habe ich gestaunt, über die Vielfalt an Vögeln. Und wir erinnern uns: Unser

Staunen machte später vielen Fragen Platz. Woher kommen die Fische und die Vögel? Wer hat sie gemacht?

Gott hat sie geschaffen. Dieser kurze Satz ist ein Glaubensbekenntnis ganz eigener Art. Die Naturwissenschaftler und Philosophen kommen bei ihrem Nachdenken zu anderen Antworten. In Streitgesprächen könnte uns diese Erkenntnis trösten: Im Naturbild der Bibel war die Erde eine Scheibe. Naturwissenschaftlich gesehen stimmte das schon damals nicht. Macht nichts. Für den, der an seinen Gott glaubt, gibt es Basisbekenntnisse. Eins davon heißt: Mein Gott ist der Urheber aller Welten und allen Lebens. Und Gott sah, dass auch die Vielfalt der Arten gut war. Insofern vertraue ich den Verfassern der biblischen Schöpfungsberichte, von denen unsere Vorfahren uns erzählten. Und weil solch ein Vertrauen uns hilft, zu leben und zu sterben, geben wir diesen Glauben gerne weiter.

*Mein Gott, ich danke dir, dass du uns in der Natur so viel zum Staunen geschenkt hast. Wir freuen uns darüber. Hilf mir, dabei das Danken nicht zu vergessen.
Amen.*

(Günther Grigoleit)

Morgen: Römer 8, 7-11

Abend: 1. Mose 1, 24-31

Lied: Eins ist not! Ach Herr, dies eine

ELKG: 259 / EG: 386

7

Mai · Donnerstag

2020

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.

1. Mose 1, 26

In der Konfirmandenstunde bat ich die Jungen und Mädchen einmal, auf einem Blatt Papier zu malen, wie sie sich Gott vorstellten. Darauf waren sie nicht vorbereitet, aber ziemlich unbefangen gingen sie ans Werk. Zwei Bilder machten auf mich einen besonderen Eindruck. Da war Gott der Kopf eines sehr alten Mannes mit einem langen Bart, mit übergroßen Ohren und Augen. Das war ihr Bild von Gott. Erwachsene, denke ich, werden nicht so unbefangen ihr Gottesbild zu Papier bringen können. Warum? Weil wir Erwachsenen die Welt nicht mehr nur bildhaft erfassen. Wir arbeiten sofort mit unserem Verstand, überlegen, vergleichen und bleiben unsicher.

So fangen wir zum Beispiel an, darüber zu reden, ob wir Gott überhaupt bildlich darstellen dürfen. Schade. Gott hat uns nämlich geschaffen nach seinem Bild. Das Bild Gottes und das der Menschen sollen sich gleichen. Das ist fast unglaublich. Das ist aber das Glaubensbekenntnis unserer Vorfahren und des Erzählers in der Bibel. In dieser Ebenbildlichkeit liegen die Wurzeln unserer Würde. Und die Konsequenzen daraus hat uns Jesus Christus klargemacht; denn von ihm, dem Gottessohn, sollen wir Achtsamkeit, Mitleid und Nächstenliebe lernen. Mich kann es trösten, dass ich dessen gewiss bin: Gott, der Ewige, der Allmächtige, der Allbarmherzige, ist durch Jesus Christus mein Vater. Ich muss nur bereit sein, diesem Zeugnis zu vertrauen. Auf diese Weise können die Worte der Heiligen Schrift zum Gotteswort für mich werden, indem mir klar wird, wie tief sein Wort mich trifft. Und ich staune und danke.

Lieber Gott, alle Menschen dieser Welt sind deine Geschöpfe. Hilf uns, das nicht zu vergessen. Du bist Mensch geworden uns zuliebe. Dafür danke ich dir. Amen.

(Günther Grigoleit)

Morgen: Johannes 19, 1-7

Abend: 1. Mose 2, 1-3

Lied: Werde munter, mein Gemüte

ELKG: 360 / EG: 475



Mai · Freitag

2020

So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.

1. Mose 2, 1

Wenn wir von Gott, dem Schöpfer, sprechen, denken wir an die Schöpfung all dessen, was existiert im Himmel und auf der Erde. Der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt: „Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist“ (Hebräer 11, 3) Der Sündenfall zerstörte allerdings die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Als Folge davon wurde die ganze Schöpfung in Mitleidenschaft gezogen.

Nur Gott wäre in der Lage, seine Schöpfung wiederherzustellen. Und er tat es, indem er uns seinen Sohn gab. Für uns starb Jesus am Kreuz und ist am Ostermorgen auferstanden. Paulus schreibt: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Korinther 5, 17) Die zweite Schöpfung Gottes ist der neue Mensch, der durch die Kraft des Evangeliums

entsteht. Im Gläubigen ist das Bild Gottes, wie es am Anfang existierte, teilweise wiederhergestellt. Durch den Glauben an Jesus Christus sind wir Kinder Gottes. Durch die Kraft des Heiligen Geistes leben wir ein neues Leben, ein Leben, das nicht mit dem Tod endet, weil es ewig ist. Wir sind uns jedoch bewusst, dass unser neues Leben genauso Gottes Schöpfung ist wie der Himmel und die Erde. Deshalb werden wir uns bemühen das Evangelium zu verkünden, damit die Menschen, durch Christus erlöst, das neue Leben leben können.

Gottes dritte Schöpfung steht allerdings noch bevor. „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann ... Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21, 1-2.5a) Wenn das passiert, werden wir die neue Schöpfung für immer und ewig genießen.

Amen. Komm, Herr Jesus!

(Gilvan de Azevedo)

Morgen: Offenbarung 22, 1-5

Abend: Sprüche 8, 23-32

Lied: In dir ist Freude in allem Leide

ELKG: 288 / EG: 398

9

Mai · Samstag

2020

Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war. ... So hört nun auf mich, meine Söhne! Wohl denen, die meine Wege einhalten!

Sprüche 8, 23+32

Wer redet hier eigentlich? Wer ist von Anbeginn eingesetzt, noch bevor die Erde war? Ein Engel? Eine Person? Eine Eigenschaft Gottes? Der König Salomo hat Freude an Rätseln. Viele seiner Sprichworte sind Denkspiele. Man muss über sie nachdenken, ehe sich ihr Sinn erschließt. So auch hier. Der Zusammenhang lässt erkennen, wer hier spricht: Es ist die Weisheit – Gottes Weisheit. Wie eine Person redet sie uns Menschen an: „So hört nun auf mich, meine Söhne! Wohl denen die, die meine Wege einhalten!“

Gottes Weisheit ist groß. Wie groß, das können wir schon an seinen Schöpfungswerken erkennen. Die Lesung lenkt unsern Blick auf den Wasserkreislauf der Erde: Gott hat es so eingerichtet, dass Wasser verdunstet, aufsteigt, sich abkühlt und als Nebel,

Regen oder Schnee wieder zum Erdboden zurückkehrt. Ein Teil davon sickert in tiefe Erdschichten, wird unterwegs gereinigt und kommt als klares Quellwasser wieder hervor. Es fließt die Berge hinab, treibt Turbinen an und bildet Lebensräume für viele Organismen. Wenn das Wasser wieder verdunstet, entstehen wundersame Wolkengebilde, die unsere Fantasie anregen, bis hin zu dunklen bedrohlichen Türmen. Salomo leitet uns an, über die Schöpfung Gottes zu staunen und den Schöpfer zu preisen.

Gottes Weisheit ist aber noch viel größer. Der Apostel Paulus bekennt: „In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes“ (Kolosser 2, 3). Es ist nicht falsch, die Stimme der Weisheit Gottes mit der Stimme Christi gleichzusetzen. „Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war.“ So kann auch Christus sprechen, der von Ewigkeit her war und Mensch geworden ist. Die Aufforderung und Seligpreisung kommt aus seinem Mund: „So hört nun auf mich, meine Söhne! Wohl denen, die meine Wege einhalten!“

Herr Jesus Christus, lass mich auf dich hören und auf deinen Wegen gehen. Amen.

(Konrad Rönneke)

Morgen: Matthäus 11, 25-30
Abend: Offenbarung 15, 2-4
Lied: Lob Gott getrost mit Singen
ELKG: 205 / EG: 243

10

Mai · Sonntag **2020 · Kantate**

Und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.

Offenbarung 15, 3

37.000 Kirchenchöre gibt es in Deutschland mit über 800.000 Sängern. In der Offenbarung berichtet uns Johannes, dass Glaubende zu allen Zeiten gesungen haben und singen werden: z. B., als Mose das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten heraus- und durch das Schilfmeer hindurchgeführt hatte. Da sang Mose gemeinsam mit den Israeliten ein langes Danklied: „Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan ...!“ Anschließend stimmte auch noch Mirjam, Moses Schwester, ein Extralied an, das sie gemeinsam mit den Frauen sang: „Lasst uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan!“

Auch Jesus hat gesungen, so berichtet uns Johannes in seiner Offenbarung. So heißt es z. B. nach der Einsetzung des Heiligen Abendmahls, dass die Abendmahlsfeier mit einem Lobgesang abgeschlossen wurde.

Aber nicht nur in der Vergangenheit haben Christen gesungen, sondern auch in der Zukunft werden Christen singen. Johannes schreibt, dass auch im Himmel gesungen wird.

Dass Glaubende in der Vergangenheit gesungen haben und in der Zukunft singen werden, das macht uns Mut auch in der Gegenwart zu singen.

Es geht dabei nicht nur darum, dass man singt, sondern was man singt. Heutzutage gibt es im Alltag viel Musik: per Handy, in den Geschäften – sogar die Fahrkartenautomaten in manchen Städten lassen Musik erschallen. Aber wichtig ist es nicht nur, dass irgendwelche Musik erschallt, sondern welche Musik erschallt, nämlich Musik des Glaubens, die Gottes Taten preist. Dazu macht uns Johannes heute Mut, Gott zu loben durch den Gesang. Das kann für dich heißen in einen christlichen Chor oder eine Band einzutreten oder dir bewusst christliche Lieder anzuhören und auch selber zu singen.

Herr Gott himmlischer Vater, wir danken dir für das Wunder der Musik. Schenke es uns, dass wir dich und dein Erlösungswerk durch unsere Stimmen preisen können. Amen.

(Bernhard Schütze)

Morgen: Jakobus 1, 17-27

Abend: Josua 6, 1-5.15-20

Lied: Lobt Gott, den Herrn d. Herrlichkeit

ELKG: 196 / EG: 300

11

Mai · Montag

2020

Lass die Priester die Posaunen blasen!

Josua 6, 4c

Für einen Bläser ist die erste Unterrichtsstunde eine der schwierigsten. Einen Ton aus einer Posaune oder Trompete herauszubekommen ist nämlich gar nicht so einfach. Ich erinnere mich noch an meine ersten verzweifelten Versuche, einen Ton auf dem Instrument zu erzeugen. Und als dann tatsächlich ein Ton erklang, klang er so schauerhaft, dass ich mich heute noch wundere, dass die Mauern des Gemeindesaals nicht wie die Mauern von Jericho eingestürzt sind.

Die Priester, die bei der Eroberung der Stadt Jericho blasen sollten, waren dagegen gut trainierte Bläser. Ihre Blasinstrumente damals hießen Schofar-Posaunen. Ein Schofar ist ein gekrümmtes Widderhorn, auf dem nur sehr kurze Töne geblasen werden können. Bis heute wird in jüdischen Gottesdiensten das Schofar benutzt.

Als damals Josua von Gott den Befehl bekam die Stadt Jericho zu erobern, da sollten Priester am siebten Tag sieben Mal um die Stadt ziehen und beim siebten Mal die Schofar-Posaunen blasen. Und die Israeliten sollten laut anfangen zu schreien. Anschließend stürzten die Mauern der Stadt ein, und Jericho konnte eingenommen werden.

Den Auftrag durch Posaunenblasen Stadtmauern einstürzen zu lassen haben wir Christen nicht. Aber wir haben den Auftrag durch Musik Herzensmauern einstürzen zu lassen, sodass Menschen durch die Musik aus Unglauben herausgerissen und in ihrem Glauben gestärkt werden: „Lasst das Wort Christi reichlich in euch wohnen: Lehrt einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern“ (Kolosser 3,16).

Wenn du dich also das nächste Mal ärgerst, weil die Posaunenanfänger, die die Lieder im Gottesdienst begleiten, falsche oder unsaubere Töne blasen, dann denke daran, worum es eigentlich geht: dass durch die Musik Gott gelobt wird und dass Mauern in Menschenherzen einfallen, sodass sie zum Glauben an Christus kommen.

Herr Jesus Christus, danke für die Posaunenchoräle in unseren Gemeinden! Amen.

(Bernhard Schütze)

Morgen: Lukas 19, 36-40

Abend: 1. Samuel 16, 14-23

Lied: Sollt ich meinem Gott nicht singen

ELKG: 232 / EG: 325

12

Mai · Dienstag

2020

Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.

1. Samuel 16, 23

Die Wege Gottes sind unbeschreiblich und großartig. Zuerst wurde Saul mit Gottes Geist beschenkt, der es ihm ermöglichte, das Volk Israel als erster König zu führen. So weit, so gut. Aber dann wurde dieses Amt des Königs zu schwer für Saul, und er wurde den Anweisungen Gottes ungehorsam. Daraufhin nahm Gott ihm die Gabe seines Geistes, und es kam so weit, dass Gott ihn durch einen bösen Geist ängstigte. In dieser schweren Not fragte Saul seine Leute um Rat, wer ihm denn nur helfen könnte. Einer seiner Männer erinnerte sich an einen jungen Mann, David aus Bethlehem. So kam David in die Dienste Sauls, und Saul gewann David sehr lieb.

Voll Staunen sehen wir, wie Gott den David in seinem Leben in kurzer Zeit zurüstet für sein zukünftiges Amt als König: Zuerst als einfacher Hirte, der seine Herde gegen mächtige Feinde verteidigte, dann im Dienste Sauls als dessen tröstende Stimme, zuletzt als Waffenträger des Königs. In all dem erkennen wir das Wirken des allmächtigen Gottes, der die Wege des Menschen vom Anfang bis zum Ende kennt und leitet. Er macht David vom unbedeutenden Schafhirten zum mächtigen König; sogar einem Verfahren des Heilandes aller Welt.

Dieser allmächtige Gott bestrafte Saul mit einem bösen Geist, aber er versiegelte David mit dem heiligen Geist, der es ihm ermöglichte, Saul in seiner Not beizustehen. In dieser Woche betrachten wir in unseren Andachten die „singende Gemeinde“. Wie David mit seinem Gesang Saul tröstet, ist uns ein leuchtendes Beispiel für diese singende Gemeinde. Auch der heutigen Generation schenkt David immer noch mit seinen Liedern im Buch des Psalters Trost.

Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir dafür, dass du David als deinen Diener erwählt hast, uns zum Trost und dir zur Ehre. Amen. (Reinhard Dittmer)



tripp trapp

TAUFRÖHRE
PROJEKT



Mit tripp trapp die ersten Glaubensschritte Ihres Kindes liebevoll begleiten



Liebe Mütter, Väter, Paten, Großeltern und Freunde, jedes Kind braucht für sein Leben Geborgenheit, Vertrauen zu Gott, Jesus Christus, seinen Nächsten und zu sich selbst. Tripp trapp ist ein sinnvolles Geschenk, z. B. zur Taufe, zur Geburt, zum Geburtstag, zu Weihnachten oder anderen Gelegenheiten für ein oder mehrere Jahre. Mit tripp trapp können Sie die ersten Glaubensschritte des Kindes liebevoll begleiten.

Es hilft,

- spielerisch mit dem Kind zu lernen
- die Entwicklung des Kindes zu fördern
- eine Verbindung zwischen Alltag und christlichem Glauben herzustellen
- Wege zum Glauben an Gott zu öffnen

Mit tripp trapp bekommt Ihr Kind jedes Jahr 3 Pakete ins Haus geschickt – insgesamt sechs Jahre lang. Darin finden sich jeweils altersgerechte Kinderbücher, CDs, Poster fürs Kinderzimmer und Spiel- und Bastelmaterial.

Christliche Bilderbücher führen Ihr Kind spielerisch an biblische Geschichten heran und lassen so den Glauben in Ihrer Familie lebendig werden.

Ergänzend dazu erhalten Sie in jedem Paket einen Elternbrief mit wertvollen Anregungen zur Entwicklung und Erziehung Ihres Kindes.



tripp trapp



Missionsstraße 3

91564 Neuendettelsau

Tel.: 09874 68934-0 / Fax: 09874 68934-99

info@tripptrapp-taufprojekt.de



tripp trapp wird von evangelischen Kirchen empfohlen.

Ein Jahrgang (bestehend aus 3 Paketen) kostet

bei Einzelversand **51 Euro** (inkl. 3 x Porto)

bei Blockversand **45 Euro** (inkl. 1 x Porto)



*nur solange
Vorrat reicht

www.tripptrapp-taufprojekt.de

Morgen: Römer 15, 14-21

Abend: 2. Samuel 6, 12-16.20-22

Lied: Nun laßt uns Gott, dem Herren

ELKG: 227 / EG: 320

13

Mai · Mittwoch

2020

Es wurde dem König David angesagt, dass der HERR das Haus Obed-Edoms segnete und alles, was er hatte, um der Lade Gottes willen. Da ging er hin und holte die Lade Gottes aus dem Hause Obed-Edoms herauf in die Stadt Davids mit Freuden.

2. Samuel 6, 12

Zu den Menschen, welche von der Freude der Verbundenheit mit dem lebendigen Herrn und Gott und von den Zeugnissen seiner Offenbarung zutiefst bewegt und erfüllt waren, gehört König David. Er hatte ein feines Gespür für die Erweise göttlicher Verbundenheit mit seinem Volk und mit der Bekundung seines heiligen Willens und seiner unverbrüchlichen Treue. In der Lade des Bundes, welcher König David besondere Ehrerbietung erwies, war dies für immer dokumentiert. Mit den Gesetzestafeln in ihrem Inneren und den beiden Engelsgestalten obendrauf stellte sie den Gnadenstuhl dar, an welchen Gott der Herr seine Gegenwart in der Geschichte seines Vol-

kes gebunden hatte. Von höchster Freude war David erfüllt, als jenes Heiligtum in seine Hände gelangte. Er ließ nichts unversucht, um jene einzigartige Kostbarkeit göttlicher Offenbarung nach Jerusalem zu bringen. So wurde Jerusalem durch das Einholen der Lade zur heiligen Stadt, zur Stadt Gottes.

Erleben wir heute Ähnliches in der Gemeinde Gottes? Unser Herr Jesus Christus hat seinen Jüngern zugesagt, dass dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, er mitten unter ihnen sei. Wo sein heiliges Mahl gefeiert wird, da gibt er uns Anteil an seinem geopfertem Leib und Blut als Unterpfand seiner uns begnadigenden Gegenwart. Hier will das Lob Gottes laut werden: gesprochen, gesungen, mit Instrumentenklang begleitet, wie einst zu König Davids Zeit. So werden die Orte, an welchen wir Gottesdienste feiern, zu geheiligten Stätten für Gott den Herrn im Vorausblick auf die Ewigkeit. Jene Würde ist auch dem Gotteshaus unserer Kirchengemeinde zuteil geworden.

Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl dient wider alles Unheil; der Heilig Geist im Glauben lehrt uns darauf vertrauen. Amen.

(Gerhard Fellner)

Morgen: 1. Korinther 14, 6-9.15-19

Abend: Nehemia 12, 27-31.38-43

Lied: Nun danket alle Gott

ELKG: 228 / EG: 321

Mai · Donnerstag

2020

14

*Und man hörte die Freude Jerusalems schon
von ferne.*

Nehemia 12, 43c

Es geschehen Wunder. Die Stadtmauer um Jerusalem ist gebaut. Endlich! Selbst die Feinde merkten, dass dies Werk von Gott war (Kapitel 6, 16). Kaum zu glauben; im Grunde ist es ein Wunder. Und dann wird gesungen. Die Sänger versammeln sich, die Dankchöre singen bei der Mauereinweihung.

Singen hat eigentlich immer mit Wundern zu tun. Und ein Wunder ist seinem Wesen nach immer eine Grenzüberschreitung. Gott sprengt die Grenzen unserer beschränkten Möglichkeiten auf. Ein Ausweg findet sich. Etwas gelingt unter großen Schwierigkeiten. Ein Wunder!

Aber auch das Singen selbst überwindet Grenzen. Wenn wir singen und Gott damit loben: mitten im Dunkel, mitten in der Ausweglosigkeit, mitten im Gefühl, eingeschlossen zu sein, dann öffnet uns die

Musik eine Tür zum Herzen Gottes – und Gott einen Weg zu unserer Seele.

So ist Singen Antwort auf Gottes Wunder, ist Gestalt gewordener Glaube; im Singen verwirklichen wir das, was im Epheserbrief einmal so über unsere Bestimmung als Menschen gesagt wird: Wir sollen „etwas sein zum Lob seiner Herrlichkeit“ (Epheser 1, 12).

Und das heißt: Der tiefste Ausdruck wahren Menschseins ist die Anbetung Gottes. Wenn wir Gott nicht mehr loben, so wie er es als unser Schöpfer und Erlöser verdient, dann müssen wir zwangsläufig anderes anbeten: Menschen oder Machthaber, Stars, Idole oder Ideologien.

Viele Christen haben das erlebt: die Kraft des Gotteslobs, wie da Grenzen wunderbar überschritten werden und wir wieder froh werden, weil wir spüren, wenn ich Gott lobe durch das Singen, dann tut mir das selber gut, dann atmet meine Seele wieder auf, dann kann ich wieder glauben und hoffen und vertrauen. Und da kann es dann so sein wie bei der Einweihung der Stadtmauer Jerusalems: „Man hörte die Freude Jerusalems schon von ferne.“

Herr Jesus, gib, dass auch mir die Freude über deine Wunder anzumerken ist. Amen.

(Klaus Schlicker)

Morgen: Lukas 22, 39-46

Abend: Offenbarung 5, 6-14

Lied: Allein Gott in der Höh sei Ehr

ELKG: 131 / EG: 179

Mai · Freitag **2020**

15

*Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm
sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von
Ewigkeit zu Ewigkeit!* Offenbarung 5, 13b

„Herr Pfarrer, Sie reden immer vom ‚Frieden‘, aber warum gibt es so viel Streit, allein schon unter Nachbarn?!“ Ja, warum? Johannes, der Seher der Offenbarung, kannte diese Fragen auch damals schon. Er sah all das Leid und die Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Tränen und Martyrium. Er sah das Leiden für den Glauben damals unter der Verfolgung im römischen Reich, so wie wir es heute sehen unter der Verfolgung in vielen Ländern.

Aber Johannes sah noch ein Stück weiter. Das beschreibt er in seiner Offenbarung. Er sah, wie Gott seinen Plan dennoch durchsetzt, noch verborgen, aber unaufhaltsam. Durch die Geschichte bis hin zu seinem neuen Himmel und seiner neuen Erde, bis hin zur Ewigkeit.

Und das ist seine Botschaft an uns: Ja, viele Fragen, die uns heute noch schwer zu schaffen machen, werden ohne Antwort bleiben, solange das Buch mit den sieben Siegeln verschlossen ist. Denn in ihm stehen die Antworten auf die letzten Fragen der Geschichte. Aber zum anderen gilt auch: Selbst wenn wir noch nicht die Antworten kennen, wir kennen aber den, der dieses Buch öffnen wird. Es ist der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, es ist Jesus Christus. Er ist würdig, das Buch aufzutun. Jesus wird die letzten Fragen beantworten, die uns heute noch quälen. Ja, mehr noch, er wird die Geschichte der Menschheit, die in diesem Buch beschrieben ist, die Endgeschichte, auch zu ihrem Ziel führen. Er allein. Und nichts und niemand kann Gottes Plan aufhalten. Die Herren dieser Welt gehen – alle! Aber unser Herr kommt!

Ihm gehört die Zukunft. Das gibt unserem Leben Inhalt und Ziel, bis er selbst kommen wird, wie er es versprochen hat. Dann werden auch wir ihn preisen und loben. Heute schon können wir damit beginnen:

Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Amen.

(Klaus Schlicker)

Morgen: Johannes 6, 60-69

Abend: Markus 9, 14-29

Lied: O dass ich tausend Zungen hätte

ELKG: 238 / EG: 330

16

Mai · Samstag

2020

O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?

Markus 9, 19

Eben kommt Jesus vom Berg der Verklärung herab, hier wurde ihm noch einmal seine Berufung bestätigt: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“ Jetzt steigt er in die Niederungen des menschlichen Alltags. In einer diskutierenden Menschenmenge werden die Jünger gedrängt, einen epileptischen jungen Mann zu heilen. Aber sie können es nicht, und nun soll Jesus seine Vollmacht beweisen. Der Kranke hat einen sprachlosen Geist. Es ist das Böse in seiner dämonischen Gestalt. Gegen diesen Geist kommen Menschen nicht an. Ein Stärkerer muss kommen, der Gewalt über den Bösen hat, nur der kann ihn besiegen. Jesus lässt sich vom Vater des Kindes die Krankheit schildern. Der bittet ihn: „Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ Jesus spürt den verhaltenen Zweifel und antwortet

ihm: „Du sagst, wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Da bricht der Vater des Kindes mit einem Aufschrei zusammen. „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Wo auch die letzte Selbstsicherheit zerbricht und die Verzweiflung sich bedingungslos dem Retter in die Arme wirft, da ist wirklicher Glaube, da versagt Jesus seine Hilfe nicht, da nimmt er selbst den Kampf auf mit der Macht der Finsternis: „Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein.“ „Warum konnten wir das nicht?“, fragen ihn später seine Jünger. „Ihr erkennt nicht, worauf es ankommt“, antwortet Jesus: „Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.“ Das heißt aber: „Ihr betet nicht recht, weil ihr nicht glaubt, nicht so wie der Vater des kranken Kindes.“

Jesus ist kommen, der starke Erlöser, bricht dem gewappneten Starken ins Haus, sprengt des Feindes befestigte Schlösser, führt die Gefangenen siegend heraus. Fühlst du den Stärkeren, Satan, du Böser? Jesus ist kommen, der starke Erlöser. Amen.

(Siegfried Gleißner)

Morgen: Johannes 16, 23b-32
Abend: 2. Mose 32, 7-14
Lied: Zieh ein zu deinen Toren
ELKG: 105 / EG: 133

17

Mai · Sonntag **2020 · Rogate**

Und der Herr sprach zu Mose: Ich habe dies Volk gesehen. Und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie verzehre; dafür will ich dich zum großen Volk machen. Mose wollte den Herrn, seinen Gott, besänftigen und sprach: Ach, Herr, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? ... Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk angedroht hatte.

2. Mose 32, 9-10+14

Als ich aus meinem Urlaub zurückkam, hatte die Kompanie einen neuen Chef bekommen. Ich fragte die Kameraden, wie denn der Neue so wäre? „Ziemlich streng – aber man kann mit ihm reden!“ Das ist keine Selbstverständlichkeit bei Vorgesetzten. Streng – aber man kann mit ihm reden. Eine solche Erfahrung macht Mose mit seinem Gott. Als sich sein Volk einen Ersatzgott gewählt hatte, zeigt sich

Gott streng und kompromisslos: Vernichtung und Ausrottung lautet sein Entschluss. Nur Mose und seine Nachkommen sollen leben bleiben. Doch Mose beginnt mit Gott zu verhandeln. Er erinnert Gott an sein Versprechen. „Soll deine Zusage nicht mehr gelten?“ Das Unfassbare geschieht, der strenge zornige Gott bereut seinen Entschluss. Ja, Gott ist streng, aber man kann mit ihm reden. Auch ich darf mit Gott sprechen, ich soll es sogar. Luther sagt in der Erklärung zur Anrede im Vaterunser: „dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.“ Ich darf mich darauf berufen, dass er selbst seinen Sohn an meiner Stelle zum Opfer für meine Sünden und Treulosigkeit gegeben hat. Da ist einer, der für mich ein gutes Wort einlegt. Jesus Christus, der vertritt mich beim Vater. Also will ich fröhlich und mutig beten:

Gott, ich bin doch dein geliebtes Kind! Du hast deinen Sohn für mich gegeben! Durch seinen Tod hast du mir Vergebung geschenkt, durch seine Auferstehung ewiges Leben! Sei mir gnädig und erbarme dich über mich! Nimm mich wieder an und hilf mir! Amen.

(Siegfried Gleißner)

Morgen: 1. Könige 3, 5-15

Abend: Markus 1, 32-39

Lied: Komm, o komm, du Geist des Lebens

ELKG: 106 / EG: 134

18

Mai · Montag

2020

Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. Und Simon und die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Markus 1, 35b-37

Kennen Sie das, liebe Leserinnen und Leser: Ohne Sie funktioniert es nicht. Im Betrieb oder zu Hause überschlägt sich alles. Das Telefon steht nicht still, jeder hat noch eine Frage oder ein Bedürfnis. Sie sind wichtig. Aber am Abend geht dann gar nichts mehr. Nur noch hinlegen und nichts mehr tun. Ich vermute, Jesus ist es ähnlich ergangen. Seit dem frühen Morgen ist er auf den Beinen. In der Synagoge hält er einen Vortrag. Später befreit er einen Menschen von einem bösen Geist. Und am Abend geht es erst richtig los. Die ganze Stadt hat von ihm gehört. Alle wollen Hilfe. Am frühen Morgen steht er leise auf und sucht die Einsamkeit. Er betet. Jesus könnte noch so vielen helfen. Aber nun tut er nichts mehr. er durchbricht die Erwartung der Jünger. Es ist ge-

nug. Auch wenn Jesus weiß, wie er gebraucht wird als Helfer und Heiler, für ihn gibt es noch etwas anderes. Das Gebet, das Ausruhen und Kraft Sammeln in der Nähe Gottes.

Auch wenn wir gebraucht werden, gibt es noch etwas anderes – das Gebet. Es geht darum, beides einzuüben: aktiv zu sein und zugleich zu fragen, wann es genug ist. Jesus wird unaufdringlich zum Vorbild. Beten ist nicht eine Übung am Rande des Lebens, sondern gehört mitten hinein in den Alltag. Ich darf mir Zeit nehmen für die Ruhe und das Gebet – gerade weil noch viel zu tun ist. Und noch etwas ist mir wichtig: Oft ist es so, dass unser Beten vor allem unser Reden ist. Was wir sonst für unmöglich halten, nämlich auf einen Menschen einzureden, ohne ihn zu Wort kommen zu lassen, passiert uns oft im Gebet. Beten heißt aber auch, Gott zu Wort kommen zu lassen. Es ist eine gute Übung, nach dem „Amen“ noch etwas zu verweilen und weiter auf Gott zu hören.

Lieber himmlischer Vater, ich nehme mir Zeit. Ich möchte lernen, zu hören, was du sagst. Amen.

(Manfred Holst)

Morgen: 2. Mose 17, 8-13

Abend: Sprüche 10, 20-30

Lied: Mache dich, mein Geist, bereit

ELKG: 261 / EG: 387

19

Mai · Dienstag

2020

*Das Warten der Gerechten wird Freude werden;
aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein.*

Sprüche 10, 28

Sind wir Menschen uns bei allen Unterschieden in Einzelheiten nicht im Wesentlichen gleich? In der Regel stimmen wir doch darin überein: Jeder hat Ziele für sein Dasein. Und bei jedem sieht die Schlussabrechnung seines Lebens ähnlich aus. Da gibt es erreichte Erfolge und schmerzliche Niederlagen. Das gilt für alle, ob wir Christen sind oder Leute, die ohne Gott ihr Leben gestalten. Bei einem solchen Rückblick sind wir darin doch alle gleich – oder? Ist das wirklich für alle so? Oder zeigen sich doch trennende Merkmale? Ob ein Mensch unter Gott als seinem Herrn lebt oder sich nur auf seine eigene Kraft verlässt, das verändert nicht den Wunsch, aus seinem Leben das Bestmögliche zu machen. Aber: Der herannahende Tod lässt für den, der Gott nicht zum

Herrn hat, alles, was ihm das Leben gebracht hat, Erfolg oder Misserfolg, unter den Händen zerrinnen. Dieser Mensch steht vor dem von Gott angesagten Gericht am Ende seines Daseins mit leeren Händen da. Alle Hoffnung ist für ihn verloren und endet in der ewigen Verdammnis. Daran lässt sich nichts mehr ändern. Aber steht der, der Gott zum Herrn hat, nicht ebenso mit leeren Händen vor Gott? Wie kann es da von ihm heißen, es komme Freude auf ihn zu und nicht abstrafendes Gericht? Nun, das liegt nicht an ihm und seinem Leben, sondern einzig und allein an Jesus Christus. Denn durch ihn, seinen Sohn, hat Gott jedem die Chance gegeben, Wohnrecht in seinem Reich zu finden. Wer sich in seinem Leben von ihm leiten lässt, geht auf die Freude des ewigen Lebens zu. Dadurch steht sein Leben, ob es durch helle oder dunkle Abschnitte verläuft, unter dem Licht zukünftiger Freude. Das streicht unser Wort heraus: Unser Leben ist von der festen Zusage ewigen Lebens getragen. Machen wir uns das täglich bewusst mit dankbarem Herzen.

Herr, mach uns jeden Tag darüber froh, dass wir bei dir ewiges Wohnrecht finden. Amen. (Christoph Horwitz)

Morgen: Lukas 11, 1-4

Abend: Daniel 7, 1-3.9-14

Lied: Vater unser im Himmelreich

ELKG: 241 / EG: 344

Mai · Mittwoch

2020

20

*Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich,
dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen
verschiedenen Sprachen dienen sollten.*

Daniel 7, 14

Bei der Gründung des Weltreiches Babel ist Daniel dabei und erhält Gottes Wort über das Wesen des Weltreichs. Die Macht der Welt wird von Anfang an vom Wort Gottes beleuchtet.

Daniel bekommt die Weltgeschichte in einem dramatischen Bild zu sehen. Aus dem Chaos der Völker, die wie das vom Wind bewegte Meer auf und ab wogen, steigen nacheinander vier Gestalten hervor. Die Tradition (darunter auch Dr. Martin Luther) erkannte darin die Folge der Weltstaaten: Babel-Assyrien, Medien-Persien, das griechische Weltreich unter Alexander dem Großen und zuletzt das römische Reich. Diese Gestalten tragen Züge von Gottes Schöpfung, allerdings verzerrt und übertrieben. Das Übermaß an Macht verdunkelt das Ebenbild Gottes.

Die Weltmacht will sich nach allen Seiten absichern, aber trotzdem hat alle menschliche Macht ihre von Gott gesetzte Zeit und Grenze.

Besonders zu denken gibt ein Detail des letzten Tieres: Es wird „den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten“ (Daniel 7, 25). Die uner-sättliche Macht hat in sich den Drang, sich trotzig an Gottes Stelle zu setzen. Wenn es sein muss, müssen die Heiligen, die Gott gehorchen und sich zu ihm bekennen, „dran glauben“. Das ist nicht nur in der Vergangenheit geschehen, sondern geschieht auch heute. Gott aber zeigt Daniel, was danach kommt: Gegen alle Tyrannei schickt Gott den „Menschensohn“, der die Macht bekommt. Jesus spricht von sich als von diesem „Menschensohn“. Am Himmelfahrtstag sagt er den Aposteln: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Wo Jesus ist, da stößt die Macht der Welt auf ihre von Gott gesetzte Grenze. Diese Grenze geht durch einen jeden Christen. Wir überschreiten sie jedes Mal, wenn wir bekennen: „Jesus ist Herr!“

*Kyrie eleison, Herr, erbarme dich, dein Reich komme!
Amen.*

(Johann Hillermann)

Morgen: Lukas 24, 44-53
Abend: Epheser 1, 20b-23
Lied: Christ fuhr gen Himmel
ELKG: 90 / EG: 120

Mai · Donnerstag **2020 · Himmelfahrt**

21

Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles.

Epheser 1, 22

An Jesus zu glauben heißt, an seine Macht glauben. Das ist mehr als Zustimmung zu seinen Worten und Taten. Ich muss ihm zutrauen, dass er auch heute sein Wort hält.

Die Geschichte der Himmelfahrt ist vielleicht nicht so anschaulich wie die Weihnachtsgeschichte oder wie der Bericht von der Kreuzigung. Doch Himmelfahrt ist unbedingt notwendig. Denn alles, was Weihnachten, Karfreitag und Ostern bedeuten, wird durch die Himmelfahrt für uns Wirklichkeit. Himmelfahrt bedeutet, dass Jesus nicht der Geschichte unterworfen ist – auch seine Worte und Taten nicht. Gott, der allmächtige Vater, setzt seinen Sohn zu seiner Rechten. Das heißt: Jesus ist dort, wo Gott ist. Er ist dort, wo Gott seinen Willen ausführt. Nichts mehr kann sich nun noch zwischen Christus und

seine Kirche stellen und sie voneinander trennen, „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur“ (Römer 8, 38-39) – auch nicht die Fehler und Zweifel in uns.

Himmelfahrt ist die Grundlage unseres Gottesdienstes. Denn unser Gottesdienst ist mehr als eine Versammlung von Menschen, mehr als die Bemühung von Kirchenmusikern, Amtsträgern und Mitarbeitern. Was wir Menschen tun, ist der Zeit und vielen anderen Faktoren unterworfen – nicht zuletzt auch manchen Missverständnissen. Die Botschaft von Himmelfahrt aber lautet: Keine Macht der Welt kann Jesus daran hindern, uns mit seinem Evangelium zu erreichen. Beim Abendmahl wird das besonders deutlich. Der allmächtige Gott investiert seine Macht, um im Leib und Blut seines Sohnes bei seiner Gemeinde zu sein. Das ist „Gottes Dienst“ an uns.

Lieber Herr Jesus Christus, dir steht alles zur Verfügung, was uns heilt und rettet – bitte lass uns deine Macht in unserem Leben spüren und dir von ganzem Herzen vertrauen. Amen.

(Johann Hillermann)

Morgen: Johannes 18, 33-38

Abend: Kolosser 1, 19-23

Lied: Auf Christi Himmelfahrt allein

ELKG: 93 / EG: 122

22

Mai · Freitag

2020

Euch hat er nun versöhnt durch seinen sterblichen Leib, durch seinen Tod, auf dass er euch heilig und makellos und untadelig vor sein Angesicht stelle.

Kolosser 1, 22

Alle wahre Theologie ist Gotteslob, und der Apostel zieht alle Register, wenn es um die Verkündigung dessen geht, wer Christus ist – der Versöhner von Himmel und Erde, in dem „alle Fülle wohnen sollte“. Zugleich verortet er Christus, den Herrn und König des Alls, in der Liturgie: Der Altar, auf dem Gottes Sohn geopfert wurde, ist das Kreuz, an dem er litt und starb – für uns.

Viele Christen wollen das Evangelium reduzieren auf die Predigt von der Liebe Jesu. Ein Christus, der im Fleisch auferstand, lebt und regiert, ja, der sogar Anspruch hat auf unseren eigenen Leib, der erscheint zu zudringlich. Doch die Lehre von der Menschwerdung des ewigen Wortes Gottes schützt uns vor einem abstrakten und vergeistigten Christsein.

Ein Besucher unserer Wehrkirche führte mich an den Fuß des Turms und zeigte mir den Zustand des Blitzableiters. Das Kabel reichte von der Turmspitze zum Boden. Auch die Erdung war in Ordnung. Aber es gab keine Verbindung zwischen Kabel und Erdung. Ein Blitzschlag würde reichen, um alles in Flammen aufgehen zu lassen, eine einzige Schraube hingegen, um die Naturgewalt abzuleiten.

An diese Mahnung, das Instand zu setzen, musste ich denken, als mir die nachdrückliche Betonung des Apostels auffiel, Christus habe alles „versöhnt durch seinen sterblichen Leib“.

Die Zwei-Naturenlehre Jesu dient der Kirche dazu, geerdet zu bleiben. Christus hat sich im Leib an die Welt hingegeben. Am Tisch des Herrn empfangen wir seinen Leib. Und im Leib geschieht die Neugeburt des inneren Menschen; im Leib muss sich alle Heiligung dartun, im Leib verschenken Mann und Frau sich einander, im Leib geschieht konkrete Nächstenliebe.

Herr Jesus Christus, damit wir nicht kraft- und leblos, nicht frucht- und lieblos bleiben, heilige und verwandle uns an Leib und Seele in dein Bild. Amen.

(Johannes Halmen)

Morgen: Epheser 6, 18-24

Abend: Johannes 12, 27-33

Lied: Jesus Christus herrscht als König

ELKG: 96 / EG: 123

23

Mai · Samstag

2020

Jetzt ist meine Seele voll Unruhe. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!

Johannes 12, 27.28a

Unser Herr gibt seiner Kirche Maß, Sprache und Inhalt des Gebetes vor, und die Gemeinde betet das Vaterunser im Vertrauen, dass sie erhört wird. Dabei geht es nicht nur um Sicherheit, Wachstum und Wohlergehen. Die Bitte um die Namensheiligung Gottes verschiebt die Perspektive. Es geht zuerst um das Personsein Gottes; denn nur dort, wo der Name Gottes geheiligt wird, wird auch das Personsein des Menschen heil und ganz. Der johannäische innertrinitarische Dialog offenbart das Wesen der Identität Jesu. Er nimmt uns hinein in die Liebe und Wertschätzung, die der Vater für den Sohn und der Sohn für den Vater hat im Heiligen Geist. Jesus will sich nicht anders verwirklichen als nur im Gehorsam,

aus Liebe zum Vater. Darin wird er nicht nur Vorbild des Gehorsams, sondern Urbild unserer Identität in Christus – in der Nachfolge, in der Ehe, in der Kirche. Wie er jederzeit den Vater an die erste Stelle setzt, genauso will die Kirche nichts anderes, als was der Vater will: den Namen des Sohnes verherrlichen, das heißt, bekannt und groß und leuchtend machen. Christus wird der Kirche vor- und beistehen, jedoch ihr nicht immer aus der Schwere ihrer Situation heraushelfen. Aber er wird, selbst inmitten aller Bedrängnis, seinen Namen herrlich machen. So dienen tiefste Krisenzeiten der Kirche wie auch unseres Lebens dazu, unseren Gehorsam, vor allem aber den Glanz, die Autorität und die Schönheit des Namens unseres Herrn, zu vermehren.

*Herr Christus, du hast in den Tagen deines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert dem, der dir von dem Tode konnte aushelfen, und bist erhört worden, darum dass du Gott in Ehren hieltest: Lass uns in allen Widerfahrnissen nicht an dir irre, sondern in der Freude deines Namens fest werden.
Amen.*

(Johannes Halmen)

Morgen: Johannes 15, 26-16, 4

Abend: Römer 8, 26-30

Lied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ

ELKG: 440 / EG: 121

24

Mai · Sonntag

2020 · Exaudi

Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.

Römer 8, 26

Jesus Christus ist zum Himmel aufgefahren und sitzt zur Rechten Gottes. Endgültig ist er den Blicken seiner Jünger entzogen. Da stehen sie, trotz des eben noch empfangenen Segens ihres Meisters, ratlos und hilflos. Sie sind ohne Worte, und auch das Beten gelingt nicht.

Ich kenne solche Situationen. Da werde ich überrascht von einem Ereignis. Ich werde überrollt von einer schlechten Nachricht. Mein Herz und meine Seele verkrampfen sich vor Schmerz und Trauer. Da spüre ich, wie energielos ich bin. Nichts lockt mich, nichts treibt mich an. Selbst die gewohnten Gebete und Schriftworte wollen nicht über die Lippen kommen. Es gibt keine Worte mehr, höchstens ein

Stammeln. Das Einzige, was ich wahrnehme, ist, dass mein Glaube schwach ist.

Und in einer solchen Situation erreicht mich dieser Satz des Apostels Paulus. Kraftvoll und tröstlich kommen seine Worte daher; da, wo meine eigene Stimme versagt, vertritt mich Gottes Geist. Ich muss meine Gebetsprache nicht wohlformulieren, denn der Geist Gottes seufzt mit mir. Er sorgt dafür, dass das alles bei dem barmherzigen Vater ankommt: mein hilfesuchendes Flehen, mein ratloses Bitten und mein sprachloses Seufzen. Der Satz des Apostels Paulus gibt Kraft in energiearmen Zeiten. Ich kann mich in meiner menschlichen Schwachheit auf den Geist Gottes verlassen, und das einzugestehen, ist keine Glaubensschwäche. Es ist durch die Worte des Apostels genau entgegengesetzt ein Zeugnis meines Glaubens, was mich dann auch durch Gottes Heiligen Geist getröstet und wieder gestärkt singen lässt:

Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll; dein Beten wird erhöret, dein Singen klinget wohl, es steigt zum Himmel an, es lässt nicht ab und dringet, bis der die Hilfe bringet, der allen helfen kann. Amen.

(Walter Wiener)

Morgen: Hesekiel 11, 14-20

Abend: 1. Johannes 4, 1-6

Lied: Ist Gott für mich, so trete

ELKG: 250 / EG: 351

Mai · Montag

2020

25

Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums. 1. Johannes 4, 6

Wenn ich mich mit jemand unterhalte, und wir kommen auf ein Glaubenssthema, dann spüre ich schnell, ob mein Gesprächspartner meine Gotteserkenntnis versteht oder nicht. Im Falle des Verstehens hört er auf mich, geht auf mich ein und kommt mit mir auf eine tiefere Gesprächsebene. Wir müssen dann nicht die gleiche Meinung haben. Dennoch gehen mit Hilfe des Geistes Gottes Gedanken von Mensch zu Mensch, die es einfach wert sind ausgetauscht zu werden. Später, am Ende des Gespräches, stellen wir beide fest, dass es uns gutgetan hat. Ja, es tut gut, wenn wir den Geist der Wahrheit wahrnehmen und durch die Kraft dieses Geistes auf einer Welle schwimmen können. Dadurch, dass wir beide Gott und sein Heil für uns Menschen

erkennen, haben wir etwas gemeinsam: Wir sind von Gott! Sein Heiliger Geist beflügelt uns wohltuend. Sozusagen „begeistert“ verläuft dann auch unser Miteinander im Gespräch. Nach dem angenehmen Austausch lasse ich wahrscheinlich das Besprochene gedanklich an mir vorüberziehen und stelle fest: „Gott lässt uns, die wir an ihn glauben, in seinem Heil, in seiner Gnade, leben.“ Von solch besonderer Erfahrung redet die heutige Lesung!

Was ist nun aber mit dem anderen Mitmenschen, der vom Geist des Irrtums gelenkt wird? Auf diese schwierige Frage versuche ich eine Antwort durch mein Handeln zu geben: Ich will immer wieder liebevoll mit ihm umgehen. Und dann hoffe und bete ich, dass durch den Heiligen Geist die heilbringende Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes einen solchen Menschen erreichen möge und in ihm Platz finde:

O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein, verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein. Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an, dass jeglicher Getreuer den Herrn bekennen kann. Amen.

(Walter Wiener)

Morgen: Lukas 21, 12-19

Abend: 1. Korinther 12, 1-3

Lied: Gen Himmel aufgefahren ist

ELKG: 92 / EG: 119

Mai · Dienstag
2020

26

Niemand kann sagen: Jesus ist der Herr, außer durch den heiligen Geist. 1. Korinther 12, 3b

Ich habe Konzerte erlebt, die mich richtig begeistert haben. Von manchen war ich so begeistert, dass ich danach unbedingt anderen davon erzählen wollte bzw. „musste“; denn ich konnte gar nicht anders. Ja, Begeisterung kann ansteckend sein – wie man mit einer brennenden Kerze eine andere Kerze oder mehrere anstecken kann. Wer etwas Wunderbares erlebt, wer begeistert ist, wird in Bewegung gebracht. In den Tagen vor Pfingsten lassen wir uns daran erinnern, dass unser Herr Jesus Christus zum Himmel aufgefahren ist, mit Gott, dem Vater, die Welt regiert und durch den Heiligen Geist auch in unserer Zeit wirksam ist. Ihm haben wir es zu verdanken, dass wir zum Glauben an den Dreieinigen Gott gekommen sind und dass er uns in diesem Glauben erhält. Nicht aus eigener „Vernunft und Kraft“ können wir

Jesus unseren Herrn nennen, sondern nur durch ihn, den Heiligen Geist. Er weckt Begeisterung.

Dem Heiligen Geist hast du zu danken, dass du bekennen kannst: „Jesus Christus ist mein Heiland, der für mich gestorben und auferstanden ist. Er ist mein Herr, der mich vor dem ewigen Verderben gerettet hat.“ Das begeistert mich noch viel mehr, als etwa ein Konzert es je könnte.

Darum bitte ich den Heiligen Geist: „Lenke mein Denken, mein Reden, mein Handeln und mein Beten immer wieder so, dass es auf Jesus ausgerichtet ist.“

Bitte auch du ihn darum – gerade dann, wenn dein Glaubensleben kraftlos und mutlos ist –, dass er dir neue Kraft und Zuversicht schenke. Er will es gerne tun. Auch dich tröstet der Heilige Geist, wenn du ihm deine Sorgen und Nöte anvertraust. Mit seiner Hilfe kannst du „Feuer und Flamme“ werden für Gott und seine Rettungstat, die er dir durch Jesus Christus schenkt. Ihm gehörst du seit deiner Taufe.

*Komm, Heiliger Geist, stärke täglich meinen Glauben.
Leite und begleite mich so auf meinem Lebensweg zum
ewigen Leben – durch Jesus Christus, meinen Herrn!
Amen.*

(Herbert Bäsler)

Morgen: Lukas 12, 8-12

Abend: Jesaja 32, 11-18

Lied: O heiliger Geist, kehre bei uns ein

ELKG: 103 / EG: 130

27

Mai · Mittwoch

2020

Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird. Jesaja 32, 17-18a

Recht und Gerechtigkeit, das ist Sehnsuchtsbild der Menschen zu aller Zeit! Wie soll man je miteinander auskommen, wenn keine allgemeinen Regeln gelten? Dann herrscht das Recht des Stärkeren, dann werden Stammtischparolen zur Wahrheit. Aber „alternative“ Wahrheiten oder Fakten zerstören das Miteinander, besonders, wenn sich führende Kräfte solcher bedienen. Um Macht abzusichern, werden die Massen verunsichert, wird Zwietracht gesät, zum Hass aufgestachelt und der Bevölkerung Angst gemacht. So lässt sie sich dann für eigene Zwecke einsetzen.

Die Folge ist Aufruhr, Zerstörung und Chaos. Keiner traut dem anderen. Viele Kulturen haben sich so zugrunde gerichtet – aus Arroganz, Neid, Machtgier und Angst vor Bedeutungslosigkeit.

Gerechtigkeit sieht anders aus. Die achtet darauf, dass der andere wahrgenommen wird und jeder sein Auskommen und Raum zum Leben hat, ganz gleich, woher er kommt. Jeder Mensch hat von Gott her seine Würde, ist von ihm geliebt und wert geachtet, gleich welcher Hautfarbe er ist, welche Fähigkeiten er hat oder wo seine Heimat ist.

Dies zu erkennen und jeden Einzelnen wert zu schätzen, das kann nur gelingen, wo wir einander mit Gottes Augen sehen, wo wir uns in der Kraft des Heiligen Geistes von Gottes Liebe anstecken lassen. Wo er wirkt, beginnt Friede sich auszubreiten. Und der ist uns in Vollkommenheit für die Ewigkeit zugesagt.

Aber das ist keine Utopie, sondern schon jetzt unser Auftrag, die Augen füreinander offen zu halten, Gottes Geist Raum zu geben und Gemeinschaft zu leben, die von Gottes Liebe geprägt ist – wo keiner übersehen wird und wir danach suchen, uns und einander gerecht zu werden.

Herr, gib uns deinen Heiligen Geist, dass wir die Kraft deiner Liebe und deines Friedens miteinander leben und erleben. Amen.

(Christoph Schulze)

Morgen: Apostelgeschichte 1, 12-26

Abend: Jesaja 41, 8-14.17-20

Lied: O heiliger Geist, o heiliger Gott

ELKG: 104 / EG: 131

28

Mai · Donnerstag **2020**

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Jesaja 41, 10

Von Furcht können die Israeliten ein Lied singen. Zum Spielball der Mächtigen sind sie geworden: aus der Geborgenheit in ihrer Heimat herausgerissen und fremden Mächten in der Verbannung hilflos ausgeliefert. In der Tat: Babylon entfaltet einen imponierenden Machtapparat: prächtige Bauten, furchteinflößende Götterbildnisse, schwungvolle Aufmärsche. Menschen wissen nichts mehr vom lebendigen Gott. Die Macht der Herrschenden scheint grenzenlos, der Glaube und die Existenz des Volkes Israel fast erloschen. Selbst Gott erweist sich nach ihrer Einschätzung als ohnmächtig.

Wie muss in dieser Lage der Zuspruch Gottes durch den Propheten in den Ohren der Israeliten klingen: „Fürchte dich nicht!“ Warum? „Ich bin mit dir! Ich

stärke dich! Ich halte dich!“ Schau nicht zum Ort deiner Gefangenschaft! Schau auf Gott! Er selbst wird sein Volk an die Hand nehmen und ihm die Furcht nehmen. Auch wenn jetzt noch nichts davon zu sehen sein mag, halte an seinen Verheißungen fest! Warte darauf, dass er dich durchbringt, dich hält, dir hilft, dich nach Hause bringt.

Der Sekretär Oliver Cromwells übernachtete auf einer Reise nach Europa und konnte keinen Schlaf finden. Sein Diener, im gleichen Raum untergebracht, fragte erstaunt, warum sein Herr nicht schlafen könne. „Ich fürchte, etwas wird auf dieser Reise schiefgehen“, war die Antwort. „Mein Herr“, sagte der Diener, „hat Gott die Welt regiert, bevor Sie geboren wurden?“ „Ganz gewiss!“ „Und wird er sie auch weiter regieren, wenn Sie tot sind?“ „Sicherlich!“ „Dann, mein Herr, lassen Sie ihn doch auch die Gegenwart regieren!“ Wenige Minuten später schliefen beide.

Unser Fehler ist, dass wir oft gar nicht mehr mit Gott rechnen. Und doch will er der Herr unseres Alltags sein, auch der Herr unserer Sorgen.

Herr, lass mich auf dich sehen und geduldig deine Hilfe erwarten. Amen.

(Jürgen Singer)

Morgen: Johannes 19, 25-27

Abend: Epheser 1, 15-23

Lied: Heiliger Geist, du Tröster mein

ELKG: 101 / EG: 128

29

Mai · Freitag

2020

Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns ist.

Epheser 1, 18+19a

Paulus hat allen Grund, die Epheser zu loben: Ihr lebendiger Glaube an Jesus Christus und ihre geschwisterliche Liebe zu den Mitchristen sind über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt; auch Paulus hat davon erfahren. Mehr Anerkennung ist für eine Gemeinde fast nicht möglich. Doch aus Glaube und Liebe soll ihre Hoffnung ins Unermessliche wachsen. Der Apostel bittet darum, dass sie sich nicht im Alltäglichen verlieren, sondern sich die Augen immer mehr dafür öffnen lassen, was ihnen in Christus geschenkt ist und welche Hoffnung sie als Gottes Kinder beflügeln möchte. Maßstab dafür ist die Auferweckung Jesu von den Toten: Weil der Tod besiegt

ist, verliert alles, was sich gegen Gott und seine Kinder stellen möchte, die letzte Gewalt. Weil wir zum auferstandenen Christus gehören, dürfen wir Teil seiner Siegesgeschichte werden.

Gott ist größer als meine tiefste Nacht. Er schenkt mir die Hoffnung, dass ich an der „Herrlichkeit seines Erbes“ teilhaben darf, selbst wenn ich in meinem Alltag noch nichts davon sehe. Weil der Auferstandene auch heute noch lebt und regiert, bin ich nicht begrenzt auf meine Möglichkeiten, meinen Glauben und meine Liebe. Sein Geist will mich erleuchten und mir offene Augen schenken, damit ich über mein Hier und Jetzt hinaussehe, mit Gottes Möglichkeiten rechne und auch da noch hoffen kann, wo es scheinbar nichts mehr zu hoffen gibt.

In diesem Sinn schreibt Charles Péguy über die Hoffnung: „Der Glaube sieht nur, was ist; sie aber sieht, was sein wird. Und die Liebe liebt nur, was ist; sie aber liebt, was sein wird. Hoffnung liebt und sieht, was sein wird in der Zeit und in aller Ewigkeit.“

Herr, schenke mir erleuchtete Augen, damit ich mit deiner Kraft und deinen Möglichkeiten rechne. Amen.

(Jürgen Singer)

Morgen: Sacharja 4, 1-14

Abend: Joel 2, 21-3, 5

Lied: Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist

ELKG: 97 / EG: 126

30

Mai · Samstag

2020

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, ... ehe denn der große und schreckliche Tag des HERRN kommt.

Joel 3, 1a+5a

Was machen Menschen, die auswandern wollen, um in einem anderen Land ein neues Leben zu beginnen, in den Tagen vor ihrer Abreise? Wahrscheinlich ein großes Fest, zu dem alle Verwandten, Freunde und Bekannten eingeladen werden. Vor solch einem Schritt braucht man Kraft und Vergewisserung, dass die alten Beziehungen auch über die Entfernung tragen und halten. Da braucht man Trost im Abschiedsschmerz. Auch wenn im Kirchenkalender auf Pfingsten als letztes großes Fest noch Trinitatis folgt: In Gottes Heilskalender ist Pfingsten das letzte Fest vor dem Jüngsten Tag. Wir leben also zwischen Pfingsten und dem Gericht.

Zu Pfingsten, das für uns in der Feier der Taufe unsere ganz persönliche Lebenswirklichkeit geworden

ist, wurde Gottes Heiliger Geist über uns aus-, in uns eingegossen. Der Tröster, der Herr, der lebendig macht, der Kraftgeber, ist in uns, damit diese Weltzeit, also auch unsere irdische Lebenszeit, in der wir auf der Reise in eine neue und ewige Heimat sind, für uns eine Zeit des Heils ist. Trotz allem, was uns auch in unserem Leben an Leid, Krankheit und Not bedrückt. Denn: „Wer des HERRN Namen anrufen wird, der soll errettet werden.“

Unser Leben zwischen dem Pfingstereignis unserer Taufe und unserem irdischen Tod ist ja auch die einzige Zeit, die wir haben, damit wir im Glauben wachsen und reifen und die Gaben des Geistes genießen können. Allen voran den Glauben, das größte Geschenk des Heiligen Geistes.

Von Kreuz, Pfingsten, Christus oder Trinität konnte der Prophet Joel noch nichts wissen. Dass nach dem großen Fest der Geistausgießung das Gericht kommt, hat er uns prophetisch für den Tag vor dem Pfingstfest jedoch heute zu betrachten gegeben.

O heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort; an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan. O heiliger Geist, o heiliger Gott! Amen.

(Gert Kelter)

Morgen: Johannes 14, 23-27

Abend: Römer 8, 1-11

Lied: Komm, heiliger Geist, Herre Gott

ELKG: 98 / EG: 125

31

Mai · Sonntag **2020 · Pfingstsonntag**

Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, da ja Gottes Geist in euch wohnt. ... Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.

Römer 8, 9a+10

„Ich hab' den Tiger im Tank!“ – Mit diesem Spruch warb noch in den 90er-Jahren ein Mineralölkonzern für seinen Kraftstoff. Auch das schnellste Auto und der schnittigste Fahrer kommen nicht vom Fleck, wenn der Tank leer ist.

Dreimal in unserem Abschnitt bescheinigt Paulus den Christen in Rom: „Christus ist in euch! Der Geist Gottes ist in euch!“ Vom Heiligen Geist heißt es, er sei zu Pfingsten „ausgegossen“ worden und habe die Menschen „erfüllt“. Was die Apostel am ersten Pfingsttag erlebten, geschah auch bei unserer Taufe: Gottes Heiliger Geist wurde über uns aus- und in uns eingegossen und wir wurden mit dem Geist

Gottes erfüllt. Seitdem gilt, was Paulus an anderer Stelle (Galater 2, 20) schreibt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Der Leib wäre und bliebe tot um der Sünde willen, der getaufte, mit Gottes Geist des Lebens erfüllte Mensch aber lebt um der Gerechtigkeit willen.

Ja: Wir haben „den Tiger im Tank“.

Der Geist Gottes „in uns“ macht sich auch bemerkbar. Er ist unruhig und macht uns unruhig über eigene und andere Sünden. Oder er feiert in uns Freudenfeste der Liebe, Freude, des Friedens, der Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Keuschheit (vgl. Galater 5, 22).

Gottes Geist „in mir“: Ist er ein geliebter Mitbewohner oder ein lästiger Untermieter? Lasse ich ihn in mir wohnen oder „dämpfe“ (vgl. 1. Thessalonier 5, 19) ich ihn, wenn er sich bemerkbar macht? Lege „den Tiger“ an die Kette, damit er mein Eigenleben nicht durcheinanderbringt?

Herr, komm in mir wohnen, lass mein' Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden; komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre. Wo ich geh, sitz und steh, lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken. Amen.

(Gert Kelter)

340. Todestag Joachim Neanders

(* 1650, † 31. Mai 1680)

Wäre Joachim Neander nicht mehr als Lehrer und Theologe gewesen, so wäre er, von dem nicht einmal das genaue Geburtsdatum feststeht, genauso wie seine Begräbnisstelle unbekannt geblieben; indes, er ist ein begnadeter Dichter des frühen reformierten Pietismus.

Der Vater des 1650 in Bremen Geborenen war Johann Jakob Neander, Lehrer an der Lateinschule in Bremen, seine Mutter Katharina war die Tochter des Kantors Christoph Kipping, woher Joachim die große musikalische Begabung geerbt hat. Wegen fehlender Geldmittel – sein Vater ist früh verstorben – studiert Joachim Neander an keiner der damals renommierten Universitäten, sondern in Bremen reformierte Theologie. Im Rückblick stellt er betrübt fest, das Studium habe ihm keine Berufung gebracht. Zum lebendigen Glauben gelangt Joachim Neander als 20-Jähriger in den Gottesdiensten des Theodor Undereyck und gehört fortan zu den Erweckten. Von 1671 bis 1673 lebt Joachim Neander in Frankfurt am Main und besucht die Erbauungsstunden des dortigen ersten Pfarrers Philipp Jakob Spener und des Juristen Johann Jakob Schütz.

Zu Beginn des Jahres 1674 wird Neander Rektor der kleinen Lateinschule der reformierten Gemeinde Düssel-

dorf. Die Menschen fassen Vertrauen zu ihm. Er hält private Erbauungsstunden, besucht immer seltener die regulären Gottesdienste und hält auch die, auf die er Einfluss hat, vom Kirchgang ab. Sein Kirchenmodell ist keineswegs eine möglichst viele umfassende Institution, sondern ein kleiner Kreis Erweckter, die ein inwendiges Christentum pflegen. Doch dann kehrt Joachim Neander von der separatistischen Linie zum kirchlichen Pietismus zurück. 1679 wird er, vermittelt durch seinen geistlichen Vater Theodor Undereyck, Hilfsprediger in Bremen. Am 31. Mai 1680, dem damaligen Pfingstmontag, stirbt Joachim Neander 30-jährig wahrscheinlich an der Pest.

Es sind seine Lieder, die ihn für die christliche Gemeinde „unsterblich“ werden lassen. Diese sind auf der Höhe der Zeit: Sie sind modern in der Kompositionstechnik, betonen die Herzensfrömmigkeit des aufkommenden Pietismus und haben Erweckung zum Ziel. Das eigene Seelenheil und das anderer Erweckter stehen im Mittelpunkt.

Auch wenn Joachim Neander zum Separatismus neigt, hat er dennoch der (evangelischen) Kirche dadurch einen großen Dienst erwiesen, dass er ihr wertvolle Lieder geschenkt hat.

(Walter Rominger)

Morgen: Matthäus 16, 13-19

Abend: Apostelgeschichte 2, 22-23.32-39

Lied: Freut euch, ihr Christen alle

ELKG: 102 / EG: 129

Juni · Montag **2020 · Pfingstmontag**

1

*Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz,
und sie sprachen zu Petrus und den andern
Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen
wir tun?*

Apostelgeschichte 2, 37

Es war ein gewaltiges Ereignis, ein erschütterndes Erleben, dessen Zeugen sie geworden waren: die Ausgießung des Heiligen Geistes. Aber die Zuschauer und Zuhörer hatten nichts begriffen. Das wurde erst anders, als Petrus das Wort ergriff und die erste Pfingstpredigt hielt. Erfüllt vom Heiligen Geist deutete er das Geschehen mit klaren Worten, indem er Jesus verkündigte.

Darum geht es dem Geist Gottes: dass der gekreuzigte und auferstandene Christus ausgerufen wird. Jede Predigt ist Christuspredigt, oder sie ist keine christliche Predigt. Das war damals so und ist heute so. Da aber geschieht es: „Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz“. Die vom Geist erfüllte Verkündigung

von Jesus trifft und erschüttert die Herzen, dass sie anfangen zu fragen: „Was sollen wir tun?“

Voraussetzung dafür ist, dass die Menschen zuhören. Die Christusbotschaft braucht Hörer. Daran aber mangelt es oft. Viele entziehen sich der Verkündigung, wollen nicht hören. Viele ahnen: Diese Jesusbotschaft macht Löcher ins Herz. Darum weichen sie aus. Da braucht es die vorlaufende Wirkung des Gottesgeistes, dass Menschen bereit werden zu hören. Dann aber muss ihnen Jesus vor Augen gemalt werden, nur Jesus und sein ganzes Rettungswerk. Darin wirkt dann der Heilige Geist, sodass keiner so bleibt, wie er war. Entweder kommt die Ablehnung oder aber die bewegende Frage: „Was nun?“

Diese Frage braucht eine rechte Antwort. Petrus gibt sie, und in unserer Zeit darf sie nicht verschwiegen werden. So führt Gottes Geist zur Umkehr und zum Glauben und, wo sie noch fehlt, zur Taufe.

Heiliger Geist, mach uns zu Hörern der Christusbotschaft und lass und beständig am Hören bleiben. Triff uns mit dem Wort, das wir brauchen, und verändere uns. Amen.

(Peter Stücklen)

Morgen: Apostelgeschichte 4, 23-31

Abend: 1. Korinther 14, 1-5.37-40

Lied: Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell

ELKG: 100 / EG: 127

2

Juni · Dienstag

2020

Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

1. Korinther 14, 3

„Die Sprache der Kirche ist zu akademisch, zu abgehoben!“ Ein Lehrer der Rhetorik wird dazu um eine Stellungnahme gebeten. Diese ist aber sprachlich so abgehoben und geschraubt, dass die meisten Leser nur „Bahnhof“ verstehen. Da redet ein Fachmann und bestätigt nur den Vorwurf einer unverständlichen Sprache.

Die Apostel bekamen am ersten Pfingsttag vom Heiligen Geist eine Sprache geschenkt, die alle verstehen konnten. Gut zwanzig Jahre später legt der Völkermissionar Paulus größten Wert darauf, dass in der Gemeinde mit klarem Verstand geredet wird. Die Christusbotschaft ist so wichtig, dass sie bei den Zuhören unbedingt ankommen muss. Sonst bewirkt sie nicht, was sie eigentlich soll.

Dreierlei Wirkungen nennt der Apostel des Herrn: Die „prophetische Rede“, also Verkündigung der Christusoffenbarung, soll aufbauen, ermahnen und trösten. Sie soll die Gemeinde innerlich und äußerlich aufbauen. Weiter soll die Verkündigung die Christen ermahnen zu einem Leben des Glaubens in der Nachfolge Jesu. Schließlich soll die Christuspredigt Menschen trösten und getrost machen. Drei Ziele, die nur bei klarer Sprache zu erreichen sind, einer Sprache, die zu Herzen geht.

Wir alle wünschen uns in der Kirche eine solche Sprache. Oft gelingt sie uns leider nicht. Deshalb sollten wir uns daran erinnern, dass zu Pfingsten der Geist Gottes eine solche Sprache geschenkt hat. All unser Bemühen um eine heute verständliche Sprache in der Verkündigung wird nur gelingen, wenn wir so ein „prophetisches Reden“ inständig vom Heiligen Geist erbitten. Nur er kann es schenken.

Gott Heiliger Geist, fülle unser Herz und Verstand, dass wir reden können, was uns aufgetragen ist. Schenke uns die Worte, die die Menschen unserer Zeit fassen können und die ihnen zu Herzen gehen. Lass uns selber deine Mahnung und deinen Trost fassen. Baue deine Kirche auf durch die Botschaft, die Christus unter uns offenbart. Amen.

(Peter Stücklen)

Morgen: Apostelgeschichte 8, 9-25

Abend: Epheser 1, 11-14

Lied: Zieh ein zu deinen Toren

ELKG: 105 / EG: 133

3

Juni · Mittwoch

2020

In ihm (Jesus Christus) seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist.

Epheser 1, 13b

Pfingsten zeigt uns den „Dritten im Bunde“. Wir hören von Gott, dem Heiligen Geist, der Menschen ergreift und sie durch das Evangelium verwandelt. Und doch kommt er mir manchmal vor wie „der große Unbekannte“. Gott der Vater – mit ihm verbinden wir feste Vorstellungen vom Schöpfer. Ebenso ist es mit Gott dem Sohn, der sich in Jesus von Nazareth finden lässt. Aber Gott der Heilige Geist? Ja, wir sind mit ihm „versiegelt“. Wir kennen seine Zeichen – die Taube bei der Taufe des Herrn oder die Flamme, wenn er zu Pfingsten die Apostel mit seinen Gaben erfüllt und aus der kleinen, verängstigten Schar mutige Bekenner macht. Wir hören von der gewaltigen, wunderbaren Wirkung, die er entfaltet. Doch als Person, als der Dritte in der einen Gottheit, hält er sich zurück.

Und das muss so sein. Denn der Heilige Geist ist nicht für sich selbst da, sondern als himmlischer Zeuge für die Wahrheit des Evangeliums. Er führt uns zu dem Einen, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden: Jesus Christus. Ihn schreibt er in unsere Herzen, damit auch wir selig werden. Ihn lässt er uns durch Wort und Sakrament als unseren Erlöser erkennen, in dem wir Vergebung, Leben, Seligkeit finden. Er nimmt uns hinein in die Gemeinschaft mit Christus. Mit ihm versiegelt, sind wir Erben der göttlichen Verheißung, die er mit seinen Gnadengaben erfüllt, vor allem mit Glaube, Hoffnung und Liebe.

Christus, unseren Erlöser, bezeugen – das ist das Amt des Heiligen Geistes. Kann es etwas Schöneres geben, als unsere Herzen für sein Wirken zu öffnen und das Evangelium von unserer Seligkeit zu hören?

Herr, himmlischer Vater, wir bitten dich durch Jesus Christus: Erfülle uns mit den Gaben deines Heiligen Geistes und lass uns durch seine Hilfe in Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen, bis wir als Erben deines Reiches das verheißene Ziel erlangen. Amen. (Frank-Georg Gozdek)

Morgen: Apostelgeschichte 11, 1-18

Abend: 2. Korinther 3, 2-9

Lied: Schmückt das Fest mit Maien

ELKG: 107 / EG: 135



Juni · Donnerstag

2020

Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

2. Korinther 3, 6b

Wir kennen das geflügelte Wort vom toten Buchstaben. Es steht für alles, was einmal Norm war und für uns heute nicht mehr zu gelten scheint. Und wir wissen: Auch in geistlichen Fragen kommt dieses Wort zum Einsatz. Es wird immer wieder gegen Christen in Stellung gebracht, die am Wort Gottes festhalten, auch wenn sie sich oft genug anhören müssen: „Was die Bibel sagt, das kann man doch heute nicht mehr so sehen.“

Sicher, das Wort vom „toten Buchstaben“ stammt aus unserem Bibelvers. Doch wir merken sofort: Die Bibel meint etwas ganz anderes. Der Buchstabe ist keineswegs tot. Im Gegenteil. Er lebt. Und wie! Er tötet! Denn mit diesem Buchstaben meint der Apostel das Gesetz Gottes und seine Gebote. Es geht um Gottes Forderungen, in denen Gottes erhabene Ma-

jestät erstrahlt. Kein Mensch kann vor ihnen bestehen. Niemand kann sie restlos erfüllen. Wer immer es versucht, zerbricht daran. Der Buchstabe tötet, weil er dem Menschen seine Sünde bis ins Innerste offenbart und Gottes gerechtes Gericht ankündigt. Doch dieser tödliche Buchstabe musste dem Heiligen Geist weichen. In Christus ist alles neu geworden. Nun erstrahlt Gottes überschwängliche Majestät in seiner Barmherzigkeit. An die Stelle des Gesetzes ist das Evangelium getreten. Natürlich gehört aufrichtige Sündenerkenntnis auch weiterhin dazu. Auch unter dem Evangelium offenbart das Gesetz dem erschrockenen Sünder seine Schuld. Aber nun wirkt der Geist, der lebendig macht. In Jesus Christus bietet uns Gott seine Vergebung an und mit ihr Leben und Seligkeit. Denn im Heiligen Geist erstrahlt Christus in unseren Herzen und mit ihm, in seinem Blut und Wunden, unsere Versöhnung mit dem allmächtigen Gott.

Himmlicher Vater, wir danken dir, dass du uns in deinem Sohn Jesus Christus alle Sünde vergibst. Erneuere uns durch deinen Heiligen Geist, damit wir in der Kraft dieser Vergebung unser Leben nach deinem Wort und Willen führen. Amen.

(Frank-Georg Gozdek)

Morgen: Apostelgeschichte 11, 19-26

Abend: Galater 3, 1-5

Lied: Nun bitten wir den heiligen Geist

ELKG: 99 / EG: 124

5

Juni · Freitag

2020

*... durch des Gesetzes Werke oder durch die
Predigt vom Glauben?*

Galater 3, 5b

Erstaunlich! Gleich zweimal innerhalb weniger Verse stellt der Apostel Paulus die Frage an die Galater: „Wie wollt ihr selig werden, durch Selbstbestimmung und eigenes Tun? – Durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?“ Hatte er nichts anderes, worüber zu reden gewesen wäre? Die Galater waren schließlich Neubekehrte; denen hätte man doch die christliche Botschaft erst einmal „schmackhaft“ machen und sie behutsam heranzuführen müssen an die christliche Botschaft. Die gestellte Frage hört sich ein wenig nach Religionsunterricht und Katechismus-Stunde an. Wieso also eine solche Frage, und dann gleich zweimal hintereinander? Nun, weil sie auf die Mitte der christlichen Botschaft zielt, auf das Evangelium, und vor allem auf den, um den es da geht, auf Christus.

Mancher meint ja, um Christ zu sein und im Glauben zu stehen, da müsse man sich abrackern, Regeln befolgen, Versuchungen widerstehen, einem bestimmten Lebensstil folgen, in dem andere mich nur als Spaßverderber sehen. Doch den Galatern und uns macht der Apostel Paulus klar: Christ zu sein heißt zuerst das Wort vom Evangelium zu hören, sich dieser Botschaft hinzugeben, ihr zu glauben, ganz darauf zu vertrauen und dadurch in eine lebendige Gemeinschaft mit Christus hineingenommen zu werden. Nicht steht an erster Stelle, was du meinst, leisten zu können. Nein, es geht zuerst darum, was Christus – durch sein Leiden, Tod und Auferstehung – für dich und mich schon getan hat. All das wird unserm Glauben geschenkt durch die vom Heiligen Geist mit göttlicher Kraft erfüllten Gnadenmittel: „Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl“, so singen wir’s. Und so wird’s immer wieder in der Kirche bezeugt und verkündet. Wie dumm wäre es doch, davon keinen Gebrauch zu machen.

Herr, Heiliger Geist! Lass unsern Glauben nach Jesus fragen und sein Heil erbitten. Wirke in uns durch das Evangelium und verwandle unser Leben in Dank und Dienst. Amen.

(Wilhelm Torgerson)

Morgen: Apostelgeschichte 18, 1-11

Abend: 1. Mose 18, 1-14

Lied: Komm, o komm, du Geist des Lebens

ELKG: 106 / EG: 134

6

Juni · Samstag

2020

Darum lachte Sara bei sich selbst.

1. Mose 18, 12a

Das kann ja wohl nicht wahr sein! Schließlich konnte Sara nicht nur ihr eigenes hohes Alter; sie war sicherlich auch mit den biologischen Tatsachen des menschlichen Körpers vertraut. Im hohen Alter kriegt man keine Kinder mehr. Sara hatte im Zelt gelauscht und gehört, wie die drei geheimnisvollen Besucher ihrem Mann Abraham angekündigt hatten, dass sie übers Jahr ein Kind haben würde. Da kann sie das Lachen nicht mehr zurückhalten: „Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!“ Das kann ja wohl nicht wahr sein, da war sie sich ganz sicher. Und wenn man ihr und ihres Mannes Alter bedenkt, dann ist das wirklich zum Lachen.

So denken wir. Denn wir sehen die Welt um uns; betrachten unsere eigenen Fähigkeiten und meinen dann, ziemlich genau zu wissen, was möglich ist und

was nicht. Das Leben selbst und unsere menschliche Natur weisen uns immer wieder Grenzen auf. Hinzu kommt oft unser Unglaube, menschliches Versagen oder mutwillige Verweigerung – von der Sünde ganz zu schweigen. Doch dann redet unser Bibelwort plötzlich nicht mehr von drei Besuchern, sondern von dem einen Gott, dem Herrn: „Da sprach der Herr zu Abraham ... Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ Jetzt ist Gott am Zuge. Der offenbart sich dem Abraham in den drei Besuchern. Und auch uns gilt: Wo die hochheilige Dreifaltigkeit in unser Leben tritt, da ist nichts unmöglich. Stell's dir nur vor: Da wird ein Menschkind durch Wasser und Wort Gotteskind! Da spricht uns die heilige Absolution, in Jesu Namen vollmächtig verkündet, frei von aller Sündenschuld! Da stärkt uns Christi Leib und Blut unter Gestalt von Brot und Wein auf dem Wege zur ewigen Seligkeit! Das kann ja wohl nicht sein? Doch, das ist wahr!

*Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Komm zu uns in deinem Wort. Stärke so unsern Glauben, und schenke uns die Bereitschaft und Kraft, deine Zeugen zu sein.
Amen.*

(Wilhelm Torgerson)

Morgen: Johannes 3, 1-15

Abend: 2. Korinther 13, 11-13

Lied: Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist

ELKG: 97 / EG: 126

7

Juni · Sonntag

2020 • Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! 2. Korinther 13, 13

Mit dem Sonntag Trinitatis endet die Festzeit im Kirchenjahr. Seit Advent haben wir die wichtigsten irdischen Stationen Jesu mitvollzogen: seine Geburt, seine Taufe, seine Wunder, seine Verklärung, seinen Einzug in Jerusalem, sein letztes Abendmahl, seinen Tod am Kreuz, seine herrliche Auferstehung und seine Himmelfahrt. Wir haben Pfingsten gefeiert, das Fest des Heiligen Geistes, der die Kirche gegründet hat und bis heute erhält. Der Sonntag Trinitatis bündelt die Botschaft der vorangegangenen Festwochen: In Jesus begegnet uns Gott selbst – er wendet sich uns zu, wird für uns Mensch, er trägt unsere Sünden, er vertritt uns in seinem Sühnetod am Kreuz, er erlöst uns von unserer Schuld, er nimmt uns hinein in sein ewiges Leben. Jesus Christus ist die menschengeworde-

ne Gnade Gottes. Im Heiligen Geist ergreift uns Gott durch den Glauben. Er nimmt in uns Wohnung. Er macht uns zu Kindern Gottes, er gliedert uns ein in seine Familie, die Kirche. Der Heilige Geist ist die vollendete Gemeinschaft Gottes mit uns. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind in ewiger Liebe verbunden, die das Wesen Gottes ist. In diese Liebe werden wir durch die Taufe hineingenommen. Paulus beschließt seinen 2. Korintherbrief mit dem trinitarischen Segen: In ihm wird alles zusammengefasst im Blick auf den einen Gott, der uns erschaffen, erlöst und geheiligt hat – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Er ist heilig, heilig, heilig!

Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn und Heiliger Geist, der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt, dessen starke Hand die Welt und was drinnen ist, erhält: Meinen Leib und meine Seele samt den Sinnen und Verstand, großer Gott, ich dir befehle unter deine starke Hand. Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm, nimm mich auf, dein Eigentum. Amen.

(Martin Fromm)

Morgen: Jeremia 10, 6-12

Abend: 1. Korinther 8, 1b-6

Lied: Zieh ein zu deinen Toren

ELKG: 105 / EG: 133



Juni · Montag

2020

Wir haben doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm, und einen Herrn Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.

1. Korinther 8, 6

Wenn wir an unsere Väter denken, kommen uns Szenen in Erinnerung: der Vater, der am Bett sitzt und uns Geschichten vorliest; der Vater, der beim ersten Liebeskummer tröstet; der Vater, mit dem es immer wieder Streit um Schulzeugnisse gab; der Vater, der nicht da war, wenn man ihn wirklich brauchte; der Vater, den man nie kennengelernt hat und von dem man gerade deshalb immer träumte. Das Kind und der Vater – diese Verbundenheit, wenn vielleicht auch nur im Traum, besteht und bleibt ein Leben lang. Jesu besondere Verbundenheit mit seinem himmlischen Vater geht dennoch weit darüber hinaus, weil sie von ganz eigener Art, ja, einzigartig ist: Jesus ist eins mit dem Vater. Der Vater ist ganz bei ihm, während Jesus auf Erden lebt; wo immer

Jesus ist, was immer er tut – der Vater ist in ihm und bei ihm. Und: Obwohl Jesus auf Erden ist, ist er doch zugleich eins mit seinem Vater im Himmel und herrscht mit ihm über die Schöpfung. Mit der Himmelfahrt kehrt Jesus in seine göttliche Herrlichkeit zurück, ohne sein Menschsein preiszugeben. Die ganze Schöpfung verdankt sich dem einen Gott in drei Personen und ist auf ihn hin ausgerichtet, sie kommt in ihm zur Erfüllung, wenn er alles in allem ist. Als Christen nehmen wir in unserem Glauben das Ziel der Schöpfung heute schon vorweg: Wir beten nicht andere Götter an, dienen nicht anderen Herren, sondern neigen uns vor dem dreieinigen Gott. Wenn es auch manchmal den Eindruck macht, als seien wir die Nachhut, die Ewiggestrigen, in Wahrheit sind wir die Avantgarde: Denn eines Tages werden sich in dem Namen Jesu beugen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen werden bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, heut diesen Tag mir Beistand leist. Amen.

(Martin Fromm)

Morgen: Jesaja 43, 8-13

Abend: Johannes 5, 17-23

Lied: Gott der Vater steh uns bei

ELKG: 109 / EG: 138

9

Juni · Dienstag

2020

Der Vater hat den Sohn lieb ... und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.

Johannes 5, 20+21

Gerade hat Jesus Christus einen Mann geheilt, der 38 Jahre gelähmt war. „Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“ Der Mann nimmt sein Bett und geht los. Er nimmt Jesus beim Wort, obwohl vieles dagegenspricht: Hat er nach 38 Jahren ohne Bewegung noch Muskeln? Weiß er denn nach so langer Zeit, wie man geht? Aber er gehorcht dem Wort Jesu. Er glaubt und vertraut seinem Herrn. Doch nicht alle freuen sich über dieses Wunder. Einige ärgern sich, dass dieser Jesus am Sabbat heilt und damit das 3. Gebot übertritt. Darüber hinaus macht er sich zu Gott. Das geht gar nicht! Einige können es nicht glauben, dass in ihm Gott vor ihnen steht.

Doch das ist unser Gott! Er ist auf diese Erde gekommen und Mensch geworden, damit wir ihm begegnen. Der Heilige ist bei uns, damit wir nicht ohne ihn leben müssen. Das ist ein viel größeres Werk als die Heilung des gelähmten Mannes. Ja, noch Größeres dürfen wir erfahren: Jesus Christus wird Tote auferwecken und lebendig machen. Er wird zu Gericht sitzen. Der Gekreuzigte ist der Richter – eben der, der für uns gestorben ist und sein Leben für uns dahingegeben hat! Dieser Jesus will nicht verdammen, er schenkt Vergebung und das Leben. Nehmen wir ihn beim Wort! Er ist auferstanden von den Toten, er lebt und wir mit ihm. Der lebendige Christus ist bei uns. Wir haben das Leben jetzt schon im Glauben, weil wir in ihm verwurzelt sind und sein Leben in uns strömt, weil er leibhaftig in uns einzieht und in uns mächtig ist. Mit ihm wird schließlich unser Leben einmünden ins Schauen seiner Herrlichkeit. Staunt und glaubt dem Herrn!

Herr Jesus Christus, mein Herr und mein Gott! Ich danke dir, dass du trotz allem an mir festhältst. Gib mir deinen Geist, dass ich glaube: Du bist bei mir jetzt und allezeit bis in Ewigkeit. Amen.

(Stefan Dittmer)

Morgen: Apostelgeschichte 17, 16.22-34

Abend: Lukas 10, 21-24

Lied: Gelobet sei der Herr

ELKG: 111 / EG: 139

Juni · Mittwoch **2020**

10

Zu der Stunde freute sich Jesus im Heiligen Geist und rief: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.

Lukas 10, 21

Jesus freut sich, dass die Weisen und Klugen das Evangelium nicht erkennen können. Komisch, will er nicht, dass sie gerettet werden? Ist das der Sünderheiland? Zunächst dürfen wir nicht vergessen, wir haben es mit Gott zu tun! Er ist der Herr des Himmels und der Erde. Er ist souverän in allen seinen Entscheidungen. Er hat in seiner Weisheit beschlossen, die frohe Botschaft dem einen zu offenbaren und dem anderen zu verbergen. Wer wollte mit Gott rechten oder ihn auf die Anklagebank setzen?!

Wenn Jesus Christus sich nun freut, dann will er uns etwas Tröstliches sagen. Die Weisen und Klugen sind die, die ihren Verstand höher achten als Gott. Sie meinen, besser zu wissen, was für sie gut und sinn-

voll ist. Sie leben nach ihren eigenen wohlüberdachten Entscheidungen ohne Gott. Die Unmündigen dagegen sind wie Kinder, abhängig und auf fremde Hilfe angewiesen. Sie haben ihr Leben nicht im Griff, sie brechen ein und brauchen dringend Beistand.

Diesen Menschen begegnet Gott. Der Heilige nimmt sich dieser Menschen an ohne Vorbedingungen und ohne Vorleistungen. Er beschenkt sie „aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn‘ all mein Verdienst und Würdigkeit.“ Die Unmündigen sind nicht die Dummen, sondern die, denen der Herr seine Hilfe anbietet und die sich beschenken lassen. Eigentlich haben auch die Weisen die Hilfe Gottes nötig, aber sie tun sich schwer, sich ganz auf Gott zu verlassen. Wie wunderbar: Es liegt nicht an meinen Kraftanstrengungen und meinem gut gemeinten Verhalten. Gott hat mich lieb um seinetwillen! Für mich hat er seinen Sohn dahingegeben: So unendlich ist seine Liebe zu uns allen!

Herr Gott, himmlischer Vater! Halte uns fest in deiner Barmherzigkeit, die alle Morgen neu ist. Wir danken Dir, allmächtiger Gott, durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

(Stefan Dittmer)

Morgen: Epheser 4, 1-7

Abend: 2. Petrus 1, 16-21

Lied: Kyrie, Gott Vater, in Ewigkeit

ELKG: 130 / EG: 178

Juni · Donnerstag

2020

11

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

2. Petrus 1, 19

Die Richtung muss stimmen. Der Mann geht zu Fuß durch ganz Deutschland, „ab vom Wege“, ungeschützt in der freien Natur auf nicht versiegelten Böden. Er geht von Nord nach Süd. Das könnte auch umgekehrt geschehen. Eins aber lernt er schnell: in der Landschaft nicht mehr auf den niedrigsten Punkt zuzugehen, wo sich Schatten und Feuchtigkeit halten, sondern Wege über Hügel und Kuppen zu suchen. An der Landschaft richtet er sich aus. Die Verlockung, sich im flachen, gängigen, niedrigen Gelände zu bewegen, hat nur ins kalte Dunkel geführt. Bequem, aber unsinnig ist es, dort zu gehen.

Gipfelerfahrungen, eine Gottesschau und -rede auf dem Berge, schreiben Petrus und weitere Apostel sich

als besondere Auszeichnung zu. Damit ist das Wort der heiligen Schriften Israels über den langen Weg durch Wüste und tiefe Täler aber keineswegs abgeschrieben und erledigt. Die geschenkte Gottesschau und -ansprache lässt sie umso tiefgehender in das Gotteswort der Propheten schauen. Hier finden sie das Licht, das im kalten Dunkel der Welt ihren Weg erhellt.

Die Richtung stimmt. Das prophetische Wort ist durch die Erkenntnis des Messias in Jesus Christus nicht überholt, sodass es abgelegt und zurückgelassen werden kann. Vielmehr ist seine Strahlkraft dadurch erwiesen. Und die ist uns umso nötiger.

Die geistliche Landschaft der Jesuserfahrungen richtet uns aus auf das Alte Testament. In ihm haben wir für ein gutes Unterwegssein eine Lichtquelle, bis er selbst, der Lichtspender, uns eines Tages auf diesem Wege entgegenkommen wird.

Die Richtung stimmt, wenn wir nun auch in unseren Gottesdiensten das prophetische Wort noch mehr achten.

Lenke, lieber Herr, unsern Blick hin zu den Worten der Schrift, dass wir durch sie Klarheit für unseren Weg bekommen, bis du selbst dich zeigen wirst. Amen.

(Alberto Kaas)

Morgen: Lukas 23, 44-49

Abend: Hebräer 2, 1-10

Lied: Christe, du Schöpfer aller Welt

ELKG: 72 / EG: 92

Juni · Freitag

2020

12

Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist.

Hebräer 2, 8c

Noch sehen wir's nicht. Noch leben wir im Hier und Heute – unter eingeschränkten Sichtbedingungen. Das tut weh, bringt viele Schmerzen. Wir stoßen uns an den Verhältnissen und daran, dass von der befreienden, alles umfassenden Herrschaft Jesu Christi noch nichts zu sehen ist. Noch erfahren und spüren wir sie nicht, sondern Tod, Not, Verluste und Konflikte. Das hemmt den Gang und macht unsicher. Noch achten wir genau darauf, wie wir unsere Schritte setzen in dieser gefahrvollen Welt.

Das gibt mitunter ein Bild der Hilflosigkeit ab. Menschen, befangen in ihrer kurzen Sicht – wie alle anderen auch – tappen tastend umher. Schlimm, wenn sie dann auch noch so tun, als sei es nicht so. Doch es fehlt uns dazu uns selbst und anderen gegenüber das Nachweisliche, das Augenscheinliche. Jetzt sehen wir noch nicht, dass Gottes guter Wille und seine le-

bensschaffende Gestaltungskraft sich durchsetzen. Wir sehen eher das Gegenteil. Andere geben den Ton an, imponieren und regieren, beanspruchen die Zukunft für sich und setzen sich damit durch.

Ein abwartend-trotziges „Schau'n mer mal!“ ist nicht das Rezept, das der Glaube dagegen empfiehlt. Der Hebräerbrief hat andere Ermutigung: „Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der ... sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“

Den Blick wegnehmen, fort von den eigenen Füßen, hinauf zu Jesus, der sich zum Herrscher gesetzt hat – verändert nicht Verhältnisse. Aber es festigt unsern Schritt. Denn es schafft uns Zuversicht, weil es uns den sehen lässt, der sich durchgesetzt hat und der uns Anteil geben wird an der kommenden Welt. Wenn wir zu ihm aufsehen, erblicken wir im Zeitsprung die Zielmarke und ihn, der uns dahin bringen wird.

Hebe, lieber Herr, unsern Blick von den Verhältnissen zu dir. Lass auf dich uns sehen. Mach unsern Blick frei, den Fuß sicher, das Herz mutig und froh. Amen.

(Alberto Kaas)

Morgen: Johannes 14, 7-14

Abend: Amos 3, 3-8

Lied: Großer Gott, wir loben dich

ELKG: 508 / EG: 331

Juni · Samstag

2020

13

Gott der HERR redet, wer sollte nicht Prophet werden?

Amos 3, 8b

Ob wir es nun glauben oder nicht, der dreieinige Gott ist und bleibt Herr der Weltgeschichte. Das musste im Kleinen auch der zunächst völlig unbegabte Amos erkennen, den sich der Herr als seinen Propheten ausersehen hatte und der sich dem Willen Gottes und seiner unendlichen Macht gar nicht entziehen konnte. Im Großen musste das ebenso das winzige und unbedeutende Israel erfahren, das sich Gott der Herr unter allen bedeutenden und mächtigen Völkern als sein Volk auserwählt hatte. Immer wieder hatte der Herr den Menschen seines Volkes das vor Augen gestellt und ihnen eine Ordnung gegeben, nach der sie leben sollten. Doch die Israeliten haben sich ihrer Erwählung nicht würdig erwiesen, gegen Gottes Wort und Gebot gehandelt und sich der Armen und Elenden im eigenen Land nicht angenommen. Im Gegenteil! Damit hat Israel seine Erwählung zum Volk Gottes

mit Füßen getreten. Nun werden die Menschen im Land auch das Gericht über sich erleiden müssen, das sie selbst verschuldet haben. An Beispielen aus dem täglichen Leben, die alle den unausweichlichen Zusammenhang von Ursache und Wirkung aufzeigen, macht der Prophet Amos das den Israeliten deutlich. Der dreieinige Gott ist und bleibt auch in unserer Zeit heute Herr der Weltgeschichte im Großen wie im Kleinen. Erweisen wir uns als würdig, die wir durch unsere Taufe zum Volk Gottes, zu seinem Erbe und zu seinem Eigentum erwählt und für das ewige Leben in Gottes Herrlichkeit bestimmt worden sind. Vertrauen wir in großen Sorgen wie auch in unsern kleinen und alltäglichen Problemen und Schwierigkeiten darauf: Der dreieinige Gott ist und bleibt Herr der Weltgeschichte. Der Herr hat es geredet, wer sollte dem widersprechen?

Sieh dein Volk in Gnaden an. Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe; leit es auf der rechten Bahn, dass der Feind es nicht verderbe. Führe es durch diese Zeit, nimm es auf in Ewigkeit. Amen.

(Bernd Albrecht)

Morgen: Lukas 16, 19-31

Abend: 5. Mose 6, 4-9

Lied: Nun bitten wir den Heiligen Geist

ELKG: 99 / EG: 124

14

Juni · Sonntag

2020 • 1. Sonntag nach Trinitatis

*Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR
ist einer.*

5. Mose 6, 4

Die Tochter eines Pfarrers erzählt: „Unser Vater hat uns Kindern damals den Kleinen Katechismus mit allem Nachdruck eingebläut. Und wenn wir einen Abschnitt nicht aufsagen konnten, den er uns aufgegeben hatte, bekamen wir nichts zu essen, bis wir ihn konnten. Doch inzwischen habe ich so meine Zweifel, ob Gott das mit dem Weitergeben seiner Gebote an Kind und Kindeskind so gemeint haben könnte. In jedem Fall aber gilt: Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein.“

Gott hat sich für sein Volk entschieden, und das ohne Bedingung. Schon den Vorvätern hatte er das zugesagt und Jahrhunderte später die Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten herausgeführt. Kein Mensch konnte damals ahnen, dass die sich einmal von Gott abwenden würden. „Höre, Israel, der

HERR ist unser Gott, der HERR allein.“ Was bei uns wie die Überschrift über den 10 Geboten klingt, das ist Gottes Liebe zu seinem Volk. So hat er sich entschieden, und nichts kann ihn davon abbringen. Das steht bei Gott unverrückbar fest. Klar, Gott wartet auch auf unsere Liebe zu ihm. Seine Gebote und Anweisungen sind Bestimmungen, um unsere Liebe zu ihm mit Leben zu füllen. Viele dieser Anweisungen passen aus heutiger Sicht nicht in unsere Welt, auch werden wir in der Ausführung und im Weitergeben dieser Gebote und Anweisungen Gottes mehr oder weniger große Fehler machen, vielleicht sogar scheitern. Doch die Entscheidung Gottes für jeden einzelnen Menschen seines Volkes fällt damit nicht hin, das hat er in seinem Sohn Jesus Christus deutlich unterstrichen. Das sollen Apostel und Propheten wie auch Prediger des Evangeliums heute weitersagen, der Heilige Geist wird sie darin bestärken. Größer kann der Trost Gottes nicht sein!

Herr, hilf mir, dass ich auf deine Liebe zu mir antworte, indem ich von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all meiner Kraft nach deinen Geboten lebe. Amen.

(Bernd Albrecht)

Morgen: Lukas 10, 1-16

Abend: Apostelgeschichte 4, 1-3.8-21

Lied: Zieh ein zu deinen Toren

ELKG: 105 / EG: 133

Juni · Montag

2020

15

*Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden,
was wir gesehen und gehört haben.*

Apostelgeschichte 4, 20

Manche Erlebnisse sind so stark, dass sie immer wieder erzählt werden – der Mauerfall im November 1989 zum Beispiel. Vielen Menschen hat sich dieses Ereignis tief ins Gedächtnis eingepägt. Auch Jahre später können sie davon so lebendig erzählen, als wär's gerade letzte Woche gewesen. Sie berichten dann persönlich, wie es vorher war und was sich in ihrem Leben durch den Mauerfall verändert hat. Sie geben Anteil an der Freude und auch an manchen Enttäuschungen durch dieses Ereignis. Selbst mehr als 30 Jahre danach können sie es nicht lassen, davon zu erzählen, was sie gesehen und gehört haben.

Den Aposteln Johannes und Petrus geht es ähnlich. Sie haben erlebt, wie die Mauer des Todes gefallen ist. Jesus Christus war am Kreuz gestorben. Und dieser Jesus ist drei Tage später auferstanden. Sie haben

ihn gesehen und gehört. Das alles hat sie tief bewegt und persönlich verändert. Jetzt können sie nicht anders, als das immer wieder zu erzählen: „Jesus ist gestorben für uns. Jesus ist auferstanden für uns. Er lebt. Er heilt. Er macht selig alle, die ihm vertrauen.“ Das kommt nicht bei allen gut an. Die religiösen Führer des Volkes wollen nicht, dass die Apostel von Jesus als Heiland für alle Menschen sprechen. Doch Johannes und Petrus hören damit nicht auf. Zu stark ist, was sie von Jesus gesehen und gehört haben. Sie können es nicht lassen von ihm zu reden. – Zum Glück, zum Glück für die vielen Menschen, die damals durch ihre Erzählungen zum Glauben an den auferstandenen Jesus gekommen sind. Und zum Glück für uns, dass Menschen bis heute begeistert und lebendig von dem erzählen, der ihr Leben verändert hat, Jesus Christus.

Lieber Herr Jesus, hab Dank für alle Menschen, die es nicht lassen können, von dir zu erzählen. Bitte gib ihnen und uns Begeisterung für dich. Hilf uns, dir auch heute zu vertrauen. Amen.

(Klaus Bergmann)

Lesetipp aus dem

Freimund-Verlag

NEU!



Gerlind Weigelt | Klaus Weigelt

Dennoch bleibe ich stets bei dir

Im Schönen Ruhe finden

88 Seiten, Hardcover, reich bebildert,
ISBN 978 3 946083 34 4 ➤ **9,80 €**

Die Aquarelle und Seidenmalereien, die Gerlind Weigelt in diesem Band vorlegt, sind in den vergangenen 30 Jahren entstanden. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes Spiegel- und Erinnerungsbilder der Schönheit Gottes, dessen Hand „die Erde gegründet“ und dessen Rechte „den Himmel ausgespannt hat“ (Jes. 48, 13). Es dominieren Motive mit Wasser und Land, Küste und Strand, Bilder der Heimat unter einem weiten Himmel. In diesem Schönen kann der Betrachter Ruhe und Freude finden.

Ja, ich bestelle: ___ Expl.

Gerlind Weigelt / Klaus Weigelt

Dennoch bleibe ich stes bei dir

88 Seiten, ISBN 978 3 946083 34 4

zum Preis von: 9,80 €

(Ab einem Bestellwert von 10 Euro portofrei)

Absender:

Name Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum

X

Unterschrift

gegen Rechnung

per Bankeinzug

Hiermit ermächtige ich den Freimund-Verlag zur einmaligen
Abbuchung per SEPA-Lastschrift von meinem Konto:

Bank

IBAN

BIC

Datum

X

Unterschrift

Freimund-Verlag / Missionsstr. 3 / 91564 Neuendettelsau
Tel. 0049(0)9874-689 33-0 / Fax -99 / kontakt@freimund-verlag.de

Morgen: Jeremia 36, 1-10.21-24.27-31

Abend: 2. Korinther 1, 23-2, 4

Lied: In allen meinen Taten

ELKG: 292 / EG: 368

16

Juni · Dienstag

2020

Nicht, dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben. 2. Korinther 1, 24

„Wenn ihr mich braucht, bin ich für euch da. Ansonsten halte ich mich aber raus.“ Das sagte der Pfarrer zu den Jugendlichen meiner Heimatgemeinde. Freundlich begleitet, aber ohne Einmischung, durfte unser Jugendkreis seine Treffen gestalten und gemeinsam den christlichen Glauben entdecken. Als Jugendliche nutzten wir diese Freiräume sehr gerne. Wir bauten einen Jugendraum, trafen uns regelmäßig zum Bibellesen, gestalteten Gottesdienste und verbrachten Freizeiten miteinander.

Mir machte das Spaß, gemeinsam Wege auszuprobieren, wie Glauben geht. Meiner Heimatgemeinde bin ich sehr dankbar, dass sie uns diese Freiräume gab. Es hätte ja auch anders laufen können: ein Pfarrer, der uns vorschreibt, wie wir unseren Glau-

ben gefälligst zu leben haben. Ein Kirchenvorstand, der uns keine Möglichkeit gibt, einen Jugendraum einzurichten. Eine Gemeinde, die ihre Gottesdienste genau so und bitteschön nur so feiern möchte, wie sie es gewohnt ist.

Glaube braucht Freiräume. Man kann ihn nicht befehlen. Der Apostel Paulus weiß das. Deshalb schreibt er den Christen in Korinth: „Wir sind keine Herren über den Glauben.“ Ein Herr gibt von oben herab Anweisungen, denn er weiß ja schließlich, wie die Dinge zu laufen haben. Doch so funktioniert das nicht mit unserer Beziehung zu Gott. Zwang ist da fehl am Platz. „Gehilfe eurer Freude“ möchte der von Jesus Christus berufene Apostel sein. Paulus kann zum Glauben nur einladen und versuchen, anderen auf dem Weg zur Freude des Glaubens ein guter Begleiter zu sein.

Schön, wenn uns das als Gemeinde und Kirche auch gelingt.

Danke, lieber Vater im Himmel, wo wir in unserer Gemeinde Wege zum Glauben offen halten. Danke für Einladungen und gute Begleitungen auf dem Weg des Glaubens. Hilf uns, anderen Gehilfen zur Freude zu sein. Amen.

(Klaus Bergmann)

Morgen: 1. Thessalonicher 2, 1-12

Abend: Hesekeil 3, 22-27

Lied: Herr, öffne mir die Herzenstür

ELKG: 144 / EG: 197

17

Juni · Mittwoch

2020

Ich will dir die Zunge an deinem Gaumen kleben lassen, dass du stumm wirst und sie nicht mehr zurechtweisen kannst; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs. Wenn ich aber mit dir reden werde, will ich dir den Mund auftun, dass du zu ihnen sagen sollst: „So spricht Gott der HERR!“ Wer es hört, der höre es; wer es lässt, der lasse es; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.

Hesekeil 3, 26+27

Ein stummer Prophet! Ist das nicht ein Widerspruch in sich? Soll ein Prophet nicht gerade reden und den Willen Gottes offenbaren? Ein Prophet redet niemals um des Redens willen. Manchmal kann Schweigen auch lauter sein als Reden. Das zeigt die menschliche Erfahrung durch das Sprichwort: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Allerdings nicht Hesekeil selbst hat sich entschieden, in einer gewissen Situation lieber zu schweigen, sondern es ist ein Gebot Gottes, jetzt zu schweigen. Der Prophet hat ja nicht nur eine Meinung zu vertreten, sondern Gottes Willen anzu-

sagen, der sich hier in Schweigen hüllt. Aber Hese-
kiel soll nicht für immer schweigen, sondern dann
wieder reden, wenn Gott ihm die Zunge löst. Als Be-
gründung für sein Schweigen sagt Gott zu Hesekiel:
„Das Volk Israel ist ein Haus des Widerspruchs.“
Gott will ihnen Zeit zur Umkehr, Zeit zum Nachden-
ken über ihren Weg geben. Denn schließlich bedeu-
tet der Name des Propheten Hesekiel „Gott ist stark“.
Die Kirche hat immer auch prophetisch geredet und
auf Missstände hingewiesen. Kann eine schweigende
Kirche ihren Auftrag erfüllen? Auch heute gilt: Kir-
che kann vielleicht mehr erreichen, wenn sie sich
nicht zu jedem tagespolitischen Geschehen äußert,
aber dort ihre Stimme erhebt, wo es wirklich wichtig
ist, zum Beispiel dort, wo es um Menschen in Not
geht. Da wünsche ich mir oft, dass sie viel deutlicher
redet. Denn in Jesus Christus ist Gott ganz schwach
geworden. In ihm redet er zu uns durch sein Wort,
obwohl auch wir ein „Haus des Widerspruchs“ sind.

*Herr, wir bitten dich, öffne unseren Mund und unser
Herz, damit wir dich loben. Amen.* (Edmund Hohls)

Morgen: Johannes 21, 15-19

Abend: Titus 1, 1-9

Lied: Wohl denen, die da wandeln

ELKG: 190 / EG: 295

Juni · Donnerstag **2020**

18

Deswegen ließ ich dich in Kreta, dass du vollends ausrichten solltest, was noch fehlt, und Stadt für Stadt Älteste einsetzt, wie ich dir befohlen habe: wenn einer untadelig ist, Mann einer einzigen Frau, der gläubige Kinder hat, denen man nicht vorwirft, liederlich oder ungehorsam zu sein.

Titus 1, 5+6

Der Apostel Paulus ordnet gemeindliche und kirchliche Verhältnisse in den noch jungen Gemeinden Kretas. Sein Mitarbeiter Titus soll in allen Städten Älteste einsetzen. Und wie diese sein sollen, das führt der Apostel auch aus: Untadelig, Mann einer einzigen Frau, nicht streitsüchtig und und und. Die Palette der Anforderungen ist lang. Mir macht das Angst. Sind denn die Ältesten einer Gemeinde immer so? Erfüllen Pfarrer die Maßstäbe, die der Apostel hier setzt? Müssen wir da nicht mit den Jüngern sinngemäß fragen: „Herr, wer kann dann dein Diener sein?“ Diener am Wort Gottes können nur aus dem

Evangelium selber leben. Das Wort, „dass ein Prediger immer zuerst sich selbst predigt“, ist sicher wahr. Denn er soll nicht von sich erzählen, sondern von Christus, der sein Leben für alle gelassen hat. Das gilt für die Ältesten der Gemeinde, egal, ob man darunter ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versteht oder vornehmlich ordinierte Pfarrer. Deshalb ist es gut, wenn Menschen sich in den Dienst einer Gemeinde rufen lassen, wohl wissend, dass auch sie – wie übrigens der Pfarrer auch – Sünderinnen oder Sünder sind, die allein durch den Glauben an Jesus Christus gerettet sind. Das ist wichtig zu wissen; denn Älteste im weitesten Sinne, ebenso wie Ordnungen und Strukturen, halfen der Gemeinde damals und helfen jeder Gemeinde heute, ihre Aufgaben zu erfüllen, das Evangelium zu verkündigen, die Sakramente ordnungsgemäß zu verwalten und die Vergebung aller Schuld in „Kraft des Befehls, den der Herr seiner Kirche gegeben hat,“ den bußfertigen Sündern zuzusprechen.

Herr, wir danken dir, dass du Menschen in deinen Dienst rufst. Lass auch uns treue Diener sein. Amen.

(Edmund Hohls)

Morgen: Lukas 22, 24-30

Abend: Jeremia 20, 7-11

Lied: Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist

ELKG: 97 / EG: 126

Juni · Freitag

2020

19

HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

Jeremia 20, 7

Jeremia fühlt sich von Gott verführt und vergewaltigt zu seinem Prophetenauftrag. Er fühlt sich überfordert und gescheitert. Er klagt Gott sein Leid, statt dankbare Lieder zu singen.

Kennst du das vielleicht auch? Fühlst du dich manchmal auch überfordert von den vielen Aufgaben, denen du dich stellen müssen? Du hast gedacht, du kriegst das alles irgendwie hin. Aber dann merkst du, es wird dir zu viel. Du weißt, es ist deine Aufgabe, die Kinder zu erziehen, aber dass es so anstrengend wird, das hast du dir so nicht vorgestellt. Du weißt, dass es deine Aufgabe ist, deinen kranken und pflegebedürftigen Angehörigen beizustehen, aber dass es dich so herausfordert, das hast du vorher nicht gewusst.

Ob Familie, Beruf, Schule oder auch Kirchengemeinde – überall, wo wir uns engagieren, können wir an unsere Grenzen stoßen und denken: Ich kann nicht mehr! Was hier von mir erwartet wird, ist zu viel für mich!

Doch mitten in der Verzweiflung kann Jeremia dann sagen: „Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held“ (Vers 11). Gott sei Dank wächst wieder Vertrauen in der Ausweglosigkeit. Gottes Kraft kommt wieder ins Bewusstsein.

In dem Moment, wo wir Gott alles überlassen, was uns zu viel wird, können wir wieder durchatmen. Wir müssen uns nicht aufopfern für andere Menschen. Jesus hat sich aufgeopfert am Kreuz von Golgatha – einmal und ein für alle Mal.

Wenn ich ihm mein Leben anvertraue, werde ich wieder ruhig. Ich lasse los und gebe an ihn ab, was mich überfordert und mir Not macht. „Der Herr ist bei mir wie ein starker Held“ – darum kann ich schwach sein; denn ich weiß: Seine Kraft ist in mir Schwachem mächtig – im Leben und im Sterben.

Herr, ich danke dir, dass du mit deiner Kraft bei mir bist und mir hilfst. Amen.

(Uwe Fischer)

Morgen: Philipper 1, 12-18a
Abend: Apostelgeschichte 20, 6-12
Lied: Werde munter, mein Gemüte
ELKG: 360 / EG: 475

20

Juni · Samstag **2020**

Es saß aber ein junger Mann mit Namen Eutychus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, weil Paulus so lange redete; und vom Schlaf überwältigt fiel er hinunter vom dritten Stock und wurde tot aufgehoben.

Apostelgeschichte 20, 9

Nicht immer sind Predigten anregend. Es gibt auch langweilige oder einfach zu lange Predigten. Dann ist es schwierig, die Aufmerksamkeit hoch zu halten. Da kann es sogar passieren, dass einem die Augen zufallen. Meistens merken die anderen Gottesdienstbesucher das gar nicht, höchstens der Pfarrer, und der spürt dann vielleicht, dass es Zeit wird, zum Ende zu kommen. Wenn man jedoch beim Kirchenschlaf die Haltung verliert und auf die Kirchenbank kippt, kann es durchaus peinlich werden.

Dramatisch wurde es für den jungen Mann, der auf der Fensterbank sitzend der langen Predigt des Paulus lauschte, bis er schließlich, vom Schlaf über-

mannt, aus dem Fenster fiel und den Sturz aus großer Höhe nicht überlebte.

Und die Moral von der Geschichte: Schlafe bei der Predigt nicht? Nein, ich kann den erhobenen Zeigefinger nicht entdecken. Vielmehr höre ich auch in dieser Geschichte eine tröstliche Botschaft. Paulus ist sehr betroffen von dem Unglück, stürzt die Treppe hinunter und beugt sich über den Verunglückten. Er umfasst ihn und beruhigt die Umherstehenden, indem er verkündet, dass der junge Mann noch Leben in sich hat.

Wir sind schnell dabei, nach Ursache und Schuld zu suchen, wenn ein Unglück geschieht – uns oder anderen. Bei anderen sind wir damit meistens noch schneller. In unserer Geschichte entdecke ich davon nichts, vielmehr aufrichtige Betroffenheit, Zuwendung und Trost. Als Christ darf ich mich von der Barmherzigkeit Gottes umfassen wissen, gerade dann, wenn ich falle oder gar tief stürze. Ich glaube daran, dass ich nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hände.

Lieber Vater in Himmel, ich danke dir, dass du mir immer wieder aufhilfst, wenn ich gefallen bin. Ich vertraue deiner grenzenlosen Barmherzigkeit. Amen.

(Uwe Fischer)

Morgen: Lukas 14, 15-24

Abend: 1. Korinther 9, 16-23

Lied: Ich lobe dich von ganzer Seelen

ELKG: 214 / EG: 250

21

Juni · Sonntag

2020 • 2. Sonntag nach Trinitatis

Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, auf dass ich an ihm teilhabe.

1. Korinther 9, 22f.

D. Bonhoeffer stellt einmal fest: „Jede christliche Gemeinschaft muss wissen, dass nicht nur die Schwachen die Starken brauchen, sondern dass auch die Starken nicht ohne die Schwachen sein können.“ Seit ihren Anfängen besteht die Kirche aus vielen Schwachen. Denn: Gott hat besonders die Törichten, Schwachen, Geringen erwählt (1. Korinther 1, 26ff), vielleicht, weil sie besser als manche wohlhabende, prominente, einflussreiche Christen wissen, dass sie die Kirche brauchen.

Doch für den Apostel Paulus ist das Eintreten für die Armen kein theologisches Prinzip oder nur Frage materieller Umverteilung oder sozialromantisches

Ideal. Er macht sich in der Gemeinde für die Schwachen im Glauben stark; denn er weiß: Dabei geht es um das Evangelium, um die Einheit des Leibes Christi. Jede Misstimmung und Spaltung in der Gemeinde gefährdet die Einheit in Christus. Er möchte, dass die nicht verachtet werden, die in Nebenfragen ein schwaches Gewissen haben und daher z. B. kein Fleisch essen, bestimmte Tage hochhalten (Römer 14, 2ff.) oder Anstoß nehmen am demonstrativen Wohlstand der Reichen (1. Korinther 11, 22).

Solidarität in der Gemeinde schafft die Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, nicht wieder ab (1. Korinther 10, 29). Doch sie ermöglicht, persönliche Freiheit nicht herauszukehren und den schwächeren Mitchristen nicht zu verletzen. Wenn uns das Evangelium so bestimmt, kommt die Einheit im Wort und am Tisch des Herrn zum Tragen, am Sonn- und Werktag. Wir sind dann auch den Schwächeren geschwisterlich nahe.

Unsre Kraft ist schwach und nichtig, und keiner ist zum Werke tüchtig, der nicht von dir die Stärke hat. Drum brich den eignen Sinn, denn Armut ist Gewinn für den Himmel; wer in sich schwach, folgt, Herr, dir nach und trägt mit Ehren deine Schmach. Amen. (Dominik Bohne)

Morgen: Sprüche 9, 1-10

Abend: Johannes 4, 5-18

Lied: O Lebensbrunnlein tief und groß

ELKG: 290 / EG: 399

22

Juni · Montag

2020

Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Johannes 4, 14

In der Lesung begegnen wir einer Frau, die abgeschnitten ist von den Quellen des Lebens – bis sie auf Jesus trifft.

Eigentlich ist sie nur unterwegs, um vor der Stadt ihr Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen. Schwere Arbeit. Offenbar ist all ihre Energie auf das Überleben ausgerichtet.

Auch privat hat sie kein Glück. Sie lebt schon in der sechsten Beziehung. Auch das ist allerdings nichts Festes, nichts, was Dauer und Verlässlichkeit verspricht. Schließlich gehört sie zu einem Volk, das den Kontakt zur reinen Schriftoffenbarung verloren hatte. Die Samariter verehrten unterschiedliche Gottheiten

und nur aus Rücksicht gegenüber der Landestradi-
tion auch noch den Gott Israels (2. Könige 17, 33-41).
Welch ein Segen für diese Frau, dass Jesus sie an-
spricht. Er weckt ihren verschütteten Durst nach einem
Leben jenseits täglicher Plage. Er stellt sich ihr vor als
der, der inmitten unerfüllter Sehnsüchte Lebensdurst
in Zeit und Ewigkeit stillen kann. Er gibt sich ihr als
der zu erkennen, der ihr verlorenes Volk wieder auf-
nehmen kann in den Strom der Heilsgeschichte.

Auch wir kennen Lebenssituationen, in denen Saft
und Lebenskraft schwinden, etwa weil Krankheit,
Misserfolg, Streit oder der Verlust eines lieben Men-
schen uns zu schaffen machen. Gut, dass wir jederzeit
zu Jesus Christus, der Quelle des Lebens, zurückkeh-
ren können. In unserer Taufe hat uns der Herr ge-
pflanzt an den Wasserbächen seiner Gnade. Wir dür-
fen seitdem Teil seiner Christenheit sein, in der seine
Gerechtigkeit strömt wie ein nie versiegender Bach.
Täglich lädt er uns ein, ihm zu begegnen und mit
Freuden zu schöpfen aus dem Brunnen seines Heils.

*Brunn alles Heils, dich ehren wir und öffnen unsern
Mund vor dir; aus deiner Gottheit Heiligtum dein ho-
her Segen auf uns komm. Amen.*

(Dominik Bohne)

Morgen: 2. Mose 2, 11-25

Abend: 2. Korinther 7, 2-7

Lied: Kommt her, ihr seid geladen

ELKG: 160 / EG: 213

23

Juni · Dienstag **2020**

Gebt uns Raum bei euch!

2. Korinther 7, 2a

Wenn im Betrieb dicke Luft ist, dann leiden alle. Es wäre so schön, wenn die Konflikte ausgeräumt werden könnten! Endlich wieder durchatmen, nicht mehr umeinander herumschleichen, nicht mehr eingeschnürt und eingengt sein von Problemen und schlechter Laune.

Was das mit Paulus zu tun hat? Er hatte Streit mit seiner Gemeinde in Korinth. Im zweiten Korintherbrief verteidigt er sich auf Schritt und Tritt, weil sie ihm lauter Vorwürfe machten, unter anderem, dass er mit seiner Leidensgeschichte keine gute Werbung für das Evangelium abgebe. Jetzt bittet er: „Gebt uns Raum bei euch!“ Er erinnert daran, dass die Gemeinde ihm am Herzen liegt, ja, in seinem Herzen ist. Er erinnert auch daran, wie es schon einmal gute Nachricht für ihn aus Korinth gab, dass da Versöhnungsbereitschaft war und das Verlangen nach einem Wiedersehen.

Wie Paulus sich hier bemüht, das scheint mir wegweisend auch für uns. Er kleistert nicht alles zu, weil Christen einander ja liebhaben müssen. Nein, er spricht die Probleme an, er fragt nach, was los ist, er verteidigt sich auch. Aber immer wieder versucht er anzuknüpfen an das gute Verhältnis, welches durch die Predigt des Evangeliums zwischen ihm und der Gemeinde angelegt ist.

Deshalb ist der Appell „Gebt uns Raum bei euch!“ auch mehr als nur ein Versuch, gut Wetter zu machen. Denn wenn es hier Raum geben kann, wenn alle wieder frei durchatmen können, dann liegt das letztlich am Evangelium. Bei der Gemeinschaft zwischen Paulus und der Gemeinde geht es, wie Paulus sagt, darum, mit Christus zu sterben und zu leben. Alle miteinander sind sie getauft und mit Christus verbunden. Deshalb kann es Raum geben, in dem sie zusammen wieder durchatmen können.

In der Gemeinde mag das gehen. Was aber, wenn es dicke Luft im Betrieb gibt? Vielleicht können wir Christen ein wenig von dem Raum abgeben, den Christus uns gibt.

Herr Jesus Christus, schenke Versöhnung und Frieden in unserm Leben und in unserer Arbeit. Amen.

(Jörg Christian Salzmann)

Morgen: Lukas 1, 57-80

Abend: Jesaja 40, 1-8

Lied: Wir wollen singen ein' Lobgesang

ELKG: 114 / EG: 141

24

Juni · Mittwoch

2020 • Tag der Geburt Johannes des Täufers

Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

Jesaja 40, 3

Da hört der Prophet eine Stimme, die die Heimkehr aus Babylon ansagt. Mitten durch das Gebirge der Felsenwüste will Gott auf ebener Bahn sein Volk im Triumphzug nach Hause führen. Alle haben die Hoffnung schon aufgegeben, aber Gott macht das Unmögliche möglich.

Längst schon ist die babylonische Gefangenschaft vorbei, aber die Sehnsucht ist geblieben: Die Welt müsste wieder in Ordnung sein; zu Hause wollen wir sein, in Frieden und Wohlstand und in Eintracht mit Gott und der Welt.

Lang ist es auch her, dass da eine Stimme in der Wüste erscholl: „Bereitet dem Herrn den Weg! Jetzt geht es los, Gott will sein Friedensreich aufrichten, macht euch auf was gefasst!“ So kündigte Johannes der Täufer Jesus an. Mitten in schweren Zeiten, als Israel

unter römischer Vorherrschaft ächzte, sollte das Heil kommen. In Scharen zogen die Leute zu Johannes an den Jordan, um seine Predigt zu hören, Hoffnung keimte auf. Sie besannen sich neu auf die Macht und Ehre Gottes, bekannten ihre Sünden, wollten teilhaben an dem Neuanfang, den Gott macht.

Es kam dann anders, als viele sich gedacht hatten; der Herr kam in Niedrigkeit und endete am Kreuz. Und dann wurde noch einmal alles anders durch die Auferstehung Jesu. Gott macht das Unmögliche möglich. Durch den Auferstandenen gibt er uns bei sich ein Zuhause.

Sechs Monate vor der Geburt Jesu wurde Johannes der Täufer geboren. Mitten im Sommer werden wir daran erinnert, was zu Weihnachten seinen Anfang nahm. Und das Prophetenwort aus dem Jesajabuch ruft uns ins Gedächtnis, dass Gott Wege schaffen kann, wo wir nur Wüste und unüberwindliche Felswände sehen. Das ist tröstlich im Leben und im Sterben: Für Gott gibt es keine Ausweglosigkeit, das hat er bewiesen durch Jesus Christus.

Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil! Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an. Amen.

(Jörg Christian Salzmänn)

Morgen: Matthäus 10, 26-33

Abend: Psalm 119, 46

Lied: Es ist das Heil uns kommen her

ELKG: 242 / EG: 342

25

Juni · Donnerstag

2020 • **Gedenktag der Augsburgischen Konfession**

*Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen
und schäme mich nicht.*

Psalm 119, 46

Heute vor 490 Jahren war Reichstag in Augsburg. Kaiser Karl V. hatte ihn einberufen, vor allem, um die Auseinandersetzungen in der Kirche zu beenden. Er wollte „eines jeden Gutdünken, Opinion und Meinung in Liebe und Gütlichkeit anhören“. Als die Päpstlichen eine Anklage der Ketzer verfassen wollen, schreibt Professor Melanchthon die Augsburger Konfession, bis heute das Grundbekenntnis der Evangelischen. Es wird vor dem Kaiser im bischöflichen Palais vorgelesen, nachmittags bei geöffneten Fenstern; denn es ist ein sehr heißer Tag. Draußen hat sich eine Menge eingefunden, um zuzuhören. Die evangelischen Fürsten und Landstände sind zugegen. Sie alle stehen hinter dem Bekenntnis und widersprechen damit jedem Vorwurf der Ketzerei.

Luther aber ist nicht dabei. Er war ja vor neun Jahren vom Kaiser geächtet worden. Der sächsische Kurfürst

schützte ihn und stellte ihm jetzt seine südlichste Burg, die Veste Coburg, zur Verfügung. 1521 stand Luther vor dem Reichstag in Worms – ganz auf sich gestellt, redete und schämte sich nicht. In Augsburg sind es nun viele, die sich zu seiner Verkündigung bekennen, vor demselben Kaiser und aller Welt. Die Augsburger Konfession wurde alsbald gedruckt und erhielt im Titelblatt den Psalmvers als Leitspruch.

Das alles ist nun lange her. Und heute? Könige gibt es nicht mehr bei uns, auch keine diktatorischen Präsidenten. Aber es gibt Behörden, die ausländischen Flüchtlingen, die Christen sind oder in Europa geworden sind, oft die Ehrlichkeit absprechen. Sie wollen möglichst viele in ihre islamischen Heimatländer zurückschicken. Aber dort droht ihnen die Todesstrafe. Wir stellen uns hinter gläubige Brüder und Schwestern als Unterstützer und Mitbekenner, treten für sie ein, indem wir auch unseren Glauben bezeugen.

Herr Jesus Christus, wir danken dir für den standhaften Glauben unserer Vorfahren im Bekennen. Hilf auch uns zu furchtlosem Bekennen. Amen.

(Klaus Ketelhut)

Morgen: Lukas 23, 39-43
Abend: Johannes 6, 37-46
Lied: Herr, höre, Herr, erhöere
ELKG: 394 / EG: 423

26

Juni · Freitag **2020**

*Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn,
ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und
ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.*

Johannes 6, 44

Jesus ist auch unser Lehrer. Hier will er uns etwas lehren vom Verhältnis des Sohnes Gottes zu seinem Vater. Jesus gab seine göttliche Gestalt auf und ward uns Menschen gleich. Fortan will er nur den Willen des Vaters tun, nicht seinen eigenen. Er will tun, was Gott allen Menschen geboten hat, was sie aber leider immer wieder übertreten: die zehn Gebote wirklich halten, den Nächsten lieben wie sich selbst. Gott Vater führt dem eingeborenen Sohn Nächste zu. Der wird sie nicht sortieren, in keinem Fall verlieren wollen, sondern lieben. Gilt das nicht auch für dich und mich? Es gilt auch dem schlechtesten Menschen wie dem Schächer neben Jesus am Kreuz, wenn er sich vertrauensvoll an ihn wendet. Ihn, den alle hinausgestoßen haben, verstößt Jesus nicht.

Dabei kann nur zu Jesus kommen, wen der Vater zieht. Der tut es durch sein verkündigtes Wort, das Jesus predigt wie viele vor und nach ihm. Dadurch zieht Gottvater zu Jesus. Die sich ziehen lassen zu diesem „Menschensohn“ und nicht im Zweifel widerstehen, wie der andere gekreuzigte Schächer, die sind eben von Gott gelehrt. Denn so sagt es Jesus in unserer Lesung: „Wer es vom Vater hört und lernt, der kommt zu mir.“

Die Schule unseres Herrn ist keine mit schweren Aufgaben, die kaum zu lösen sind. Nein, Jesus vergleicht sie mit einer Einladung zum festlichen Abendmahl. Zum Genießen sind die Zusammenkünfte unter Gottes Wort da. Wo wird das alles hinauslaufen? Wenn wir bei Christus bleiben, dann werden wir nach unserem Scheiden von dieser Welt von ihm auferweckt werden zu seinem ewigen Leben.

Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne, damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir; dein Geist in meinem Herzen wohne und meine Sinnen und Verstand regier, dass ich den Frieden Gottes schmeck und fühl und dir darob im Herzen sing und spiel. Amen.

(Klaus Ketelhut)

Morgen: Jeremia 31, 7-14

Abend: Lukas 7, 36-50

Lied: Gott Lob, der Sonntag kommt herbei

ELKG: 332 / EG: 162

27

Juni · Samstag

2020

Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

Lukas 7, 47

Der Bürgermeister hat zur Gartenparty eingeladen. Plötzlich verstummt das angeregte Gespräch: „Was will die denn hier?“ Gemeint ist eine junge Frau, die einen sehr zweifelhaften Ruf hat. Gekleidet ist sie wieder mal einfach nur skandalös! Aber es wird noch skandalöser! Die junge Frau ergreift die Hand des am Tisch sitzenden Pastors, küsst sie unaufhörlich, redet etwas von der Möglichkeit eines Neuanfangs. Dann zieht sie einen ihrer auffälligen Ringe von einem Finger und gibt ihn dem Pastor: „Nehmen Sie ihn bitte! Als Zeichen meiner Dankbarkeit.“ Vielsagende Blicke werden ausgetauscht: „Wie kann der Pastor diese Skandalnudel nur an sich heranlassen? Hat der gar etwas mit ihr?“ Der Pastor lässt sich nichts anmerken: „Danke! Das kommt ganz aus Ihrem Herzen. Ich wünsche Ihnen für Ihr Vorhaben

Gottes Segen.“ Die junge Frau geht. Die seltsamen Blicke bleiben. Der Pastor sagt: „Ich könnte Ihnen jetzt eine Geschichte aus dem Lukasevangelium erzählen. Aber die sollten Sie lieber zu Hause lesen; sie steht in Lukas 7, 38-50. Um eines bitte ich Sie aber hier und jetzt: Beurteilen Sie bitte nie einen Menschen nach seinem Aussehen, nach seinem Ruf, ja, nicht einmal ausschließlich nach seinem Verhalten und Taten. Versuchen Sie einen Menschen immer mit den Augen Gottes zu sehen. Der sieht jeden Menschen voller Liebe an. Diese Liebe ist bereit, uns all das zu vergeben, was unser Leben auf einen falschen Lebensweg führt. Bei manchem von uns scheint sich da mehr Müll anzuhäufen als bei den vermeintlich oder auch tatsächlich Anständigen. Wer den Müll seines Lebens loswird, freut sich über diesen Gott, der auch Ihren Müll und Schrott Ihres Lebens aus der Welt schaffen will. Lassen Sie ihn nur machen, und Ihr Herz wird voller Freude und Liebe sein!“

Herr Jesus! Ich danke dir, dass du mich von Herzen lieb hast und mir all meine Sünde vergibst. Amen.

(Klaus Haasis)

Morgen: Lukas 15, 1-10

Abend: Hesekeil 18, 1-4.21-24.30-32

Lied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ

ELKG: 166 / EG: 232

28

Juni · Sonntag

2020 • 3. Sonntag nach Trinitatis

Denn ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.

Hesekeil 18, 32

„An einen Gott, der so etwas zulässt, kann ich nicht glauben!“ Ein uralter Satz, der zur Zeit des Propheten Hesekeil so lautete: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden“. Mit diesem Sprichwort klagen die nach Babylon verschleppten Juden Gott an: „Warum bestrafst du uns für das, was unsere Eltern mit ihrer Abgötterei in Juda und Jerusalem angerichtet haben? Hier, fern von Tempel und Kult, werden wir verrecken. An einen Gott, der so etwas zulässt, können wir nicht glauben!“ Ist es nicht tatsächlich ungerecht für die Sünden der Eltern leiden zu müssen? Allerdings kennen wir das aus der jüngeren deutschen Geschichte: Auch Unschuldige litten unter den Folgen der Schuld des ganzen Volkes. Ist

Gott also ungerecht? Wenn man das ganze 18. Kapitel des Hesekeilbuches liest, liegt dieser Schluss nahe. Soll doch der Ungerechte, der sich vom Unrecht abwendet, leben, während dem Gerechten bei einer Unrechtstat die bisher geübte Gerechtigkeit nichts nützen soll. Mit der Gerechtigkeit der Justiz oder der Korrektheit eines Buchhalters hat das in der Tat wenig zu tun. Aber Gott ist weder Richter noch Buchhalter, sondern zuerst einmal Herr über das Schicksal der Menschen. Ihnen ermöglicht er aber immer wieder neues Leben, indem er sie aufrichtet. Den nach Babylon Verschleppten eröffnete Gott neues Leben in der Gemeinschaft derer, die die 10 Gebote achten. Diese Gemeinschaft kann überall existieren. Aber Gott geht weiter: Er packt die Sünde der Welt auf seinen Mensch gewordenen Sohn. Durch seinen Tod sind wir für das ewige Leben befähigt. Ist das gerecht? Nein! Aber gnädig! Und dafür danke ich dem gnädigen Gott, der mich zum Leben in der Gemeinschaft der Begnadigten einlädt.

Herr! Durch deine Gnade bin ich, was ich bin: dein Kind, das mit all deinen Kindern hier und in Ewigkeit leben darf. Amen.

(Klaus Haasis)

Morgen: Matthäus 16, 13-19

Abend: Jeremia 16, 16-21

Lied: Ich lobe dich von ganzer Seelen

ELKG: 214 / EG: 250

29

Juni · Montag

2020 • *Tag der Apostel Petrus und Paulus*

Siehe, ich will viele Fischer aussenden, spricht der HERR, die sollen sie fischen; danach will ich Jäger aussenden, die sollen sie fangen auf allen Bergen.

Jeremia 16, 16a

Unser Gott und Heiland hat uns und alle Menschen fest im Blick und auf seiner guten Rechnung. Sehnsüchtig schaut er nach ihnen aus, und entschlossen lässt er nach ihnen suchen. Dazu wählt er sich immer neu Jäger und Fischer. In früheren Zeiten waren es nur Einzelne in Israel. Propheten nannte man sie. Jeremia war einer von ihnen. Ihre Arbeit schien oft vergeblich zu sein. Ihr Schicksal führte sie oft ins Abseits. Manche von ihnen wurden sogar mit dem Tod bedroht und erlitten das Martyrium. Endlich aber sandte er seinen Sohn, den Messias Israels, Jesus von Nazareth. Er teilte das Leid der Propheten. Er starb am Kreuz wie ein Verbrecher. Diesen einen aber ließ unser Gott nicht im Tod. Er ließ ihn auferstehen und machte ihn zum Herrn, der selber andere Boten aus-

sandte. Und jetzt ging es richtig los! Christus sandte seine Apostel wie Fischer und Jäger. Dass einer von ihnen – Petrus – zuvor tatsächlich Berufsfischer war und ein anderer – Paulus – vor seiner Aussendung ein passionierter Menschenjäger, zeigt, wie ernst es Gott mit dieser Mission ist.

Petrus und Paulus sind als Menschenfischer im Gedächtnis der Kirche fest miteinander zusammengespannt. Dabei waren sie so verschiedene Typen. Der eine ging zu den Juden, der andere zu den Heiden. Daraus erwuchs Gottes große Mission, bis heute. „Peter und Paul“ erinnern heute daran, dass unser Gott alle, wirklich alle Menschen im Blick und auf seiner guten Rechnung hat. Kein Fisch ist ihm zu klein. Er lässt sie alle suchen, überall auf der Erde, unter allen Völkern. Und wir gehören dazu!

O dass dein Feur doch bald entbrennte, o möcht es doch in alle Lande gehn! Ach Herr, gib doch in deine Ernte viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn. O Herr der Ernt, ach siehe doch darein: Die Ernt ist groß, die Zahl der Knechte klein. Amen. (Hans-Heinrich Heine)

Morgen: 2. Mose 32, 30-33, 1

Abend: Richter 10, 6-16

Lied: Die Sonn hat sich mit ihrem Glanz

ELKG: 362 / EG: 476

30

Juni · Dienstag

2020

*Der Zorn des HERRN entbrannte über Israel ...
Da schrien die Israeliten zu dem HERRN und
sprachen: „Wir haben an dir gesündigt, denn
wir haben unseren Gott verlassen.“ ... Da jam-
merte es ihn, dass Israel so geplagt wurde.*

Richter 10, 7.10.16

Inkonsequenz gilt normalerweise nicht gerade als Tugend: „Du hast dein Zimmer nicht aufgeräumt, deshalb kriegst du mehr Taschengeld.“ Wer so versucht seine Kinder zu erziehen, wird familiär bald Schiffbruch erleiden. „Du hast schon wieder Betriebseigentum geklaut, deshalb wirst du befördert.“ Das ergibt keinen Sinn, sondern die baldige Firmenpleite. Eltern und Vorgesetzte müssen konsequent sein. Sonst nehmen die Regelverstöße überhand. Der Fluch der bösen Tat muss spürbar werden, sonst bessern sich die Menschen nicht.

Nun aber ist ausgerechnet Gott nicht sehr konsequent, was seinen Umgang mit Sündern angeht. Er

kann durchaus zornig sein und dreinschlagen, aber er tut es bei weitem nicht in dem Maß, in dem er es eigentlich tun müsste. Bei allem unerbittlichen Gerechtigkeitssinn ist Gott immer noch barmherzig. Und das ist unser Glück. Denn sonst hätte es schon längst geheißen: „Aus die Maus. Akte zu.“ Einmal war es schon fast so weit. Die Israeliten hatten Gott bis aufs Blut gereizt. Da ließ Gott Israels Feinde aufmarschieren, die sein Strafgericht vollzogen. Aber doch nicht mit letzter Konsequenz. Nicht aus Versehen, sondern weil Gott es so wollte, blieb das Volk am Leben. Unsereins hätte es vermutlich anders gemacht. Unsereins hätte richtig aufgeräumt. Aber dann wäre unsereins nicht mehr hier; denn wir sind keinen Deut besser als Israel. Bemerkenswert inkonsequent ist Gott. Denn wie soll man es anders nennen, wenn er uns nicht nach dem vergilt, was wir durch unsere Lieblosigkeit ständig anrichten, sondern in Barmherzigkeit auf das schaut, was sein Sohn für uns getan hat. Gelobt sei Gottes Geduld und Güte – die vertritt er nämlich mit aller Konsequenz.

*Herr, wir haben an dir gesündigt. Sei uns gnädig, Herr!
Amen.*

(Hans-Heinrich Heine)

Gedenktag für Otto von Bamberg

(* 1065 - † 30.6.1139)

Es gibt wenige Menschen, die sich im Ruhestandsalter vornehmen, eine ausgedehnte Missionsreise in unwirtliche Gegenden mit feindlich gesonnener Bevölkerung zu unternehmen. Otto war so einer. Aus einem schwäbischen Adelsgeschlecht stammend, hatte er eine bedeutende kirchliche Karriere gemacht. Erst eine gute Ausbildung an der Klosterschule in Hirsau, dann verschiedene Aufgaben, bis er mit erst siebenundzwanzig Jahren von Kaiser Heinrich IV (das war der, der dann nach Canossa gehen musste) als Kanzler an seinen Hof und zur Beaufsichtigung des Dombaus nach Speyer geholt wurde. Otto erwies sich als so tüchtig, dass er im Jahr 1102 zum Bischof von Bamberg berufen wurde. Bis heute gilt er als einer der Patrone dieses Bistums. Er besaß einen nüchternen Verstand und ein sehr ausgleichendes Wesen, darum vermittelte er auch im Konflikt zwischen Kaiser Heinrich und dem Papst um das Recht, Bischöfe einsetzen zu dürfen. Er gehörte dann auch zu den ersten Unterzeichnern des Wormser Konkordates, das er selbst mit ausgehandelt hatte. Auch zwischen Heinrich und dessen Sohn vermittelte er später. Als Bischof von Bamberg erneuerte er den dortigen Dom und gründete zahlreiche Klöster.

Und dann wurde Otto von Bamberg im Jahr 1124 als Sechzigjähriger von Boleslaw III. nach Pommern gerufen, um dort zu missionieren. Er trat diese Missionsreise an und 1128 sogar noch eine zweite. Es wird von ihm berichtet, er habe bei seinem Auftreten als Bischof sorgsam abgewogen, wo Schlichtheit und wo beeindruckender kirchlicher Prunk geboten gewesen war. Um der gerade militärisch besiegten Bevölkerung der „Landes am Meer“ zu versichern, dass das Christentum nicht ein Mittel ihrer weiteren Unterwerfung sei, wählte er als Wahlspruch: „Gott will keinen erzwungenen, sondern freiwilligen Dienst.“ Mit viel Eifer kämpfte er gegen heidnische Bräuche. Er wird auch „Apostel der Pommern“ genannt und ist auch der Patron des Bistums Kammin-Stettin, dessen Errichtung er selbst vorbereitet hatte. Am 11. Juni 1139 starb Otto von Bamberg. Er wurde, wie er es zuvor bestimmt hatte, in der Benediktinerabtei Michaelsberg in Bamberg bestattet. Im Jahr 1189 wurde er heiliggesprochen. Seit 1340 ziert seine Ruhestätte ein Hochgrab, welches einen Durchschlupf beinhaltet, der dem Wunsch geschuldet war, den Reliquien möglichst nahe zu kommen. Das Durchkriechen soll auch gegen Rückenleiden helfen, aber das gehört wohl ins Reich der Legende.

(Andrea Grünhagen)

Morgen: Johannes 5, 1-16

Abend: Micha 7, 7-9.18-20

Lied: Mir ist Erbarmung widerfahren

ELKG: 277 / EG: 355

1

Juli · Mittwoch

2020

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlöst die Schuld ...; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Micha 7, 18

Sündenvergebung gebe es in jeder Religion. Dies sei kein plausibler Grund, Christ zu werden. So formulierte sinngemäß ein Behördenmitarbeiter die Begründung der Ablehnung eines Asylantrags eines aus dem Islam konvertierten Neuchristen. Und er fügte Beispiele über Opferriten, die Gottheiten gnädig stimmen sollen, aus anderen Religionen als „Beleg“ hinzu, über die man eigentlich nur lachen könnte, wenn sie für die Betroffenen, die dann ggf. in Länder zurückgeschickt werden, in denen bei „Abfall vom wahren (gemeint ist: islamischen) Glauben“ die Todesstrafe droht, nicht so ernst wären.

Diese aus dem Islam stammenden Neuchristen wissen es jedenfalls besser und haben auf die Frage des Propheten Micha „Wo ist solch ein Gott, wie du bist,

der die Sünde vergibt?“ ihre klare Antwort gefunden: „Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott!“

Micha stellt damit eigentlich keine Frage, sondern bricht mitten in seiner Klage über die Gottlosigkeit des Volkes, über Gewalt, Terror und Hass bis in die Familien hinein, in diesen hoffnungsvollen Jubel aus. Er lebt aus der Gewissheit: Die Gemeinde Gottes wird überleben, auch wenn sie von Feinden, Verfolgern und Spöttern umgeben ist. Auch wenn der Hass die stärkste Kraft zu sein scheint: Am Ende siegt Gottes Gnade. Das letzte Wort ist das Wort von der Versöhnung.

Es mussten noch 750 Jahre vergehen, bevor das Wort Fleisch wurde, bevor Jesus Christus, das Ja Gottes auf alle seine Verheißungen, in die Welt kam. Micha beendet sein Buch mit der Gewissheit, dass es einmal so geschehen würde: „Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.“

*Mein Gott und Schirmer, steh mir bei; sei mir ein Burg,
darin ich frei und ritterlich mög streiten, ob mich gar
sehr der Feinde Heer anficht auf beiden Seiten. Amen.*

(Gert Kelter)

Morgen: Lukas 1, 39-56

Abend: Jesaja 11, 1-5

Lied: Mein Seel, o Herr, muss loben dich

ELKG: 200 / EG: 308

Juli · Donnerstag

2020 • Tag der Heimsuchung Mariens

Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn.

Jesaja 11, 1+2a

Heute ist ein kleines Weihnachten mitten im Hochsommer. Es ist der Tag, an dem die Kirche an Marias Besuch bei ihrer Verwandten Elisabeth denkt. Lukas berichtet, dass bei der Begrüßung das Kind im Leib der Elisabeth hüpfte und sie dabei erkennt, dass die Mutter ihres Herrn zu ihr kommt (Lukas 1, 43).

So erfüllt sich, was der Prophet Jesaja Jahrhunderte zuvor sagt, dass ein Reis hervorgeht aus dem Stamm Isais, des Vaters des Königs David. Längst ist der Stamm des mächtigen Königsgeschlechts gefällt, seine Nachkommen sind in die Bedeutungslosigkeit versunken. Aber gerade aus diesem Stamm lässt Gott seinen Sohn in die Welt kommen. Das im Körper seiner Mutter Maria heranwachsende Kind ist noch ein ganz schwacher Trieb, so verletzlich, dass er im Mutterleib ge-

schützt werden muss. So niedrig wird Gott. Er lässt seinen Sohn in diese Welt kommen wie jedes andere Menschenkind. Und doch wird er der Heiland der Welt sein, der große Friedenskönig. Auf ihm ruht der Geist Gottes. Bei seiner Taufe durch Johannes wird dieser Geist dann sichtbar über ihn kommen. Dieses im Mutterleib heranwachsende Kind wird der „große Gott und starke König“ sein, von dem Bach im Weihnachtssoratorium Zeugnis gibt, aber eben ein König, der „der Erden Macht“ wenig achtet. Seine Königskrone wird aus Dornen bestehen. Und so wird er der Retter der Welt werden. Das erkennt die Welt heute vielfach noch nicht, sie wird es aber am Ende der Zeit erkennen. Denn vor ihm werden alle Menschen ihre Knie beugen und ihn als Gott und Herrn bekennen müssen. Schon heute dürfen wir aber mit Maria ausrufen: „Meine Seele freuet sich Gottes, meines Heilandes“.

*Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil,
des freu ich mich, dass du nicht fragst nach weltlich
Pracht und hast mich Armen nicht veracht. Amen.*

(Karl-Hermann Kandler)

Morgen: Matthäus 27, 3-10

Abend: Galater 3, 6-14

Lied: Ach Gott und Herr, wie groß

ELKG: 168 / EG: 233

3

Juli · Freitag

2020

Christus aber hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns, ... auf dass der Segen Abrahams zu den Heiden komme durch Christus Jesus und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.

Galater 3, 13a+14

Immer wieder ist davon die Rede, Christen und Muslime glaubten alle an denselben Gott, an den Gott, der Abraham seine Verheißung gab: „In dir sollen alle Heiden gesegnet werden“, denn „Abraham hat Gott geglaubt, und es wurde ihm gerechnet zur Gerechtigkeit“. Aber glauben wir Christen und die Muslime wirklich an denselben Gott? Nein. Wohl berufen sich auch Muslime auf Abraham, aber sie lehnen entschieden ab, dass der Gott, an den sie glauben, der Vater von Jesus Christus sei und er unser aller Retter. Ohne den Glauben an den für uns gekreuzigten und auferstandenen Christus stehen sie aber noch unter dem Fluch des Gesetzes und ha-

ben nicht den verheißenen Geist empfangen. Darum sind wir nach wie vor auch ihnen die Christusbotschaft schuldig.

Abraham ist für uns der Vater des Glaubens. Er hat Gott vertraut, als ihm Gott einen Sohn versprach. Er und seine Frau Sara waren schon alt. Es sprach also alles dagegen, dass sich dieses Versprechen erfüllen könnte. Er hatte nichts in der Hand und vertraute Gott dennoch. Das hat ihm Gott „zur Gerechtigkeit gerechnet“, das heißt: So war er Gott recht. Nicht durch besondere Leistungen ist er Gott recht geworden, sondern allein durch seinen Glauben.

Glauben erwartet Gott auch von uns, einen Glauben, der allein auf Christus vertraut. Gott hat ihn für uns am Kreuz sterben lassen und ihn zu Ostern auferweckt, für uns, die wir in der Taufe Gottes Kinder geworden sind. Dadurch ist der Segen, den Gott Abraham gab, auch zu uns gekommen. Gott sei Dank!

Herr, unser Gott! Wir danken dir dafür, dass du uns durch deinen Sohn Jesus Christus die große Hoffnung auf ein Leben bei dir geschenkt hast. Gib uns deinen Heiligen Geist, dass wir das von Herzen glauben. Amen.

(Karl-Hermann Kandler)

Morgen: Römer 8, 1-6

Abend: Galater 6, 1-5

Lied: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott

ELKG: 119 / EG: 146

4

Juli · Samstag

2020

Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid.

Galater 6, 1

„Hast Du das schon gehört vom Kurt und der Doris?“ – „Erzähl mal! – Das muss ich auch gleich Ilse weiter-sagen.“ So verbreitet sich Unheil. Da wird hinterrücks über Menschen geredet. Wie oft ich das selbst tue, ist beschämend. Und es ist belastend für unser Mitein-ander im Betrieb, in der Nachbarschaft, auch in der Gemeinde. Leichtfertig Gesagtes können wir nicht mehr zurücknehmen. Selbst wenn es von uns richtig-gestellt würde: Irgendetwas bleibt immer haften.

Statt hartherzig zu verurteilen, sollen wir mit sanft-mütigem Geist unserem Nächsten zurechthelfen, bittet uns der Apostel. Das Vier-Augen-Gespräch mit ihm suchen, aufmerksam und mitfühlend hinhören, fragen, ob und wie wir Unterstützung anbieten können, wenn jemand etwa in Schwierigkeiten steckt.

„Zurechthelfen“ meint, einem Mitmenschen die Wahrheit wie einen schützenden Mantel anzubieten und hinzuhalten. Wir sind ja sonst schnell dabei, anderen – gern auch in deren Abwesenheit – unsere Wahrheiten wie einen nassen Lappen um den Kopf zu schlagen. Sanftmütiges Zurechthelfen meint dagegen, dem Nächsten Barmherzigkeit und Liebe wie einen schützenden Mantel umzuhängen. Wir sind ja selber genauso fehlerhafte Menschen, die von Christus selbst immer wieder mit Vergebung bekleidet werden.

Geistlicher Umgang mit den Fehlern in unserer Umgebung stärkt die Gemeinschaft. Gemeinde wird so zum Ort gemeinsam getragener Lasten und gelebter vergebender Liebe. So will Jesus menschliche Gemeinschaft überhaupt. So werden wir stark und bekommen liebevolle Ausstrahlung, als einzelne Christen und als Gemeinde nach Gottes Herzen.

Herr Jesus Christus, vergib mir und hilf mir vergeben. Hilf mir, vergebend, sanftmütig und liebevoll mit meinem Nächsten und seinen Fehlern umzugehen, wie du es mit mir tust. Amen.

(Matthias Forchheim)

Morgen: Lukas 6, 36-42
Abend: Römer 12, 17-21
Lied: O Gott, du frommer Gott
ELKG: 383 / EG: 495

5

Juli · Sonntag **2020 • 4. Sonntag nach Trinitatis**

Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
Römer 12, 17b

An manchen elektronischen Geräten gibt es eine „Reset“-Taste. Wenn man einen Fehler bei der Einstellung oder beim Betrieb des Geräts gemacht hat, kann man damit den Anfangszustand wiederherstellen. Eine hilfreiche Sache, so ein Neustart.

Neue Beziehungen sind wie ein unbeschriebenes Blatt. Da ist es einfach, auf Gutes bedacht zu sein, einem Menschen freundlich und offen zu begegnen, wenn wir ihn neu kennenlernen.

Wo wir schon länger mit Menschen unterwegs sind, da ist entweder Vertrauen gewachsen, vielleicht sogar Liebe, und dann auf Gutes bedacht zu sein, fällt uns natürlich auch leicht.

Anders ist es, wenn etwas in der Beziehung falsch gelaufen ist: Vielleicht haben wir selbst etwas gesagt oder getan, was unser Gegenüber verletzt hat. Dann ist die Unbefangenheit weg. Manchmal haben wir

schlaflose Nächte, weil wir verletzt worden sind oder andere verletzt haben. Dann fällt es uns schwer, Gutes zu denken. Ja, dem einen oder der anderen wünschen wir aufgrund unserer Erfahrungen mit ihm oder ihr vielleicht überhaupt gar nichts Gutes mehr.

Ach, könnte man doch manche Tat ungeschehen machen, manche Äußerung ungesagt sein lassen. Ach, gäbe es für unser Leben doch auch so eine „Reset“-Taste! Doch es scheint so, als müssten wir damit leben, dass Sünde und ihre Folgen unser irdisches Leben belasten. Dabei ist Vergeben können und Vergebung erbitten ist genau genommen so eine „Reset“-Taste. Dem zu vergeben, der uns verletzt hat, und Gott bitten, unsere Verletzungen zu heilen, unsere Fehler zugeben und um Vergebung bitten, wo wir am Nächsten schuldig geworden sind: Das ist unsere Chance, Schuld und Verletzungen bei Gott abzugeben, um dann wieder unbefangen und neu miteinander beginnen zu können. Damit es wieder gut wird und wir auf Gutes bedacht sein können – gegenüber jedermann.

Herr, du tust mir täglich so viel Gutes! Vergib mir und hilf mir zu vergeben! Hilf mir, bei allen Menschen, mit denen ich zu tun habe, Gutes zu denken und ihnen Gutes zu tun, wo ich kann. Amen. (Matthias Forchheim)

Morgen: Lukas 5, 17-26
Abend: Sprüche 14, 21-34
Lied: Du meine Seele, singe
ELKG: 197 / EG: 302

6

Juli · Montag **2020**

*Wohl dem, der sich der Elenden erbarmt! ...
Gerechtigkeit erhöht ein Volk.*

Sprüche 14, 31b+34a

Europa ist ins Gerede gekommen. Die Katastrophen zweier Weltkriege hatten bei den Politikern wie auch bei der Bevölkerung zu der Einsicht geführt, dass Europa nur gemeinsam weiterkommen kann. Die römischen Verträge, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Gemeinschaft (EU), ja auch die gemeinsame Währung sind alles Schritte, die die kontinentale Gemeinsamkeit Wirklichkeit werden lassen wollen. Auch wenn es in der letzten Zeit einige Rückschritte gegeben hat, lässt sich die Initiative für Europa hoffentlich nicht aufhalten.

Inzwischen ist aber noch ein weiterer Aspekt wichtig geworden: Europa merkt, es kann nicht für sich allein existieren, es hat Verantwortung für die ganze Welt, in der wir leben.

Nur ein Beispiel: Eine Forschungsorganisation hat für 2018 berechnet, dass Deutschland bereits Anfang Mai seine natürlich verfügbaren Ressourcen eigentlich aufgebraucht hatte. Und eine Zeitung kommentierte: „Wenn alle so leben wollten wie wir, brauchten wir die Erde dreimal.“ Fakten wie diese bringen uns zum Nachdenken. Werden durch unsere Lebensweise die Armen immer ärmer?

Auch als Christen in Europa sind wir mit allen Menschen weltweit verbunden. Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung wollen zu einer Gemeinschaft ganz unterschiedlicher Kulturen, zu einem Ausgleich zwischen armen und reichen Gesellschaften führen.

Wir können eine Welt, in der nach diesen Grundsätzen gehandelt wird, nicht selbst herbeiführen. Aber die Hoffnung auf Gottes neue Welt gibt uns Mut, schon heute für deren Berechtigung einzutreten. Wir stecken noch in den alten, an der Selbsterhaltung orientierten Mustern, aber wir dürfen diese schon heute mit neuen, von Gott geschenkten Gesichtspunkten überwinden.

Gott, gib uns Hände, die recht handeln. Gott, gib uns Füße, die fest stehn. Du willst mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn. Amen.

(Ekkehard Heicke)

Morgen: Nehemia 9, 1-3.29-36

Abend: 2. Korinther 2, 5-11

Lied: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun

ELKG: 384 / EG: 497

7

Juli · Dienstag **2020**

Wem aber ihr etwas vergebt, dem vergebe ich auch. Denn auch ich habe, wenn ich etwas zu vergeben hatte, es vergeben um euretwillen vor Christi Angesicht. 2. Korinther 2, 10

Lasst mich, liebe Mitchristen, heute mit einem Gedicht von Berthold Brecht beginnen. Es heißt: Alles wandelt sich. „Alles wandelt sich. Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug. Aber was geschehen, ist geschehen. Und das Wasser, das du in den Wein gossest, kannst du nicht mehr herausschütten. Was geschehen ist, ist geschehen. Das Wasser, das du in den Wein gossest, kannst du nicht mehr herausschütten, aber alles wandelt sich. Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug.“

Einem anderen zu vergeben, ist mitunter keine leichte Sache. Eine Geschichte macht das deutlich: „Ich wurde“, so erzählt einer, „von meinem Kollegen schwer verleumdet. Ein gemeinsamer Freund, den das ebenfalls empört hatte, wollte vermitteln. Er re-

dete dem anderen ins Gewissen und brachte ihn dazu, mich um Verzeihung zu bitten. Und mich bat er, dem anderen die Gemeinheit zu vergeben. Alles in mir sträubte sich dagegen, aber ich sagte mir: Christus hat uns zur Vergebung aufgefordert, und wie oft hat Gott mir schon vergeben. Also sagte ich: ‚Gut, ich vergebe dir.‘ Der andere ging erleichtert weg, mir aber war gar nicht wohl zumute. Ich musste erst in dieses Vergebungswort hineinwachsen.“

Zu solchem Hineinwachsen haben wir ein Leben lang Zeit. Gott vergibt uns ja reichlich und täglich. Doch er verteilt keine Schleuderware, schließlich hat es ihn seinen Sohn gekostet. Dadurch aber hat sich unser Verhältnis zu ihm und untereinander entscheidend gewandelt. Durch das Golgathageschehen hat er sich mit uns solidarisch erklärt. So dürfen wir im Vergeben eine besondere Solidargemeinschaft bilden. Vergiss es bitte nicht: „Was geschehen ist, ist geschehen. Aber: Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug.“

Ob bei uns ist der Sünde viel, bei dir, Gott, ist viel mehr Gnade. Amen.

(Ekkehard Heicke)

Morgen: Markus 11, 20-26

Abend: 1. Samuel 24, 2-20

Lied: Herz und Herz vereint zusammen

ELKG: 217 / EG: 251



Juli · Mittwoch

2020

Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der HERR heute in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont!

1. Samuel 24, 11

Man kann sich vorstellen, wie die Soldaten in Sauls Armee hinter ihrem Heerführer herschauen, wie er in einer Höhle verschwindet, und sich zuraunen: „Da, wo selbst der Kaiser allein hingehet ...!“ Dass König Saul in der Höhle geschlafen habe, entspricht nicht ganz den Tatsachen, die Samuel mit „seine Füße bedecken“ beschreibt.

Für David und seine Bande schien die Gelegenheit günstig. David konnte es Saul jetzt so richtig heimzahlen! Aus Neid, Stolz und Eifersucht hatte der es ihm so lange so schwer gemacht. David hatte viele gute Gründe für einen Vergeltungsschlag. Verdient hätte Saul es. Doch David entscheidet sich dagegen und bietet Saul eine Chance zur Umkehr und zur Freundschaft. Er

schneidet ihm lediglich heimlich einen Zipfel vom Umhang. Kurz darauf wedelt er Saul den Stofffetzen von sicherer Entfernung aus zu: „Siehst du, wie nah ich dir gekommen bin und habe dir doch nichts zuleide getan.“

Diese Ereignisse, so alt wie sie auch sein mögen, sind hoch aktuell. Denn sie erzählen deine und meine Geschichte. Sie zeigen uns, wie Gott ist – und wie wir sind. Denn auch wir hätten Vergeltung und Strafe für unseren Neid, Stolz und Eifersucht verdient.

Doch trotzdem handelt Gott nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat, wie David in Psalm 103 dichtet. David zeigt hier den Charakter Gottes, der Leben, Vergebung und Beziehung will. Das ermutigt uns im Vertrauen Gottes Nähe zu suchen und genau diese Gaben von ihm zu empfangen. Das bewegt uns dann auch im Blick auf unseren Nächsten, Böses mit Gutem zu vergelten.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Amen.

(Matthias Tepper)

Morgen: 1. Korinther 12, 19-26

Abend: 2. Timotheus 2, 14-19

Lied: „Kommt her zu mir“, spricht Gottes

ELKG: 245 / EG: 363

9

Juli · Donnerstag

2020

Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als ein angesehener und untadeliger Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht vertritt.

2. Timotheus 2, 15

Ein Schauspieler vor Zuschauern, ein Fußballer vor dem Trainer, ein Schüler vor der Klasse, ein Arbeitnehmer vor seinem Boss, ein Familienmitglied vor den Verwandten, ein Sohn, eine Tochter vor den Eltern: Wir genießen in verschiedenen Epochen des Lebens das Lob und die Anerkennung anderer. Dank und Wertschätzung haben ihre Berechtigung, und so dürfen sie auch angenommen werden. Es kann aber auch so weit gehen, dass wir Dinge tun oder extra so tun, damit wir gesehen und dafür gepriesen werden. Auch Christen stehen manchmal im Rampenlicht. Und manchmal bewegt sich die Aufmerksamkeit von uns fort. So oder so gibt es für uns aber nur Einen, dessen Meinung über uns wirklich wichtig ist: Wir spielen, nein wir leben, für diesen Einzigen als unser

Publikum. Ob wir gewinnen, verlieren oder gerade so durchkommen. Unsere Augen sind auf ihn gerichtet: Jesus, unseren Herrn und Erlöser. Wir leben und arbeiten ihm zur Ehre, in Wort und Tat.

Für Gott allein zu spielen, bedeutet nicht, dass du dir damit seine Gunst verdienst. Es bedeutet, dass du dir ständig seiner Gegenwart in allen Lebenslagen bewusst bist und alles, ja alles, als einen Dienst an Gott verstehst.

Es bedeutet nicht, dass dadurch sichergestellt wäre, dass du immer die Nase vorn hättest. Es bedeutet vielmehr, dass du in Sieg oder Niederlage treu nach Gottes Werten lebst.

Es bedeutet nicht, dass du immun bist gegen sündiges Verhalten, oder dass du erst perfekt in deiner Leistung oder in deinem Lebensstil sein müsstest, bevor du vor den Augen des Einen spielen könntest.

Es bedeutet, dass du trotz deiner Unvollkommenheiten und Fehler demütig mit Gott deinen Weg gehst, Tag für Tag im Vertrauen auf ihn.

Lieber Herr Jesus, mein Leben und meine Tage stehen in deinem Dienst. Richte meinen Sinn immer wieder nach dir aus, damit ich für das Publikum eines Einzigen spiele. Amen.

(Matthias Tepper)

Morgen: Lukas 23, 17-26

Abend: Philipper 2, 1-5

Lied: Treuer Wächter Israel

ELKG: 210 / EG: 248

10

Juli · Freitag

2020

Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

Philipper 2, 2

Die Gemeinde in Philippi war wie eine normale Gemeinde heute. Es gibt jede Menge Grund zur Dankbarkeit: Es gibt genug Mitarbeiter, es werden fröhliche Gottesdienste gefeiert, man ist gastfreundlich. Und es gibt auch Schattenseiten: Streit, Lieblosigkeit, einige halten sich für wichtiger als andere. Deshalb fordert der Apostel zu einem respektvollen Umgang miteinander auf. Doch jeder von uns weiß, dass dem menschlichen guten Willen schnell die Puste ausgeht. Es braucht Gottes Hilfe, einen Menschen so zu verändern, dass er sich selber nicht mehr in den Mittelpunkt stellt. Ein befreundeter Religionslehrer hat das einmal schön in Worte gefasst. Im Lehrerzimmer wurde er immer mal wieder von Kollegen verspottet, die wussten, dass er sonntäglich zum Gottesdienst ging. Sie sagten: „Du hast es nötig dich vor anderen

darzustellen, um als toller Christ dazustehen.“ – Eines Tages entgegnete mein Freund: „Ja, du hast völlig recht. Ich habe es nötig zum Gottesdienst zu gehen. Ich brauche jeden Sonntag die Gemeinschaft, um im Glauben gestärkt zu werden. Ich brauche das Hören auf Gottes Wort, um Klarheit zu gewinnen, was es heißt als Christ zu leben. Ich brauche den Gottesdienst, um Kraft für die neue Woche zu schöpfen, wo ich so viel Frust einfahre. Ich brauche Gottes Vergebung, wenn ich meinen Anteil am Streit mit dem Nachbarn erkenne.“ Allein Gottes Gegenwart in seinem lebendigen Wort schafft die Einheit der Getauften und bewirkt zwischen Zerstrittenen Versöhnung. Wir haben Gemeinschaft untereinander, weil wir mit Christus Gemeinschaft haben. Ich lobe und danke Gott, dass er uns auf diese Weise zu freundlichen Christenmenschen macht.

Herr Dreieiniger Gott, danke, dass du an uns wirkst. Sende aus deinen Heiligen Geist! Schreibe dein Gesetz in mein Herz, verwandle mich und gib mir ein neues Herz voller Liebe und dem Willen zum Frieden. Amen.

(Carsten Voß)

Morgen: 2. Korinther 13, 10-13

Abend: Hiob 28, 12-15.20-28

Lied: Erneure mich, o ewigs Licht

ELKG: 264 / EG: 390

11

Juli · Samstag

2020

*Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit,
und meiden das Böse, das ist Einsicht.*

Hiob 28, 28

„Herr Pastor, nun beruhigen Sie sich.“ Mit diesen Worten leitet die langjährige Kirchenvorsteherin ihre Worte ein und unterbricht den frustrierten Pastor bei der Beratung des Jahresrückblicks. „Sehen Sie doch einmal, welche Menschen durch Gottes Geist in unsere Gottesdienste geführt werden, die vor einigen Monaten nicht da waren. Das wirft doch ein ganz anderes Licht auf unsere Analysen und lässt mich dankbar sein.“ Der Pastor schaut die Kirchenvorsteherin stumm an und sagt dann: „Ich bin dankbar, dass im Kirchenvorstand eine so weise Frau mitarbeitet.“

Ich vermute, viele von uns kennen solche Menschen, die Umstände richtig zu beurteilen wissen. Weisheit hat nur wenig mit einem guten Schulabschluss zu tun. Weisheit gehört für mich zu den Gaben unseres

Gottes, die er als Schöpfer und Erhalter des Lebens schenkt.

Der Lobgesang der Weisheit erklingt im Buch Hiob als Zwischenspiel. Hiob und seine Freunde diskutieren, ob ein Mensch in der Lage ist, das Leben eines anderen Menschen richtig zu beurteilen, und ob ein Mensch das Wirken Gottes in der Welt zu erkennen vermag. Die Antwort: Der Mensch erkennt von Gott und von einem anderen Menschen nur das, was Gott offenbart. Das ist oft weniger, als wir wissen möchten. Das ist oft auch etwas anderes, als wir bisher erkannt haben. Die Botschaft des Buches Hiob lautet: „Gib dich damit zufrieden, dass du als Mensch nicht alle Geheimnisse Gottes und der Welt erkennst. Aber sei gewiss: Gott sorgt für dich, er begleitet dich auf deinen Wegen, er ist da.“

In dieser Gewissheit hatte die Kirchenvorsteherin erkannt, wie Gott in der Gemeinde wirkt. Und sie hatte das in ermutigende Worte gefasst.

Herr, Dreieiniger Gott, du bist der Herr der Welt und der Herr meines Lebens. Oft zweifle ich an deiner Gegenwart in meinem Leben, weil ich so wenig von dir erkenne. Deshalb bitte ich dich: Lass mich dich erkennen. Zeige mir deine Liebe und Freundlichkeit. Amen. (Carsten Voß)

Morgen: Lukas 5, 1-11

Abend: 2. Thessalonicher 3, 1-5

Lied: Preis, Lob und Dank sei Gott

ELKG: 206 / EG: 245

12

Juli · Sonntag

2020 • 5. Sonntag nach Trinitatis

*Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die
Liebe Gottes und auf das Warten auf Christus.*

2. Thessalonicher 3, 5

„Nun hab doch einfach mal ein bisschen Geduld!“
Als wenn das so einfach wäre. Der Abwasch soll
schnell noch erledigt werden. Die Schraube muss
jetzt in die Wand. Die Tage bis zum Urlaub werden
mir zu lang. Ich will endlich wieder gesund werden.
Den Ruhestand kann ich kaum noch erwarten ...

Geduld zu haben, ist sicher nicht einfach. Sie gehört
zu den schwersten Dingen im Leben, die wir zu ler-
nen haben. Und dabei spielt das Alter erfahrungsgemäß
auch keine große Rolle. Geduld aufzubringen,
ist eine immer wieder neue Herausforderung.

Als Christen üben das wir ein Leben lang; denn un-
ser Leben ist im Grunde ein einziges Warten. Wir
warten auf Jesus Christus, der uns versprochen hat,
wiederzukommen. Wir warten auf ein Leben, das

komplett angefüllt ist mit der Gegenwart Gottes. Wir warten auf ein Leben, in dem es keine Geduld mehr braucht.

Bis es so weit ist, gibt Paulus uns eine Lebenshaltung vor. Die hilft uns dabei, geduldig oder geduldiger zu leben. Die Herzen sollen ausgerichtet werden. An die Liebe Gottes soll ich nicht nur denken, mein ganzes Zentrum soll darauf zielen.

Da ich diesen guten Rat vergessen werde oder ihn auch zur Seite schiebe, ist es gut, dass Paulus ihn nicht befiehlt. Er bittet Gott darum, dass er fürs Ausrichten sorgt. Und er wird's tun. Er sorgt dafür, dass seine Liebe mir entgegenkommt, durch mich hindurchgeht und so auch meinen Nächsten trifft.

Seine Liebe und Fürsorge zu erleben, hilft uns beim Warten. Geliebt und getröstet lässt es sich geduldiger warten. Und es steigert die Vorfreude auf die Begegnung mit dem, der uns in Liebe entgegenkommt, Jesus Christus.

Himmlischer Vater, schenke mir Geduld im Umgang mit den Dingen, die mich bewegen. Schenke mir Geduld im Umgang mit den Menschen und mit mir selbst. Deine Liebe leite mich in diese neue Woche. Amen.

(Henning Scharff)

Morgen: Lukas 6, 12-19

Abend: Galater 1, 13-24

Lied: Jesu, geh voran auf der Lebensbahn

ELKG: 274 / EG: 391

13

Juli · Montag

2020

*Sie hatten nur gehört: Der uns einst verfolgte,
der predigt jetzt den Glauben, den er einst zu
zerstören suchte.*

Galater 1, 23

Benaja rennt atemlos durch eine Seitenstraße von Jerusalem. Unfassbar, was er da gerade aufgeschnappt hat. Vor einer unscheinbaren Tür hält er an und huscht schnell hinein. „Habt ihr’s auch schon gehört?“, fragt Benaja, immer noch völlig aus der Puste. „Was denn?“ „Saulus, der gnadenlose Pharisäer – er, er ist bei unseren Brüdern und Schwestern in Damaskus!“ Der Schreck fährt den Anwesenden so unvermittelt in die Glieder, dass sie fast vergessen zu atmen. „Das gibt ein Blutbad“, murmelt der alte Menachem, „Gott sei ihnen gnädig!“ Fassungslos starren sie vor sich hin. Niemand sagt mehr ein Wort. Leises Schluchzen ist zu hören.

Noch einmal öffnet sich die Tür. Kaum einer merkt es. Timon tritt ein und sieht sich erschrocken um: „Was ist denn mit euch los? Ist jemand gestorben?“

„Noch nicht“, wispert der alte Menachem. Benaja platzt mit den Neuigkeiten heraus. „Ach Benaja, du bist einfach viel zu schnell!“, unterbricht ihn Timon. „Wenn du Neuigkeiten aufschnappst, dann musst du auch bis zum Ende zuhören. Ja, Saulus ist bei unseren Freunden in Damaskus. Aber es ist etwas Unfassbares passiert: Jesus Christus ist ihm begegnet. Er ist jetzt ein völlig anderer Mensch. Er zieht durch Damaskus und predigt über den Sohn Gottes.“ „Das ist ja unglaublich!“ „Bei Gott, lieber Benaja, ist nichts unmöglich.“ „Er war der schlimmste Feind, den wir hatten.“ „Das ist richtig. Ich kann’s mir auch kaum vorstellen. Und ehrlich gesagt, hätte ich mich nicht mal getraut, für so eine Wende zu beten.“ „Wer mit Gott lebt“, schließt der alte Menachem, „wird manche Überraschungen erleben. Wer sich auf ihn verlässt, wird niemals verlassen sein.“

Lieber Heiland, du hast die Macht und den Willen, aus einem Saulus einen Paulus zu machen. Ich bitte dich, fange damit bei mir an und lass mich erleben, dass auch die Menschen auf meinem Weg sich auf dich besinnen. Amen.

(Henning Scharff)

Morgen: 1. Mose 35, 1-5a.9-15

Abend: Römer 9, 14-26

Lied: O dass doch bald dein Feuer brennte

ELKG: 219 / EG: 255

14

Juli · Dienstag

2020

Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht etwa ein Werk zu seinem Meister: Warum hast du mich so gemacht?

Römer 9, 20

„Warum bin ich nicht so schön, so sportlich, so musikalisch, so intelligent wie die anderen in meiner Umgebung?“ „Warum haben es andere besser als ich?“ Solche Fragen nagen bei vielen von uns an der Seele.

Manche können ihr Leben, so wie es ist, nicht aus Gottes Hand annehmen. Die damit verbundene Verzweiflung wird heute noch durch die Machbarkeits-Ideologie verstärkt. Alles sei durch den Menschen gemacht und darum könne alles durch den Menschen verändert werden. Immer wieder stoßen wir jedoch auf Aspekte unseres Menschenlebens, die unveränderlich vorgegeben sind. Wir können uns nicht aussuchen, in welche Verhältnisse wir hinein geboren werden, ob wir als Mann oder Frau geboren

werden, welche Begabungen wir haben und welche nicht.

Ist das ein Grund zur Verzweiflung? Paulus richtet hier mit Vollmacht Gottes Wort aus. Kann sich ein Tongefäß beim Töpfer darüber beklagen, wie der Töpfer es geformt hat?

Dies ist ein tröstendes Wort. Denn Gott lässt uns dadurch sagen, dass jeder von uns von ihm geschaffen ist und jeder seinen je eigenen Wert hat. Dies tröstende Wort ruft uns zum Glauben, also zum Vertrauen in das, was Gott für uns getan hat. Darum, so Paulus, geh nicht mit Gott ins Gericht, warum er dich so und nicht anders gemacht hat. Das führt nur in die Verzweiflung. Vertraue lieber darauf, dass auch du mit all dem, was dich vielleicht an dir stört und belastet, von Gott geschaffen bist. Schau nicht auf das, was fehlt, sondern auf das, was Gott dir gegeben hat, und du wirst zufrieden sein. Die Verzweiflung lähmt, aber die dankbare Zufriedenheit ist der Nährboden für gute Früchte.

Herr, unser Gott, so viel sind wir dir wert, dass du dich in Jesus Christus am Kreuz ganz für uns hingegen hast. Mache uns zufrieden durch die Gewissheit des ewigen Lebens. Amen.

(Thomas Berke)

Morgen: Hesekeil 2, 3-8a

Abend: Matthäus 8, 18-22

Lied: Herr Jesu, Gnadensonne

ELKG: 258 / EG: 404

15

Juli · Mittwoch

2020

Und ein anderer aber, einer seiner Jünger, sprach zu ihm: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus spricht zu ihm: Folge mir nach und lass die Toten ihre Toten begraben!

Matthäus 8, 21-22

Das Telefon klingelt. Es ist ein Notfall. Eigentlich habe ich jetzt etwas anderes vor. Es kommt mir ungelegen. Aber könnte ich sagen: „Ich habe jetzt keine Zeit, morgen kann ich kommen.“ „Nein“, werden sie, liebe Leser, sagen. Und Sie haben Recht damit. Und wenn es um die Rettung ihres eigenen Lebens geht? Auch da gibt es den lebensrettenden Notruf. Er geht von Jesus aus und lautet: „Folge mir nach!“ Auch dieser Ruf kommt meist ungelegen; denn ich habe ja noch so viel vor. Jesus aber sagt: „Mein Ruf ist wichtiger als alles andere in der Welt. Lass alles stehen und liegen, selbst wenn du deinen Vater beerdigen müsstest. Denn es geht um dein Leben. Ich bin gekommen, um es zu retten.“

Überprüfen Sie sich selbst! Heute steht Gottes Wort zumeist an letzter Stelle. Alles andere scheint wichtiger zu sein. Aber kann es etwas Wichtigeres geben als die Rettung des eigenen Lebens? Wenn wir dem alles andere entgegenhalten, was uns sonst wichtig ist, dann wird sich das meiste davon als unerheblich erweisen.

Viele fühlen sich sicher und erkennen nicht, dass sie selbst Lebensrettung benötigen und wer der Lebensretter ist. Vielleicht gehören Sie auch dazu. Solange das so ist, fühlen Sie sich frei, erst einmal abzuwarten. Jesus Christus sieht die Bedenken und das Zögern und fragt: „Wer bist du, dass du die Hand des Lebensretters nicht ergreifst?“

Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott selbst, der souverän Ihre Hand ergreift. Der lebensrettende Griff kommt von ihm. Wer die akute Lebensgefahr für das eigene Leben erkennt, wird dankbar für die rettende Hand des Lebensretters sein.

Herr Jesus, du kommst zu mir. Weil du mein Zögern siehst, streckst du mir deine Hände entgegen. Danke, dass du mich ergreifst und rettest. Amen. (Thomas Berke)

Morgen: Apostelgeschichte 15, 4-12

Abend: Matthäus 16, 24-28

Lied: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt

ELKG: 187 / EG: 288

16

Juli · Donnerstag

2020

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.

Matthäus 16, 24

Als ich mit 73 Jahren schwer erkrankte, kam mir als erstes Paul Gerhardt mit seinem Lied „Warum sollt ich mich denn grämen?“ in den Sinn. Da heißt es in der fünften Strophe: „Gott hat mich bei guten Tagen oft ergötzt; sollt ich jetzt nicht auch etwas tragen?“ Die Behinderungen, die geblieben sind, können gegenüber den vielen gesunden Jahren durchaus als ein Kreuz empfunden werden.

Ist das aber das Kreuz, von dem Jesus spricht? Ein solches Kreuz haben doch auch jene zu tragen, die keineswegs in der Nachfolge Jesu stehen und vorbildlich mit ihrem Leiden umgehen.

Das Kreuz, von dem Jesus redet und das uns in seiner Nachfolge trifft, hängt mit der Verbindung zu ihm zusammen. In dieser Verbundenheit können

schwere Leiden die Gläubigen treffen. Das lässt sich aus der Geschichte der Christenheit deutlich ablesen: Verachtung und Verfolgung, Folter und gar der Tod werden in vielen Ländern denen zuteil, die Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland bekennen.

Wenn uns ein solches Kreuz in der Nachfolge Jesu nicht getroffen hat, wollen wir dankbar sein und umso mehr an jene denken und für sie beten, die es getroffen hat und noch trifft. Dabei sollen auch wir bereit sein, mit der schweren Last des Leidens um Jesu willen zu rechnen und uns ihr zu stellen.

Dann werden wir sicherlich jetzt schon mit dem Ertragen von Krankheit und Behinderungen, persönlichen Nöten in Haus und Familie, und was sonst noch an Leiden genannt werden mag, ein Beispiel geben können. Wir beugen uns unter den Willen Gottes, durchaus im Sinn des Gerhardt-Liedes: „Sollt ich jetzt nicht auch was tragen?“ Die Nicht-Christen lesen daran ab und benennen das oft auch, dass wir im Glauben getragen und gehalten sind.

Herr Jesus Christus, du rufst uns zu dir und führst uns auf den Weg der Nachfolge. Gib uns im Glauben an dich und deine Nähe die nötige Kraft und Geduld. Amen.

(Manfred Weingarten)

Morgen: Lukas 22, 31-34

Abend: 2. Korinther 12, 1-10

Lied: Lasset uns mit Jesus ziehen

ELKG: 252 / EG: 384

17

Juli · Freitag

2020

Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.

2. Korinther 12, 9b

Bei offiziellen Anlässen, wie etwa einem Berufsjubiläum, werden Reden gehalten. Dabei werden die Verdienste des Jubilars zum Ausdruck gebracht. Dem Betroffenen ist das oft unangenehm. Er oder sie möchte nicht so öffentlich gelobt und geehrt werden. Mancher möchte ihnen dann erwidern: „Nun mal keine falsche Bescheidenheit!“

Was war es denn bei dem Apostel Paulus, das ihn allen Ruhm für seine Person zurückweisen und ihn schreiben lässt: „Für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen.“ War das auch falsche Bescheidenheit? Oder wollte er nur vorbeugen, wie er schreibt: „damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört“? Das wäre zumindest sehr klug, denn es wehrt die falsche Einschätzung seiner Person ab, auf die schnell Verachtung folgen würde.

Paulus aber rühmt sich seiner Schwachheit. Damit handelt er gegen alle Regeln, die auf der Welt gelten. Wer Schwäche zeigt, der hat bereits verloren.

Die Schwachheit des Apostels ist aber seine Stärke. Im Eingeständnis der Schwäche wird bei ihm und für ihn die Kraft und die Stärkung durch den Herrn seines Lebens groß.

Jesus hat ihn wunderbare Dinge erleben lassen und ihm im wahrsten Sinne des Wortes den Himmel geöffnet. Er hat ihn auch in die Tiefe des Leidens und der Anfechtung geführt. Und er hat ihn mit jenem Wort getröstet und gestärkt, das seitdem unendlich vielen Menschen geholfen hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Jesus wendet dem Paulus und auch uns seine Gnade zu. Dabei bedeutet „Gnade“ Zuwendung und Rettung, die wir in keiner Weise verdient haben. Und diese Gnade unseres Herrn Jesus Christus gilt auch dann noch, wenn wir schwach und völlig am Ende sind.

Herr Jesus Christus, sei du uns in all unserer Zerbrechlichkeit und Schwäche nahe und mach uns stark im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Amen.

(Manfred Weingarten)

Morgen: Philipper 3, 12-16

Abend: Markus 1, 9-15

Lied: Ach bleib mit deiner Gnade

ELKG: 208 / EG: 347

18

Juli · Samstag

2020

Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste.

Markus 1, 12

Waren Sie schon einmal auf einer Tauffeier, wo der Täufling hochkant rausgeworfen wurde? Der Kuchen ist aufgegessen und der Täufling landet auf seiner eigenen Feier unerwünscht vor der Tür? Was wäre das für ein Skandal! Genau davon erzählt Markus. Jesus wird herausgeworfen. Es ist der Heilige Geist, der sich als Rausschmeißer betätigt. Er „treibt“ Jesus in die Wüste. Das griechische Wort kann auch mit „rausschmeißen“ übersetzt werden und das ist kein Zufall. Denn in diesem Wort ist die gute Nachricht von der Taufe verborgen. Jesu Taufe ist mit unserer Taufe nicht zu vergleichen. Er war wahrhaft sündlos und hatte es als einziger Mensch nicht nötig, dass ihm die Sünden abgewaschen würden. Aber dennoch ließ Jesus sich taufen. Er tat es für uns. Er tritt an unsere Stelle und tauscht mit uns den Platz. Während unser Lebensdreck in der Taufe abgewaschen wird

und wir als reine und neue Menschen in Christus auferstehen, ist es bei Jesus genau umgekehrt. Er betritt den Jordan unschuldig und verlässt ihn bekleidet mit der Sünde der ganzen Welt, die er als Lamm Gottes trägt. Genauso ist es mit dem „Rausschmiss“. Auch hier tauscht Jesus mit uns zu unserem Heil die Plätze. Unsere Ureltern haben durch den Sündenfall ihren Platz im Garten Eden verloren. Sie wurden in die karge Wüste hinausgeworfen. Und wir mit ihnen. Doch Jesus tritt durch seine Taufe an unsere Stelle. Er nimmt unsere Sünde auf sich und wird für uns in die Wüste geworfen. Uns stehen nun die Türen zum Paradies offen. Darum seien Sie sich durch Ihre Taufe gewiss: Ihr Platz bei Gott ist sicher!

Jesus Christus, mein Herr und Heiland, ich danke dir, dass du durch deine Taufe an meinen Platz getreten bist. Du trägst meine Sünde, ich trage deine Gerechtigkeit. Du gingst in die Wüste, damit ich ins Paradies gelange. Führe mir täglich neu vor Augen, wie groß das Geschenk deines Heils ist, das du mir im Wasser der Taufe gegeben hast. Amen.

(Malte Detje)

Morgen: Matthäus 28, 16-20

Abend: 1. Petrus 2, 2-10

Lied: Ich bin getauft auf deinen Namen

ELKG: 152 / EG: 200

19

Juli · Sonntag

2020 • 6. Sonntag nach Trinitatis

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.

1. Petrus 2, 9

Wir sind in einem Klassenzimmer. Das beliebteste Mädchen der Schule feiert bald Geburtstag und holt aus ihrem Rucksack den Stapel mit den Einladungskarten. Ich frage mich: Gibt es eine Karte, auf der mein Name steht? Bin ich auserwählt? Manchmal heißt es im Leben: Nein. Mal ist es die Absage im Briefkasten von meinem Traumarbeitgeber. Mal ist es eine unbeantwortete Liebe, wo es heißt: Nicht erwählt.

Wie ist das bei Gott? Steht mein Name auf der Einladungsliste für das ewige Hochzeitsfest? Manchmal ist das schwer zu glauben, wenn das Leben gar nicht königlich aussieht. Doch in diesem Vers steckt Hoff-

nung in dem kleinen Wort „berufen“. Denn der Ruf führt mich weg von dem nagenden Zweifel tief in meinem Herzen, hin zu meinem Ohr, das eine klare Stimme vernimmt. Zwischen Hammer, Amboss und Steigbügel höre ich, wenn Gott meinen Namen ruft. Vor die alten Worte „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ kommt noch etwas Entscheidendes: der Name – meiner – deiner. Von der Stimme, die die Welt ins Leben ruft, sind wir beim Namen gerufen. Berufen. Und darum auch auserwählt, zu Königen gekrönt, zu Priestern geweiht und geheiligt. All das geschah in unserer Taufe. Darum singen wir mit dem Wochenlied: „Ich bin getauft auf deinen Namen, ich bin gezählt zu deinem Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt.“

Himmlischer Vater, ich danke dir, dass du mich in der Heiligen Taufe berufen hast. Danke, dass ich mir darum deiner Erwählung gewiss sein kann. Du hast mich aus der Finsternis in dein wunderbares Licht geführt. Von deiner Güte will ich nicht schweigen, sondern sie allen Menschen verkündigen, die du mir anvertraut hast. Dir sei Ehre und Lobpreis in Ewigkeit. Amen. (Malte Detje)

Morgen: 2. Mose 14, 15-22

Abend: 1. Korinther 10, 1-8

Lied: O gläubig Herz, gebenedei

ELKG: 226 / EG: 318

20

Juli · Montag

2020

Unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen und sind alle auf Mose getauft worden in der Wolke und im Meer.

1. Korinther 10, 1b-2

Wer Kreuzworträtsel liebt, kennt die Antwort sofort, wenn nach der „feierlichen Namensgebung“ gefragt wird: Taufe, natürlich! Das passt. Doch die Taufe ist weit mehr als nur eine feierliche Namensgebung. In der Taufe hat Gott mit uns einen Bund für die Ewigkeit geschlossen. Wir sind nun Gottes Kinder, sein Eigentumsvolk. Damit sind wir Erben des ewigen Lebens. Dafür hat Jesus am Kreuz mit seinem Leben bezahlt. Wir haben es gut. Wir sind sehr reich. Diesen Schatz kann uns keiner nehmen. Welch eine Freude! Jeden Tag dürfen wir uns über unsere Taufe freuen, auch wenn manche Tage uns grau und trist erscheinen.

Ist damit nun alles automatisch gut? Manche meinen das. Doch Jesus sagt ausdrücklich: „Wer da

glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Als warnendes Beispiel erinnert der Apostel Paulus die Christen in Korinth an das Gottesvolk Israel. Sie sind zwar alle auf Mose getauft worden, sagt er. Denn sie sind alle unter der Wolke, also unter Gottes Führung, gewesen und sind alle durchs Meer gegangen. So hat Gott sie gerettet. Doch sie hörten nicht auf seine Stimme. Darum sind viele von ihnen in der Wüste umgekommen. Durch eigene Schuld haben sie ihr Ziel, das Gelobte Land, nicht erreicht.

Ebenso kann es dem gehen, der zwar getauft ist, aber Gottes Wort in den Wind schlägt und damit Gott und die eigene Taufe verachtet. Um so dankbarer dürfen wir sein, dass Gott uns die Treue hält. Er vergisst deine Taufe nicht. Darum tröste dich ihrer. Gott hilft ganz gewiss weiter. Für jeden von uns hält er einen guten Weg bereit.

Herr unser Gott, wir danken dir, dass du uns in der Heiligen Taufe als deine Kinder angenommen hast. Vergib uns um Christi Willen, wenn wir nicht nach deinem Willen fragten. Wir danken dir, dass du uns die Treue hältst. Amen.

(Richard Tepper)

Morgen: Apostelgeschichte 2, 32-40

Abend: Johannes 7, 37-44

Lied: Such, wer da will, ein ander Ziel

ELKG: 249 / EG: 346

21

Juli · Dienstag

2020

*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!
Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden,
wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Was-
sers fließen.*

Johannes 7, 37b-38

Reisepässe müssen von Zeit zu Zeit verlängert werden, sonst verlieren sie ihre Gültigkeit. Auch unser Auto muss immer wieder mal zum TÜV. Dann aber können wir beruhigt sein. Alles ist in Ordnung. Manche meinen, ähnlich sei es mit der Taufe. Wenn man sich ab und zu in der Kirche blicken lässt, dann sei alles in Ordnung. Doch die Taufe ist weit mehr. Sie hat die wunderbare Kraft, unser Leben zu verändern. Unser Blickwinkel wird weiter. Wir sehen den Nächsten in unserer Nähe, der auf Hilfe wartet. Ein mutmachendes Wort würde ihm guttun. Doch woher sollen wir die Kraft dazu nehmen, wenn wir uns selbst müde und ausgebrannt fühlen? Jesus lädt uns darum herzlich ein: „Wen da dürstet, der komme und trinke!“ Er will unseren Lebensdurst stillen.

Bei ihm kommen wir zur Ruhe und zum Frieden. Er schenkt neue Kraft. Wer von dem frischen Wasser des Lebens gekostet hat, das Jesus uns anbietet, der bringt es einfach nicht übers Herz, den Nächsten neben sich verdursten zu lassen. Wir dürfen das erfrischende Lebenswasser weitergeben. Es reicht für alle. Es wäre geradezu unmenschlich und unchristlich, dem, der am Verdursten ist, die Quelle des Lebens zu verschweigen. So kann ein Besuch, ein Bibelwort, ein Liedvers oder auch ein Anruf den, der krank oder niedergeschlagen ist, trösten und aufrichten. Und erst recht kann ein Wort der Entschuldigung zu einer wunderbaren Aussöhnung führen. Unsere Taufe hat eine missionarische Wirkung. Dabei sind nicht wir die großen Macher. Doch Christus wirkt durch uns, die wir auf seinem Namen getauft sind. Er tut auch durch uns Wunder, oft im Verborgenen.

Herr Jesus Christus, du gibst uns das Wasser des Lebens. Stärke unseren Glauben und gib uns ein barmherziges Herz, damit wir unserem Nächsten helfen. Lass uns auch heute zum Segen für viele werden. Amen.

(Richard Tepper)

Morgen: Apostelgeschichte 16, 23-44

Abend: 5. Mose 30, 1-6

Lied: Christ, unser Herr, zum Jordan kam

ELKG: 146 / EG: 202

22

Juli · Mittwoch

2020

Und der HERR, dein Gott, wird dein Herz beschneiden und das Herz deiner Nachkommen, damit du den HERRN, deinen Gott, liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf dass du am Leben bleibst.

5. Mose 30, 6

Unser Schriftwort steht im ersten Teil der Bibel. Das 5. Buch Mose betont die Entscheidung, die den Menschen lebenslang begleitet, entweder den Weg des Glaubens mit Gott zu gehen oder die Weisung des Herrn zu ignorieren. Gott seinerseits schwankt dabei nicht, sondern gewährt und hält seinen Bund. Was im Neuen Bund mit der Taufe für Christen gegeben ist, ist im Alten Bund für die männlichen Israeliten die Beschneidung. Hier wie dort stellt sich die gleiche Frage: „Wie hängen äußerer Ritus und innerer Glaube zusammen?“ Durch sein Wort will Gott uns nahe sein. Er wirkt dadurch aber auch bis ins Körperliche in unser Leben hinein. Deswegen gehört zu jedem Bund ein Gotteswort und ein Zeichen, eine heilige

Handlung. Wirkt diese Handlung nun aus sich heraus oder ist sie nur ein Sinnbild? Nur mit Blick auf Gott ist das zu verstehen! Jeder Bund ist Gottes Bund und geht allein von ihm aus. Nicht durch mein Wollen und Wirken, aber auch nicht ohne mich, wird dieser Bund geschlossen. Mein Name steht für meine Teilhabe an Gottes Bund. Ganz und gar, mit Leib und Seele, wird jeder Gläubige eingefügt in Gottes Volk, vor Ort in die Gemeinde und weltweit in die Kirche. Mein „Ja“ zu Gott soll dabei nicht nur rituell oder zeichenhaft bleiben, sondern als Antwort aus dem Herzen, aus meiner Personenmitte, gegeben werden. Der Einzelne und die Gesamtheit sind dabei keine Alternativen, sondern fallen in Gottes Heilsplan zusammen. In Gottes Bund kommt jeder Einzelne zur Vollzahl der Heiligen hinzu, und gemeinsam werden alle durch den einen wahren, lebendigen Gott geführt hin in das ewige Leben.

Danke, Herr, du schenkst deinen Erwählten ewiges Heil, indem du uns innen und außen verwandelst in einen neuen Menschen, der, vereint mit allen Gläubigen, in Christus lebt. Amen.

(Bert Johannigmann)

Morgen: Matthäus 18, 1-6

Abend: 1. Korinther 12, 12-18

Lied: Ach lieber Herre Jesu Christ

ELKG: 149 / EG: 203

23

Juli · Donnerstag

2020

Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.

1. Korinther 12, 13

Die Einheit der Kirche besteht in Gott. Nur er, der ewig ist, kann ja die Gläubigen aller Zeiten und Orte vereinigen, da er Raum und Zeit geschaffen hat. Menschliche Einigungsbemühungen in Ökumene und Einzelgemeinde sind natürlich sinnvoll und geboten besonders da, wo menschliche Meinungen, Grenzziehungen oder Antipathien ein Trennungsgrund waren. Das zu überwinden, daran können und sollen Gläubige mit aller Kraft arbeiten. Zwischenmenschliche Verständigung ist immer wichtig. Ruhe und Frieden in der Gemeinde müssen immer neu errungen werden. Aber wir merken leider auch immer wieder, wie beschränkt unsere menschlichen Möglichkeiten dabei sind.

Ganz anders steht es aber mit den Grenzen des Leibes Christi, wenn es um Schrift und Bekenntnis geht, etwa wenn Irrlehre, Zeitgeist oder politischer Totalitarismus in der Kirche herrschen und Personen entsprechend Einfluss ausüben wollen. Dann gilt es, nicht nachgiebig zu harmonisieren, sondern die Geister zu unterscheiden, auseinanderzuhalten und alles von Jesus Christus selbst zurechtrücken zu lassen. Die Glaubensbekenntnisse geben hier die klare Richtung vor. Sie stellen vor unsere Augen und Ohren, was die glauben, denen die Einheit des Leibes Christi wichtig ist, und bieten denen Halt, denen die Wahrheit ein Anliegen ist. Sie verdeutlichen uns, dass jeder Christ als Glied am Leib Christi nicht nur für sich und seine eigene Gefühlslage Zeugnis ablegt. Vorstellungen und Gefühle haben Menschen für sich persönlich, und sie können vielfältig, ja sogar gegensätzlich sein. Aber der Glaube ist kein Gefühl, sondern die einigende Gewissheit, dass wir „in Christus eingesenkt“ und „mit seinem Geist beschenkt“ sind.

Danke, Herr, dass die christliche Einheit durch dich gegeben ist. Dass alle Gläubigen in dir eins sind, geschieht kraft deines Heiligen Geistes! Amen.

(Bert Johannigmann)

Morgen: Johannes 19, 31-37

Abend: 1. Johannes 5, 5-10

Lied: Jesus Christus, unser Heiland

ELKG: 77 / EG: 102

24

Juli · Freitag

2020

Drei sind, die das bezeugen: der Geist und das Wasser und das Blut.

1. Johannes 5, 7

Der Evangelist Johannes berichtet uns die Einsetzungsworte Jesu für Taufe und Abendmahl nicht. Aber er bezeugt, dass aus Jesu Seitenwunde Wasser und Blut ausgetreten sind (Johannes 19, 34). Und er erläutert dies in seinem Brief, wenn er schreibt: „Dieser ist’s, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blut; und der Geist ist’s, der das bezeugt, denn der Geist ist die Wahrheit. Denn drei sind, die das bezeugen: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei stimmen überein.“ (1. Johannes 5, 6-7)

Diese drei Zeugen kommen also vom Gekreuzigten her, gehen von ihm aus. Aus seinem Mund und aus seinen Wunden ergießen sich Geist, Wasser und Blut auf die Seinen und geben ihnen das Leben, das den Tod besiegt. Die Künstler der Kirche malen es uns vor Augen, wie sich aus den Wunden des Gottes-

lammes Wasser in unsere Taufsteine, Blut in unsere Abendmahlskelche ergießt, damit wir damit äußerlich besprengt und innerlich gestärkt werden. Nicht tot sind der Geist, das Wasser und das Blut Jesu, sondern wie dieser selbst lebendig und lebendig machend.

Als getaufte Christen sind wir Kinder des Vaters, Geschwister Jesu, und unsere Leiber sind Wohnungen des Heiligen Geistes. In alledem stärkt und erhält er uns, indem er zu uns spricht in seinem geisterfüllten Wort und uns leiblich speist durch sein Leben spendendes Blut. Da passt kein Blatt mehr zwischen uns und ihn. Wie groß muss seine Liebe zu uns sein, dass er sich durch seine Gnadenmittel so eng mit uns verbindet! Wie wichtig, lieb und heilig sind uns daher diese drei Gaben, die ihn in vollkommener Harmonie bezeugen und uns das ewige Heil bringen!

Herr Christus, hab Dank, dass der Gnadenstrom, der sich von deinem Kreuz ergießt, auch uns erreicht in Taufe, Wort und Nachtmahl. So lässt du uns deine Liebe hören und sehen, fühlen und schmecken. Dir sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

(Armin Wenz)

Morgen: Römer 8, 28-32

Abend: Matthäus 20, 20-23

Lied: Herzlich tut mich erfreuen

ELKG: 311 / EG: 148

25

Juli · Samstag

2020 • *Tag des Apostels Jakobus d. Ä.*

Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten. Matthäus 20, 20

Es gibt Mütter und Väter, die sich Wunderkinder wünschen. Das Kleine soll je nach elterlicher Vorliebe zum Spitzensportler, Spitzenmusiker oder Spitzenwissenschaftler erzogen werden. Schaut man sich die Biographien mancher Stars dann vom Ende her an, wird man nachdenklich.

Und da passiert es sogar in den Reihen der Jesusjünger, dass eine Mutter, die für ihre Söhne das Allerbeste will, die Nachfolge mit einer olympischen Siegerehrung verwechselt. Immerhin gesteht sie Jesus den Platz an der Sonne zu. Die Plätze zwei und drei aber sollen ihren Söhnen vorbehalten sein. Vielleicht hatte die Frau des Zebedäus festgestellt, dass sie die einzige war, die der Zwölfermannschaft des Herrn gleich ein Bruderpaar zur Verfügung gestellt hatte.

Sollte das nicht eine Vorzugsbehandlung nahelegen? Jesus ist derjenige, der die Sache vom Ende her sieht. Er weiß, welchem Schicksal seine Jünger entgegengehen würden. Jakobus der Ältere, dessen Gedenktag die Kirche heute begeht, sollte unter Herodes Agrippa mit dem Schwert hingerichtet werden (Apostelgeschichte 12, 2), weil er ein Apostel Jesu war. Das war eine kurze Kirchenkarriere mit einem Ende, das sich keiner wünscht.

Die Mutter des Jakobus macht freilich nicht alles falsch. Richtig ist, dass sie sich an Jesus wendet. Recht ist es, dass sie ihre Kinder in Jesu Reich wünscht. Heilsam korrigiert aber wird sie stellvertretend für alle Christen, die das Christsein mit einer Siegerehrung verwechseln, in der es dann nur Raum für wenige gibt. Denn nach Jesu Worten gilt selbst für seinen engsten Jüngerkreis nicht: „Der Beste siegt“, sondern: „Dabeisein ist alles“. Zum Reich Gottes zu gehören und Erbe des ewigen Lebens zu sein ist alles, worauf es ankommt – für uns und für unsere Kinder.

Lieber Herr Christus! In deiner Hand sind Eltern und Kinder. In deiner Hand sind wir im Tod und im Leben. Das lass unsere Freude sein! Amen.

(Armin Wenz)

Morgen: Johannes 6, 1-15

Abend: 2. Mose 16, 2-3.11-18

Lied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

ELKG: 233 / EG: 326

26

Juli · Sonntag

2020 · 7. Sonntag nach Trinitatis

Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat.

2. Mose 16, 15c

Die Erfahrung lehrt: Die Vergangenheit verklärt sich; vieles wirkt besser, als es tatsächlich war. Angesichts dessen verblasst die Gegenwart und erscheint gar schnell recht trist. Beim Volk Israel war das nicht anders. Mit starkem Arm hatte Gott die Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten geführt und sie am Schilfmeer vor ihren ägyptischen Verfolgern bewahrt. Doch als sie dann in der Wüste Hunger bekamen, da erinnerten sie sich nicht mehr an die machtvollen Taten Gottes. Sie dachten vielmehr an die Fleischöpfe Ägyptens und die Fülle Brot, obwohl es damit nicht weit her war und sie harte Fronarbeit leisten mussten. Und so murrte die ganze Gemeinde der Kinder Israel gegen Mose und Aaron. Und das an sich Unglaubliche geschieht: Trotz allen Murrens steht Gott zu seinem Volk. Er lässt Gnade vor Recht

ergehen. Er überlässt sie nicht ihrem Schicksal und lässt sie nicht ins Verderben laufen. Verdient hätten sie es jedenfalls nicht, dass Gott ihnen hilft. Doch er sättigt sie. In all den Jahren ihrer Wüstenwanderung gibt er ihnen Manna zum Überleben. Bereits hier zeigt sich: Das Entscheidende im Leben erhalte ich geschenkt, das kann ich mir nicht verdienen. Das Manna in der Wüste, dieses Brot, das Gott gewissermaßen vom Himmel sandte, weist mich hin auf ein anderes Himmelsbrot. Das Manna reichte jeweils für einen Tag. Es ist irdische Wegzehrung auf Zeit, bis Israel das verheißene Land Kanaan erreicht. Die christliche Gemeinde empfängt seit der Nacht des Verrats bis zu Christi Wiederkunft ihr Himmelsbrot. Das vom Herrn eingesetzte Abendmahl nährt und stärkt mich bis zu meinem Heimgang. In ihm empfangen wir Leib und Blut Christi zur Vergebung meiner Sünden. Und im Himmel werde ich dann himmlisches Manna essen – mit Jesus. Darauf freue ich mich. Dann bin ich am Ziel.

Lieber Herr Jesus Christus. Dir sei Dank für dein heiliges Abendmahl, mit dem du mich stärkst auf meinem irdischen Pilgerpfad. Amen.

(Walter Rominger)

Morgen: 2. Chronik 30, 13-22

Abend: Johannes 6, 47-56

Lied: Ich grüße dich am Kreuzesstamm

ELKG: 70 / EG: 90

27

Juli · Montag

2020

*Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin
das Brot des Lebens.* Johannes 6, 47b-48

Es war eine Sternstunde in der Christenheit, als Martin Luther den Exklusivpartikel „allein“ entdeckte. Dem Glauben des je einzelnen Christen kommt er zu. Allein der Glaube macht mich selig und nicht: Der Glaube – und anderes – retten. Das ist die persönliche, aus der Heiligen Schrift gewonnene Erkenntnis des um sein Seelenheil ringenden Wittenberger Mönchs Martin Luther. Aber sie ist nicht weniger die heilsame Erkenntnis vieler. Und dies ist zu deinem und meinem Heil nötig. Denn nur so kann ich Heilsgewissheit haben. Ich bekenne, diese zu haben, wobei mir Anfechtungen gerade nicht fremd sind. Mein Glaube an Jesus hat die Verheißung ewigen Lebens. Wie treffend formulierten doch die Glaubensväter der Reformation im Augsburger Bekenntnis: „... dass wir Vergebung der Sünde bekom-

men und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben ... und dass mir um seinetwillen [Christi] die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird“ (Artikel 4). Dieser Glaube ist zwar „mein“ Glaube, doch in Wahrheit Geschenk Gottes. Ich erlange ihn nicht irgendwie von selbst; er schlummert nicht in mir. „Der Glaube kommt aus der Predigt“, schreibt der Apostel Paulus (Römer 10, 17). Er kommt nicht freischwebend, sondern durch den Heiligen Geist mittels der Gnadenmittel Wort und Sakrament, wie wiederum die Glaubensväter der Reformation lehrten. „Gott hat das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakrament gegeben, durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt“ (Artikel 5). Es ist „das Brot des Lebens“, das meinen oft so schwachen Glauben stärkt. Der gekreuzigte und auferstandene Herr schenkt sich mir leibhaftig. Die Hostie wird mir zum Lebensbrot.

Heiliges Brot, sei mir gesegnet, weil mir der mit dir begegnet, der mit seinen Todeswunden die Erlösung mir gefunden. Amen.

(Walter Rominger)

Morgen: Matthäus 22, 1-14

Abend: 1. Korinther 11, 20-22.27-34

Lied: Schmücke dich, o liebe Seele

ELKG: 157 / EG: 218

28

Juli · Dienstag

2020

Wer also unwürdig von dem Brot isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn wer isst und trinkt und nicht bedenkt, welcher Leib es ist, der isst und trinkt sich selber zum Gericht.

1. Korinther 11, 27-29

Wer von einer hochgestellten Person zum Essen eingeladen ist, wird sich darauf sorgsam vorbereiten. Wie viel mehr müssen wir dann auf uns achthaben, wenn der Sohn des Allerhöchsten uns an seinen Tisch lädt! Mancher kommt nach guter Tradition in seiner besten Kleidung zum Abendmahl. Doch viel wichtiger als der Blick auf die Garderobe ist der Blick auf uns selbst. Bin ich würdig – nicht nur zum Empfang durch den königlichen Herrn, sondern vor allem zum Empfangen seines Leibes und Blutes? Bin ich es wert, dass Jesus Christus am Kreuz für mich

sein Leben gelassen hat? Gut, wenn uns dann im Gottesdienst zuvor bei der Beichte klar geworden ist: Als Sünder, die wir das irdische Leben lang bleiben, sind wir dessen nicht wert. Das Bekennen unserer Sündenschuld und der Zuspruch der Vergebung ist die angemessene Vorbereitung auf das Essen und Trinken am Altar. Manchmal ist es auch nötig, ein längst überfälliges Gespräch mit einem Menschen zu suchen. Jesus selbst fordert uns auf: „Wenn dir am Altar in den Sinn kommt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder.“ (Matthäus 5, 23.24) Wer dagegen meint, Gottes Vergebung oder die Versöhnung mit seinem Nächsten nicht nötig zu haben, wer mit sich selbst zufrieden und damit „satt“ ist und die göttliche Speise für nichts anderes als Brot und Wein ansieht, wird durch solche verächtliche Haltung schuldig vor dem Herrn und Richter, der sich doch für uns geopfert hat.

Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du uns, die wir es nicht verdient haben, immer wieder einlädst und würdig machst, an deinen Tisch zu kommen. Amen.

(Siegfried Zülsdorf)

Morgen: Sacharja 8, 9-17

Abend: Lukas 14, 7-14

Lied: Herr Jesu Christe, mein getreuer

ELKG: 156 / EG: 217

29

Juli · Mittwoch

2020

Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.

Lukas 14, 11

Am Tisch eines Pharisäers macht Jesus den Gästen und dem Gastgeber klar: Wer meint, er habe an Gottes Tisch den ersten Platz verdient, der wird zurückgesetzt. Die eigene Frömmigkeit nützt nichts. Gott selbst weist die Plätze an. Dabei richtet er sich nicht nach dem, was wir leisten oder vorweisen können. Er richtet sich weder nach unseren guten Taten noch nach der Qualität unseres Glaubens. Nur wer eingesteht, dass er eigentlich überhaupt nicht an Gottes Tisch gehört, weil er mit Sünden beladen ist, wird erfahren, dass er um Jesu willen persönlich von ihm eingeladen und heraufgesetzt wird.

Christus selbst hat sich ganz tief in die Niederungen dieser Welt begeben, nicht nur in eine Krippe im Viehstall. Er erniedrigte sich selbst bis zum Tod

am Kreuz. Danach hat ihn Gott erhöht auf seinen Thron. So ist er allen vorausgegangen, die er dort in der ewigen Welt bei sich haben möchte. Müssen wir uns nun vielleicht immer auf die letzten und unbequemsten Plätze in der Kirche setzen und uns für die niedrigsten Arbeiten melden, damit wir in den Himmel kommen? Nein, das wäre ein falsches, berechnendes Schielen nach einem dadurch zu verdienenden ersten Platz. Die rechte Selbsterniedrigung geschieht bei der ehrlichen Beichte am Altar oder im seelsorgerlichen Gespräch, wenn „ich armer, elender, sündiger Mensch alle meine Sünde und Missetat bekenne, die ich begangen habe mit Gedanken, Worten und Werken“, und den allmächtigen Gott und barmherzigen Vater bitte, mir gnädig zu sein. Die Erhöhung geschieht, wenn Christus zusagt; „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Dann wird er auch am Ende dieser Zeit sprechen: „Geh hinein zu deines Herrn Freude!“ (Matthäus 25, 21)

Danke, du am Kreuz erhöhter Herr Jesus Christus, dass wir mit unseren Sünden zu dir kommen dürfen und du uns dafür aufnimmst in die ewige Gemeinschaft mit dir. Amen.

(Siegfried Zülsdorf)

Morgen: 1. Korinther 10, 16-17
Abend: Apostelgeschichte 10, 21-36
Lied: Kommt her, ihr seid geladen
ELKG: 160 / EG: 213

30

Juli · Donnerstag **2020**

Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.

Apostelgeschichte 10, 25+26

Pünktlich steht der neue Lehrling vor der Tür. Er klingelt und wartet angespannt auf eine Reaktion. Der Meister öffnet und bittet ihn in seine Privatwohnung. Der Junge will einen guten Eindruck machen und fragt im Flur, ob er sich die Schuhe ausziehen soll. Da sagt der Meister zu ihm: „Lass! Du bist hier nicht bei feinen Leuten.“ Das sagt der Meister, damit der Lehrling sich willkommen und geborgen fühlt, nicht eingeschüchtert und als wäre er in einer fremden Welt.

Aus einer fremden Welt erwartet Hauptmann Kornelius Besuch. Ein Engel Gottes aus dem Himmel hat ihn des Nachts aufgesucht und ihn beauftragt, Petrus einzuladen und anzuhören. Deshalb muss er

den Apostel für jemand Göttliches halten und fällt vor ihm auf die Knie. Doch Petrus richtet ihn sofort wieder auf und stellt klar, dass er kein Gott, sondern ein Mensch ist. Er und Kornelius begegnen sich jetzt auf Augenhöhe. Freundschaftlich unterhalten sich die beiden Männer.

Petrus' Geste ist nicht nur ein Zeichen von Bescheidenheit und Gemeinschaft, sondern ein Zeugnis für das, was er zu sagen hat. Schon auf der Schwelle macht er klar: Nicht ich, sondern Jesus Christus ist der Herr. Vor dem fällt man auf die Knie und vor nichts und niemandem sonst.

Wenn wir beim Abendmahl sonntags am Altar knien, knien wir nicht etwa vor dem Pastor. Der würde das auch gar nicht wollen! Sondern wir knien vor dem Herrn Christus, der sich uns in seinem Leib und Blut liebevoll schenkt. Er, der wahrer Mensch und wahrer Gott ist, will ohne jeden Abstand mit uns Gemeinschaft haben.

Herr Jesus Christus, wir danken dir für das Geschenk des Heiligen Abendmahls. Bitte führe uns immer wieder hin zur Nähe mit dir und stifte und erhalte unter uns die Gemeinschaft, in der wir willkommen und geborgen sind. Amen.

(Diedrich Vorberg)

Morgen: Lukas 22, 14-20

Abend: Hebräer 9, 1-11

Lied: Herr Gott, dich loben wir

ELKG: 137 / EG: 191

31

Juli · Freitag

2020

Es werden da Gaben und Opfer dargebracht, die nicht im Gewissen vollkommen machen können den, der Gott dient allein mit Speise und Trank und verschiedenen Waschungen.

Hebräer 9, 9b+10a

Wie ist das eigentlich mit dem Gewissen? Jeder hat schon mal ein schlechtes Gewissen gehabt. Schaut man sich das Wort für Gewissen im Englischen an, wo es „conscience“ heißt, kommt man der biblischen Bedeutung nahe. Gewissen bedeutet „Mitwissen“. Wir wissen mit – beziehungsweise durch – Gott, was das Gute und das Böse ist. Wir haben also eine innere Instanz, die es uns ermöglicht, zu unterscheiden. Ein schlechtes Gewissen macht uns unruhig und klagt uns an. Ein gutes Gewissen – nicht umsonst spricht der Volksmund von einem „guten Ruhekitzen“ – macht frei. Der Hebräerbrief beschreibt recht genau den Gottesdienst im Jerusalemer Tempel und auch, wie durch das wiederholte Opfer des Hohenpriesters

die unwissentlich begangenen Sünden des Gottesvolkes getilgt werden. Dass das keine göttliche Dauerlösung sein sollte und konnte, wird auch deutlich betont. Bevor Martin Luther die für ihn umstürzende Erkenntnis geschenkt bekam, dass er durch das einmalige Opfer seines Heilandes am Kreuz endgültig gerettet war, also auch kein persönliches Opfer nötig war, trieb ihn sein Gewissen hin und her. Er lebte bis dahin in der ständigen Ungewissheit, verloren oder gerettet zu sein. Er schaute nur auf sich selbst, seine Taten und sein unvollkommenes Leben, nicht aber auf Christus. Als Christen müssten wir es heute eigentlich besser wissen und uns in allem auf die bedingungslose Gnade Gottes verlassen. Und doch lassen wir uns immer wieder durch alles Mögliche und Unmögliche verunsichern. Schärfen wir unser Gewissen an dem, was die Heilige Schrift sagt: Wir sind gerettet aus Gnade im Vertrauen darauf, dass Christus alles für uns getan hat. Das reicht!

Gütiger Gott und Vater, wirke durch deinen Heiligen Geist in mir, dass mein Gewissen vollkommen wird und ich dich dadurch immer besser kennenlerne. Amen.

(Jürgen Schmidt)

Morgen: Offenbarung 19, 4-9

Abend: 5. Mose 10, 10-15

Lied: Herzlich tut mich erfreuen

ELKG: 311 / EG: 148

August · Samstag

2020

1

Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als dass du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, dass du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele?

5. Mose 10, 12

Ich stelle mir vor, du liest gerade diese Andacht am Frühstückstisch. In Kürze wirst du voll gefordert an deiner Arbeitsstelle, in der Ausbildung, im Studium. Und jetzt kommt noch eine Forderung obendrauf? Aber solltest du dieses Wort wirklich im Sinn alltäglicher Forderungen und Herausforderungen verstehen? Das würde dich weder aufbauen noch motivieren. Vielleicht hilft folgende Geschichte: Ein Vater steht auf der wackeligen Leiter, Bohrmaschine in der Rechten, Dübel zwischen den Lippen, und versucht, für seine Tochter in der neuen Studentenbude ein Regal aufzuhängen. „Schatz, kannst du mir mal die Wasserwaage aus dem Auto bringen?“ „Nee, geht nicht, telefoniere

gerade mit Sebastian.“ Was folgt, überlasse ich der jeweiligen Phantasie des Lesers. Der hilfsbereite Vater wird sich zumindest eines fragen: „War das jetzt wirklich zu viel verlangt?“ Kennst du das auch? Du willst jemanden einen Gefallen tun, der andere aber ist nicht mal bereit, einen kleinen Beitrag zu leisten. Achtung, Liebe und Dienst Gott gegenüber sind doch nichts anderes als die Antwort meines Herzens auf die unendliche Liebe meines himmlischen Vaters. Was fordert er denn sonst noch von mir? Gott wünschte sich damals diese Herzensbeziehung seines Volkes Israel und er wünscht sie sich heute von mir. Wenn du das Bibelwort weiterliest, wirst du erkennen, dass Gott nicht nur fordert, sondern ein noch viel größeres Angebot macht – seinem Volk Israel und dir. Denn Gott hat viel mehr eingebracht, als er von Menschen gefordert hat. Du brauchst nur auf das Kreuz zu schauen, auf den, der deine Schuld trägt und dich gerettet hat.

*Mein guter Gott und Vater, dein Herz ist offen für mich.
Schenke mir ein Herz, das dir in Freude auf deine Liebe
antwortet. Amen.*

(Jürgen Schmidt)

Morgen: Matthäus 5, 13-16

Abend: Römer 6, 19-23

Lied: O gläubig Herz, gebenedei

ELKG: 226 / EG: 318

2

August · Sonntag

2020 • 8. Sonntag nach Trinitatis

Der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.

Römer 6, 23

Durch die Taufe ist für uns alles anders, weil Gott uns darin durch seinen Sohn das ewige Leben schenkt. Mit unserer Taufe haben wir die Seiten gewechselt. Vor der Taufe waren wir unter der Herrschaft der Sünde. Die Sünde hatte uns regiert, geführt und bestimmt, und am Ende hätte sie uns unseren verdienten Sold, den Tod, ausgezahlt. Mit der Taufe hat Gott uns das Leben und die Freiheit in seinem Sohn geschenkt. Ohne Gottes Hilfe waren wir nicht in der Lage, gegen Sünde und Tod zu kämpfen. Jetzt aber herrscht die Sünde nicht mehr über uns.

Wenn wir allerdings in unser Leben nach der Taufe schauen, erkennen wir, dass wir immer noch sündigen und schuldig werden. Ist das dann ein Widerspruch, ein Zeichen, dass unsere Taufe nicht wirk-

sam war? Nein, die neue Gerechtigkeit und Freiheit von der Sünde nach der Taufe ist eine Gabe, ein Geschenk Gottes, ist die Gerechtigkeit Christi. Und die gilt uns tatsächlich. Um seinetwillen bekommen wir das ewige Leben und werden frei von Schuld und Sünde. Aber in diesem Leben werden wir nicht sündlos in dem Sinne, dass wir nun selbst alle Sünde überwinden und so heilig wären, dass wir keine Vergebung mehr bräuchten. Ein Leben aus der Taufe wird durch Luther in der vierten Tauffrage als eine tägliche Reue und Buße beschrieben, eine tägliche Rückkehr in die Gabe der Taufe, das Ersaufen des alten Menschen und ein Auferstehen des neuen in Christus. Die Früchte des Geistes und des Glaubens sind hilfreiche Hinweise für uns, dass wir in einem „neuen Leben wandeln“. Unsere Heiligung wird erst im Himmel vollendet werden, aber sie hat schon hier in unserer Taufe ihren Anfang genommen.

Lieber Vater im Himmel, vielen Dank für die wunderbare Gabe der Taufe. Stärke unseren Glauben, dass wir im Gehorsam williger, in der Geduld getroster und in der Hoffnung fröhlicher werden. Amen. (Christoph Weber)

Morgen: Jakobus 2, 14-26

Abend: Matthäus 7, 13-20

Lied: Jesus nimmt die Sünder an

ELKG: 268 / EG: 353

3

August · Montag

2020

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Matthäus 7, 16a

In einem Missionsvortrag ging es um die Arbeit unter Suchtkranken in Kenia und Uganda. Beiläufig sprach der Gastprediger von den afrikanischen Megakirchen, die großen Zulauf finden. Dabei warnte er vor den leitenden Pastoren dieser Kirchen: „Sie fahren teure Autos und wollen nur euer Geld.“

In seiner Bergpredigt warnt Jesus auch vor den scheinbar Frommen, die als Propheten wirken und von außen wie die Schafe der Herde Jesu aussehen. In Wirklichkeit gleichen sie aber den „reißenden Wölfen“, die die Herde Jesu angreifen. Aber man kann sie erkennen, diese falschen Propheten, und zwar an ihren „Früchten“. An ihren Taten und deren Auswirkungen kann man die falschen von den echten Propheten unterscheiden. Den Maßstab dafür, ob eine Tat gut oder schlecht ist, gibt Jesus in den Versen davor in der Bergpredigt; denn die Verkündiger, die die

Weisungen Jesu nicht ernst genug nehmen, schaden seiner Gemeinde.

Ich habe selber solche Christen erlebt, die geradezu eine Strategie verfolgen, eine bestehende Gemeinde zu spalten oder zumindest einzelne Glieder so zu verunsichern, dass sie die Gemeinde verlassen. „Seid vorsichtig“, sagt Jesus. „Schaut genau hin, ob da nicht ein falscher Prophet zu euch kommt.“

Auch wir Pastoren sollen uns immer wieder prüfen lassen, ob wir die Bergpredigt nicht nur verkündigen, sondern auch danach leben. Es darf nicht passieren, dass wir selber zu falschen Propheten für die eigenen Gemeinden werden. Der heutige Bibelvers macht uns allen deutlich, dass wir darauf achten sollen, welche „Früchte“ wir hervorbringen. Entspricht unser Tun der Verkündigung Jesu? An unseren Taten werden wir von den anderen erkannt, was für Christen wir sind.

Lieber Herr, Allmächtiger Gott, ich danke dir für deine Verkündigung hier auf Erden. Gib, dass ich in deinem Wort verwurzelt bin und aus ihm lebe, bis du wiederkommst. Amen.

(Sergius Schönfeld)

Morgen: 2. Korinther 6, 11-7, 1

Abend: Lukas 6, 27-35

Lied: Es wolle Gott uns gnädig sein

ELKG: 182 / EG: 280



August · Dienstag

2020

Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.

Lukas 6, 27+28

Vinny Pazienza war ein erfolgreicher US-amerikanischer Profiboxer. Bekanntheit erlangte er für sein erfolgreiches Comeback nach einem Genickbruch im Jahre 1991. Gegen den Rat seiner Ärzte hatte er es geschafft, wieder in den Boxring zu steigen und einen Titel zu gewinnen. In einer Verfilmung seiner Sportskarriere wurde Vinny Paz gefragt, wie er es geschafft habe, nach einer schweren Verletzung wieder erfolgreich zu boxen. Seine Antwort lautete: „Einfach!“ Die Reporterin wirkte etwas irritiert. Aber der Boxer sprach weiter: „Alle wollen, dass du aufgibst. Aber wenn dir jemand sagt, dass etwas nicht einfach ist, dann mach es und du wirst begreifen, dass alles sehr einfach ist.“

Viele um uns herum sagen, dass es unmöglich sei, Feinde zu lieben. Unsere Lebenserfahrung will uns

weismachen, dass es schwer ist, Gutes zu tun denen, die uns offen hassen. Und natürlich haben wir es alle schon erlebt, dass es uns widerstrebt, denen, die uns Böses wünschen, mit freundlichen Worten zu begegnen. Der alte Adam in uns will uns davon überzeugen, dass er so verletzt ist, dass von einem Gebet für den Beleidigenden keine Rede sein kann.

Doch auf wen hören wir da? Auf die anderen, auf die Stimme unserer Erfahrung, den alten Adam in uns? Oder hören wir auf Jesu Worte: „Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde!“? Seine Worte sind kompromisslos, herausfordernd und klar. Es klingt so, als ob er sagen wollte: „Macht es und ihr werdet begreifen, dass alles sehr einfach ist. Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“

Lieber Herr, wir danken dir, dass du deine klaren Worte an uns richtest. Mach du uns bereit, ihnen zu folgen, damit dein Name verherrlicht werde. Amen.

(Sergius Schönfeld)

Morgen: Jakobus 3, 13-18

Abend: Matthäus 5, 33-37

Lied: Von Gott will ich nicht lassen

ELKG: 283 / EG: 365

5

August · Mittwoch

2020

Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen. Matthäus 5, 37

Wie verhält es sich bei dir mit der Wahrheit? Nehmen wir es da immer sehr oder manchmal nicht so genau? Kann man sich auf uns und unser Wort verlassen oder sind wir doppelzünftig? Sind unsere Wahrheiten manchmal nur Halbwahrheiten?

Jesus erwartet von uns Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Es soll keine Grauzonen geben, kein „Jain“. Wir alle kennen den Spruch: „Das sind doch nur Worte!“, was so viel meint wie: „Da steckt nicht viel dahinter!“ Gerade davor aber will Jesus uns bewahren, dass wir leere Worte sprechen, die jedem auf den Wecker gehen und wo deshalb keiner zuhört oder sie ernst nimmt.

Es wäre schon schön, wenn unsere Worte nicht wie Schall und Rauch vergehen, sondern mit Leben und Vollmacht gefüllt sind. Was solche Worte vermögen,

hat uns unser himmlischer Vater bei der Schöpfung und im Leben und Sterben seines Sohnes Jesus Christus gezeigt, und er zeigt uns das immer noch in der Heiligen Schrift und seinen Sakramenten: wahre Worte der Vollmacht und des Lebens!

Leider schaffe ich es nicht immer aufrichtig und ehrlich zu sein, da hilft auch kein Schwören, um mit Nachdruck die Lügen zu vertuschen. Wir sind Sünder, die immer wieder scheitern. Dieses Wissen soll uns aber nicht mutlos machen oder zum Verzweifeln bringen; denn Gott kennt uns. Darum zeigt er uns unsere Grenzen auf und zeigt uns, wie machtlos wir wirklich sind. Aber damit will er uns nicht fertigmachen. Viel mehr will er uns auf das mächtige, wahrhaftige Wort weisen, das uns zur Wahrheit führt. Wenn wir bei uns selbst bleiben, bei unseren Notlügen und gesichtswahrenden Schwindeleien, dann führt das ins Nichts. Aber wenn wir auf Christus schauen, dann befreit und befähigt er uns zur Wahrheit.

Herr, dein Wort ist wahr, dein Werk ist klar, dein heiliger Mund hat Kraft und Grund. Lass auch uns in und aus diesem Wort leben. Amen.

(Christian Tiedemann)

Morgen: Lukas 11, 33-41a
Abend: 1. Korinther 12, 27-13, 3
Lied: Lasset uns mit Jesus ziehen
ELKG: 252 / EG: 384

6

August · Donnerstag **2020**

Strebt aber nach den größeren Gaben! Und ich will euch einen noch besseren Weg zeigen.

1. Korinther 12, 31

Wir alle haben unsere Stärken und Schwächen. Dabei versucht jeder, die Schwächen so gut wie möglich zu vertuschen und die Stärken hervorzuheben. Das ist für uns Menschen ein ganz normales Verhalten; denn wer will schon Schwäche zeigen? Nun will Gott, dass wir unsere Stärken, unsere Gaben, einsetzen, und zwar überall dort, wo wir uns im Leben befinden, ganz besonders aber auch in der Gemeinde. Allerdings steigen uns diese Stärken manchmal zu Kopf, und der Einsatz unserer Begabungen ufert aus in Arroganz und Überheblichkeit. Das passiert immer dann, wenn wir der Meinung sind, dass diese Gaben von uns kommen. Dabei steht zu Beginn unserer Lesung ausdrücklich: „Gott hat in der Gemeinde eingesetzt ...“ Hochmut tritt auch dann zutage,

wenn wir diese Gaben nicht aus Liebe, sondern aus Eigennutz und zum eigenen Vorteil nutzen.

Anders ist es, wenn wir unsere Gaben aus Liebe zu Gott und unseren Nächsten einsetzen. Dann sind wir auf dem „besseren Weg“, wie Paulus das nennt. Das geschieht, wenn wir uns Christus zuwenden, an seinem Leibe hängen und als seine Glieder in seiner Liebe leben. Und diese Liebe Gottes, die in Jesus Christus ihren Höhepunkt erreicht hat, ist in gewisser Weise „ansteckend“. Je mehr wir in seiner Liebe bleiben, indem wir sein Wort hören, seine Vergebung empfangen und sein heiliges Mahl zu uns nehmen, desto mehr können wir auch andere lieben. Dieser Weg ist wahrhaftig der „bessere“.

Und Gottes Liebe zu uns Menschen erträgt auch unsere Schwächen. Und so können wir ohne Angst und Scheu mit unseren Schwächen und mit unseren Stärken vor Gott und unsere Mitmenschen treten. Der lebt ein Gott wohlgefälliges Leben, der seine Stärken für Gott einsetzt und ihm seine Schwächen eingesteht und überlässt.

In deiner Liebe wollen wir unsere Gaben einsetzen und unsere Aufgaben erfüllen. Herr, hilf uns in dieser Liebe zu bleiben. Amen.

(Christian Tiedemann)

Morgen: Johannes 18, 19-24

Abend: 1. Petrus 3, 8-17

Lied: Ein reines Herz, Herr, schaff in mir

ELKG: 263 / EG: 389

7

August · Freitag

2020

Vergeltet nicht Böses mit Bösem ..., sondern segnet vielmehr.

1. Petrus 3, 9a

Es ist ein merkwürdiges Bild, vor dem ich stehe: Drei farbige waagerechte Flächen machen das ganze Bild aus. Zwischen der oberen und den beiden unteren Flächen ist etwas wie ein schwerer, schwarzer Stein, der die beiden unteren Flächen nach unten drückt, ja deformiert. Man spürt förmlich körperlich, wie diese beiden Flächen unter dem Fremdkörper leiden. „Das ist ein Bild deiner Seele“, sagt mein Begleiter. „Da ist etwas eingedrungen, das deiner Seele Schmerzen bereitet und sie deformiert. Nur, das Dunkle, Schwere, was da in deiner Seele lastet, das ist nicht das Böse, das dir jemand angetan hat. Nein, es ist das, was du dagegen entwickelst.“

Ich beginne zu verstehen. Da hat mir jemand etwas angetan, hat mich verletzt, mich geärgert. Jetzt ärgere ich mich. Ich überlege, wie ich es ihm heimzahle. Diese Gedanken belasten meine Seele. Wer ärgert

mich? ICH ärgere MICH! Ich lasse zu, dass das Böse in mir bleibt und Raum gewinnt, weil ich auf Vergeltung aus bin. ICH ärgere MICH! Das ist es, was mich belastet, und Gottes Wort zeigt mir, wie ich von dieser Belastung loskomme. Ja, wenn mir jemand etwas angetan hat, dann hat er gesündigt. Aber auch für diese Sünde hat Jesus am Kreuz bezahlt. Deshalb will ich meinem Schuldiger vergeben. Und nicht nur das – ich will ihn segnen im Namen Jesu. So kann ich ihm ohne Groll begegnen, und das Dunkle, Schwere weicht aus meiner Seele. Vielleicht spürt er dann etwas von dem Frieden, den ich selbst durch die Vergebung in Jesu Namen habe.

Herr Jesus Christus, ich danke dir, dass du mir täglich alle Sünden reichlich vergibst. So wie du selbst am Kreuz den Soldaten vergibst, die dich annageln, bietest du allen deine Vergebung an. Gib mir deinen Sinn, damit ich es auch immer wieder schaffe, denen zu vergeben, die an mir schuldig werden. Bewahre mich davor, dass ich Böses mit Bösem vergelten will. Amen.

(Harald Karpe)

Morgen: Philipper 2, 12-18

Abend: 1. Mose 41, 25-43

Lied: Das Feld ist weiß

ELKG: 382 / EG: 513



August · Samstag

2020

*Nun sehe der Pharao nach einem verständigen
und weisen Mann ...*

1. Mose 41, 33

Er hat eine Traumkarriere, der Josef. Bis an die zweithöchste Position Ägyptens geht sein Karrieresprung. Traumhaft. Wer möchte nicht auch gerne Macht und Einfluss haben – und Geld. Aber darum geht es Josef überhaupt nicht. Er weiß, dass der Platz, an den ihn Gott stellt, immer auch eine Aufgabe ist im Dienst für Gott. Und Gott hat ihn darauf vorbereitet. Erst lernt er bei Potifar, wie man ein landwirtschaftliches Anwesen führt. Dann lernt er im Gefängnis zu dienen. Nun führt ihn Gott in die Entscheidungszone des ägyptischen Reiches; denn dort braucht Gott Josef, um sein Volk am Leben zu erhalten – und damit auch das ägyptische Volk. Gott sagt das Unheil vorher, das kommen wird, aber er zeigt auch auf, wie man es überleben kann. Mit diesem Wissen wird Josef aktiv.

Gott sagt auch uns das Unheil voraus, das jedem Menschen droht. Er sagt uns, dass alle Menschen Sünder sind und dass der Tod der Sünde Sold ist. Niemand kann im Gericht Gottes mit seinem Leben bestehen. Aber Gott zeigt auch uns, wie man dies Unheil überleben kann. Er zeigt uns den verständigen und weisen Mann, der allein uns helfen kann. Dessen Karriere ist nicht traumhaft. Sie geht nicht von unten nach oben. Sie führt von oben, von der Herrlichkeit Gottes, in die Tiefe der Gottverlassenheit. Dort, angenagelt an das Kreuz, stirbt Jesus den Tod, den wir verdient haben. Wer in Jesus hineingetauft ist und sich im Glauben an ihn hält, der hat Leben, ja, ewiges Leben. Der ist verständig und weise.

Her Gott, himmlischer Vater, du hast Josef auf die Position gesetzt, dass durch seinen Dienst dein Volk am Leben bleiben konnte. Du hast deinen Sohn Jesus Christus an das Kreuz gebracht, damit dein Volk ewiges Leben hat. Schenke uns den Heiligen Geist, dass wir seinen Dienst im Glauben ergreifen und festhalten können. Lass uns dort, wo du uns hingestellt hast, mithelfen, dass mehr Menschen von diesem Wunder erfahren. Amen.

(Harald Karpe)

Morgen: Matthäus 25, 14-30

Abend: 1. Petrus 4, 7-11

Lied: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun

ELKG: 384 / EG: 497

9

August · Sonntag

2020 • 9. Sonntag nach Trinitatis

Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

1. Petrus 4, 10

Ein Blinder bekam von ihm zu hören: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Zwei Brüder hat er gefragt: „Was wollt ihr, dass ich euch tue?“ Immer steht die Frage Jesu im Raum: „Was kann ich dir, was kann ich euch Gutes tun?“

Was für eine fürsorgliche und menschenfreundliche Frage! Man kann den Herrn Christus nur dafür lieben, dass ihn diese Frage umgetrieben hat. Sie ist ein untrüglicher Beweis dafür, dass der Gottessohn nicht Mensch wurde, um sich dienen zu lassen, sondern um sein Leben in den guten Dienst für andere zu stellen. Es wundert mich gar nicht, dass diese Form der fürsorglichen Zuwendung und der weitherzigen Menschenfreundlichkeit bei seinen Leuten viele Nachahmer gefunden hat. Wenn man das selbst ein-

mal gehört und erlebt hat: „Was kann ich dir Gutes tun?“, dann weiß man so etwas nicht nur zu schätzen, sondern dann möchte man es anderen auch einmal sagen bzw. ihnen Gutes tun. Wer von uns wollte so egoistisch sein und nur nehmen und nicht geben? Es steht außer Frage: Wir sind alle ausgerüstet worden mit vielen Begabungen und unterschiedlichen Fähigkeiten. Der Schöpfer, unser Ausstatter, hat sich dabei gedacht: Wenn ich alle meine Geschöpfe damit ausrüste, einander Gutes tun zu können, wie sehr würde ich doch damit ihr Leben bereichern und segnen! Und wie beglückend könnten sie damit untereinander umgehen und ihr Leben gestalten!

Die Freude des Schöpfers an unserer großartigen Ausstattung ist aus seinen Worten herauszuhören. Und wie groß muss erst seine Freude sein, wenn er erleben darf, dass er uns nicht vergeblich ausgestattet hat. Dann geht sein großer Wunsch in Erfüllung, wenn seine Kinder so fragen und handeln, wie es sein Sohn getan hat. Fürsorge und Menschenfreundlichkeit wären täglich zu spüren.

Herr Jesus Christus, lass mich an andern üben, was du an mir getan, und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann. Amen.

(Rainer Trieschmann)

Morgen: 1. Könige 3, 16-28
Abend: 1. Timotheus 4, 6-16
Lied: Herr, höre, Herr, erhöere
ELKG: 394 / EG: 423

10

August · Montag **2020**

Übe dich selbst aber in der Frömmigkeit.

1. Timotheus 4, 7b

So lauten die guten Worte eines älteren, erfahrenen Menschen an einen jungen, geliebten Menschen. Paulus legt es Timotheus ans Herz, neben seinen Aufgaben als Gemeindeführer das eine nicht zu versäumen: die eigene Frömmigkeit zu üben.

Ein Blick in den griechischen Originalwortlaut zeigt uns: „Frömmigkeit“ ist ein anderes Wort für „Gottesfurcht“; und die wiederum ist nicht zu begreifen als Angst vor Gott, sondern als „Ehrfurcht vor Gott“.

„Übe dich selbst aber in der Ehrfurcht vor Gott.“ Wie mag der junge Timotheus diese Worte gehört und beherzigt haben? Ich denke: Die guten Worte eines erfahrenen Christenmenschen kann man nur aufmerksam hören. Dienen sie doch dazu, das eigene Glaubensleben zu inspirieren. Also treffen diese guten Worte bei Timotheus wohl auf offene Ohren. Sie erinnern ihn daran, was er schon bei seiner Großmutter

Lois und bei seiner Mutter Eunike gehört hat: „Lebe deinen Glauben in der Ehrfurcht vor Gott.“

Timotheus weiß, wie das geht. Sein Leben kennt so viele Begegnungen mit Menschen, und in vielen Bereichen sind seine Entscheidungen gefragt. Und in allem weiß sich Timotheus besonders in der Verantwortung vor seinem Gott und Herrn. Ihn gilt es zu befragen und zu respektieren. Ehrfurcht vor Gott erlebt Timotheus in den Augenblicken, wo er in seinem Alltag Gott nahe ist – nahe bei seinem Herrn Jesus Christus, sodass dieser Herr den Ton angibt in den Begegnungen mit anderen Menschen; sodass dieser Herr die Richtschnur ist für die Entscheidung in Fragen des Glaubens und des alltäglichen Lebens. So hat es Timotheus von Kindesbeinen an gelernt, seinem Herrn Jesus Christus die Ehre zu erweisen, höchste Achtung zu schenken und größten Respekt zu erweisen. Sich darin zu üben und Fortschritte zu machen, das ist ein guter Rat von einem älteren, erfahrenen Christenmenschen.

Herr, lass mich auf Menschen hören, die dir nahe sind, damit ich im Glauben dazulerne und meine Ehrfrucht vor dir neue Impulse bekommt. Amen. (Rainer Trieschmann)

Morgen: Hesekiel 3, 16-21

Abend: 1. Korinther 6, 12-20

Lied: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr

ELKG: 247 / EG: 397

11

August · Dienstag

2020

Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne!

1. Korinther 6, 15b

Wer gerne Puzzles zusammenfügt, käme nie auf die Idee, Teile aus einem 100er Puzzle in ein 1000er Puzzle einfügen zu wollen. Das ginge nur, wenn man die Teile zuschneiden würde. Und das Gesamtbild wäre nicht mehr stimmig. Das Schöne an der Kirche ist, dass zum Gesamtbild jeder getaufte Christ gehört. Christus ist das Haupt, derjenige, der die Glieder zum Wohle des gesamten Leibes regiert. Und er ist es nicht, der Glieder veranlasst fremdzugehen. Darum ist es für jedes Glied wichtig, zu fragen: „Ist der Ort, an den ich gerade ‚andocke‘, ein Ort, wo Jesus mich hinschickt, oder zieht mich hier eine fremde Macht?“ Jesus und seine Apostel nennen diese Macht beim Namen, wenn sie vom Teufel reden, vom Diabolo, dem großen „Durcheinanderwerfer“, wie dieses Wort wörtlich zu übersetzen ist.

Dieser Verführer hat viele Mittel, durch die er versucht, Glieder dem Leib Christi zu entreißen und sie anderswo andocken zu lassen. Das können Geld und Ruhm sein oder Irrwege auf dem Gebiet des Sexuellen. Hier wird die unheimliche Verkrümmung des von Christus abgerissenen Gliedes sogar körperlich manifest. So ist gerade hier die Versuchlichkeit des Menschen besonders groß. Darum fleht der Apostel inständig: „Flieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe.“

Auch für diese Sünde ist Christi Blut geflossen, das Blut, dessen Wirkung freilich sich derjenige entzieht, der sich von Christus losreißt und der Unzucht hingibt. Darum gilt es, nicht nur immer wieder die Vergebung zu suchen, sondern auch die Heiligung nicht zu verleugnen, die von Christus als Haupt der Kirche durch seinen Geist auf alle Glieder ausstrahlt.

Lieber Herr Christus, du hast uns durch die Taufe in deinen Leib eingefügt. Bewahre uns in allen Versuchungen, dass wir uns nicht wieder losreißen und verloren gehen. Amen.

(Armin Wenz)

Morgen: Matthäus 19, 4-15

Abend: 1. Korinther 10, 23-31

Lied: In Gottes Namen fang ich an

ELKG: 385 / EG: 494

12

August · Mittwoch **2020**

Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.

1. Korinther 10, 23+24

Aufbauen – mit diesem Wort benennt Paulus etwas Wichtiges am christlichen Glauben. Nachdem der Grund unseres Glaubens in Jesus Christus gelegt ist, geht es darum, auf diesem Fundament solide weiterzubauen. Wie bei einer Mauer sich Stein an Stein fügt, und dann ein Stein auf dem andern aufliegt, so soll es auch beim Bau der Gemeinde auch sein. Aber mit diesem Vergleich deckt Paulus auch das Fehlverhalten der Korinther auf. Sie verstanden sich zwar als einzelne Steine. Aber nicht mehr als einen zusammengefügt Bau.

Den Korinthern ging es nicht mehr um die Gemeinschaft aller. Sie fragten nicht mehr: „Wie kann ich anderen helfen, dass sie auch in den Bau der Gemeinde eingefügt werden?“ Sie suchten nur das Ihre,

aber nicht mehr das, was dem andern dient. Der Bereich, in dem ihr Egoismus besonders sichtbar wurde, war der Fleischgenuss. Da damals alle Tiere in Tempeln geschlachtet wurden, war dadurch alles Fleisch auch irgendeinem Gott geweiht worden. Paulus hatte keine Probleme damit, solches Fleisch zu essen. Er konnte sagen: „Alles ist erlaubt.“ Aber wenn er durch sein Verhalten das Gewissen eines andern Christen belastete, dann verzichtete er lieber. Dann war ihm klar: Jetzt dient meine Freiheit nicht zum Guten. Jetzt baue ich den Bruder durch mein Verhalten nicht in den Bau Christi ein. Jetzt suche ich nur das Meine. Wir ringen heute in andern Bereichen um die rechte Lebensgestaltung. Aber auch wir müssen uns fragen lassen: „Wird mein Bruder oder meine Schwester durch mein Verhalten fester in den Bau Gottes eingefügt? Baut meine Lebensweise die Gemeinde auf? Oder ist es mir egal, was aus den andern wird?“

Herr, öffne uns die Augen für den Bau deiner Gemeinde. Mach uns willig, wenn es nötig ist, auch durch Verzicht andere im Glauben zu stärken. Amen.

(Friedrich Walther)

Morgen: Epheser 5, 15-20

Abend: 1. Korinther 9, 16-23

Lied: Halt im Gedächtnis Jesus Christ

ELKG: 257 / EG: 405

August · Donnerstag **2020**

13

Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, auf dass ich an ihm teilhabe.

1. Korinther 9,22b+23

Manchmal geben Schüler dem Lehrer ihr Heft zurück und zeigen dabei, dass sie ihre Aufgabe mit Freude erledigt haben. Sie haben nämlich am Rand ein paar Blumen eingezeichnet. Auch im Leben des Apostels Paulus finden wir Ähnliches. Bei ihm ist es sein Verzicht auf seinen Lebensunterhalt, der uns zeigt, dass er mit ganz großer Dankbarkeit sein Apostelamt innehatte. Er verdiente sich nämlich als Zeltmacher sein Brot, um die Gemeinden nicht zu belasten.

Aber auch an der Art, wie Paulus seine Beziehungen zu andern Menschen gestaltete, können wir Wichtiges sehen. „Ich bin allen alles geworden“, so schreibt er hier. Wir spüren an dieser Bemerkung, wie sehr er sich stets auf sein Gegenüber eingelassen hat. Dabei

passt er sich keineswegs wie ein Chamäleon der Umgebung an. Ihm geht es darum, „etliche zu retten.“ Diese Leidenschaft des Apostels fehlt uns heute weit hin. Besonders schwer fällt uns in unseren Gemeinden der gewinnende Kontakt zur Jugend. Das beginnt schon bei ihrer Sprache, die uns oft sehr fremd ist. Sicher fiel auch dem Apostel nicht jeder Kontakt zu andern Gesellschaftsgruppen leicht. War er doch durch seine Erziehung ein Pharisäer, also ein durch Ge- und Verbote geprägter Mensch. Und doch fand er immer wieder Wege zu den Herzen der Menschen, die ihm von Natur aus sehr fremd waren. Denn ihn erfüllte eine tiefe Liebe zu allen, die Jesus nicht kannten. Am Ende spricht Paulus etwas an, was wir nicht überhören dürfen. Er sagt nämlich, dass man am Evangelium nur Anteil behalten kann, wenn man es mit andern teilt. Nur im Weitergeben bleibt das Evangelium die gute Nachricht, die auch uns selber ans Ziel bringt.

Herr, erwecke in uns ganz neu die Liebe und die Phantasie, dein Evangelium mit andern zu teilen. Amen.

(Friedrich Walther)

Morgen: Johannes 19, 9-16a

Abend: Jeremia 1, 11-19

Lied: Mein schönste Zier

ELKG: 358 / EG: 473

14

August · Freitag

2020

*Denn ich will dich heute zur festen Stadt ...
machen.*

Jeremia 1, 18a

Der Erdboden ist nicht überall so fest, wie man denken sollte: 1634 verschlang die Nordsee die größte Insel Nordfrieslands. In Norddeutschland ist vor einiger Zeit ein ganzer Autobahnabschnitt im matschigen Torf versunken. Leuchttürme versanden und ganze Straßenzüge sacken über alten Bergwerken ein.

Auch unser Leben steht mitunter auf schwankendem Grund: Währungen wechseln, politische Meinungen verschieben sich, Menschen, die uns lieb sind, sterben, Schulen werden geschlossen und neulich wurde meine Lieblingsbrause ersatzlos aus dem Sortiment des Supermarktes gestrichen.

Glücklicherweise hat unser Gott nicht nur den Propheten Jeremia fest gemacht. Auch dich stabilisiert dein Heiland. Er hält dich zusammen und gibt dir Widerstandskraft.

Du bist kein einsamer Kieselstein im Wattenmeer. Dein Gott macht dich zur festen Stadt: Du bist nicht allein mit deinem Gott. In einer Stadt leben viele Menschen, da wird hier gebaut, da geschlafen und Döner gegessen. In einer Stadt ist es wuselig: Menschen laufen herum, Autos hupen und Fahrradfahrer überqueren die Kreuzung bei Rot. Gott macht dich zur festen Stadt, die bleibt, die pulsiert, die voller Leben ist. Gott macht dich zur festen Stadt, wo du weinen, vor dich hindösen oder dich streiten kannst. Gott macht dich zur festen Stadt, wo Gott selbst wohnt und deine Brüder und Schwestern im Glauben. Gott macht dich zur festen Stadt, wo du betest und glaubst und Christus nachfolgst. Gott macht dich zur festen Stadt, die nicht versinkt, nachdem der Notarzt deinen Tod festgestellt hat. Gott macht dich zu einer festen Stadt, die ewig bleibt und in der es einst keine vollgeheilten Tempotaschentücher, keine Gräber und keine Särge mehr geben wird. Gott macht dich zu einer festen Stadt, die für immer lebt in Christus Jesus, deinem Heiland und Herrn.

Mein lieber Heiland und Herr, ja, so soll es sein. Bitte mache mich zu einer festen Stadt, dass ich in dir lebe. Amen.

(Hartwig Neigenfind)

Morgen: Lukas 12, 42-48

Abend: Klagelieder 1, 1-11

Lied: In dich hab ich gehoffet, Herr

ELKG: 179 / EG: 275

15

August · Samstag

2020

*Ach, HERR, sieh an mein Elend! ... Ach, HERR,
sieh doch und schau, wie sehr ich verachtet bin.*

Klagelieder 1, 9b+11b

Die Polizei hat neulich einen schweren Autounfall simuliert. Man legte ein völlig zertrümmertes Auto an den Straßenrand aufs Dach. Schauspieler hingen blutrot geschminkt aus dem Wrack und schrien um Hilfe. Dutzende Autos fahren achtlos vorbei. Erst nach zehn langen Minuten stoppte ein Motorradfahrer und half. Die anderen hatten alle weggeschaut. Gott schaut nicht weg. Gott schaut hin. Gott verschließt nicht die Augen vor deinem Elend, sondern blickt aufmerksam auf deine Sorgen, blickt auf deine Sünden, blickt auf deinen Kummer und deinen Frust. Dein Gott ist aufmerksam und schaut mit großem liebevollem Interesse nach dir.

In einer Großstadt hat man einen verstorbenen Mann erst ein knappes Jahr nach seinem Tod in sei-

ner Wohnung entdeckt. So lange hatte niemand nach ihm geschaut.

Gott schaut nicht weg. Gott bleibt ganz dicht bei dir. Er bemerkt, was dich bedrückt. Er entdeckt ganz schnell, wenn du einsam bist. Deinem Heiland fällt gleich auf, wenn du falsch abbiegst. Er beachtet dich. Er schenkt dir Aufmerksamkeit und nimmt dich wahr, genau so wie du bist.

„Sieh doch! Sieh doch und schau dir das Elend an!“ schreit der verzweifelte Beter Gott in den Klageliedern an. Und Gott sieht nicht nur ihn. Gott sieht auch dich. Gott verschließt seine Augen nicht und dreht den Kopf nicht weg. Gott steht Wache und schaut umher, ob dir irgendwoher Gefahr droht. Gott passt auf dich auf. Gott späht in die Nacht dieser Welt und sieht das Elend seiner Kinder. Wie ein Seenotretter hoch oben auf dem Turm des Rettungsbootes mit Scheinwerfer und Fernglas sucht Gott nach dir, wenn du im Sturm des Lebens abgetrieben bist und unterzugehen drohst.

Dein Gott sieht dich und kommt. Er hilft und eilt, um dich zu packen und aus dem Elend herauszuziehen.

Sieh doch mein Elend, o Herr! Herr, sieh doch und schau, wie sehr ich verachtet bin. Amen.

(Hartwig Neigenfind)

Morgen: Lukas 19, 41-48

Abend: 2. Könige 25, 8-12

Lied: Gott der Vater steh uns bei

ELKG: 109 / EG: 138

16

August · Sonntag

2020 • 10. Sonntag nach Trinitatis

Der Knecht des Königs von Babel verbrannte das Haus des HERRN und das Haus des Königs und alle Häuser in Jerusalem. 2. Könige 25, 9

Die Zerstörung Jerusalems, an die dieser Sonntag erinnert, wird in unserem Abschnitt ganz nüchtern beschrieben, um erschütternd festzustellen: Mit Jerusalem ist es aus und vorbei! Eine lange Zeit von Krieg und Gewalt ist zwar zu Ende. Aber nun ist alles aus und vorbei. Die Stadt ist zerstört. Der Tempel ist verbrannt. Eine große Zahl der Bewohner Jerusalems wird nach Babylon ins Exil verschleppt. Nur einige Bauern und Weingärtner bleiben zurück. Den Mittelpunkt der Stadt gibt es nicht mehr: keinen Tempel, keinen Ort, um Gott anzubeten, zu verehren und zu begegnen. Gott ist unnahbar fern geworden. Sein Volk fühlt sich von ihm verlassen. Sicherlich, die Katastrophe hat ihren Grund: Gott will Gutes für sein Volk, doch es will nicht wie er. Der Ruf der Pro-

pheten zur Umkehr von den falschen Wegen wird nicht gehört. So nimmt das Schicksal seinen Lauf, und am Ende ist alles aus und vorbei. Was soll nun werden? Konnte denn Gott noch zu ihnen sprechen, wenn der Ort zerstört war, an dem sie sein Wort gehört hatten? Schier unlösbare Fragen für jene Menschen, denen die Zusage Gottes unauslöschlich ins Gedächtnis geschrieben war: „Ich will in ihrer Mitte wohnen.“ So blieb die Sehnsucht trotz Vernichtung und Untergang lebendig, den Tempel und die Stadt wieder aufzubauen. Und 70 Jahre später war es so weit. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft fand das Volk seinen Glauben und seine Hoffnung bestätigt. Dennoch bleiben Fragen offen, wie sie Jesus im Evangelium stellt. Und er selbst gibt uns die mahnende Antwort: Irdische Bauwerke haben keinen Bestand, und sie garantieren nicht Frieden und Heil, wo nicht er selbst unser Friede wird.

Ewiger Gott, du bestimmst Zeiten und wählst Orte, um uns zu begegnen. Schenke deiner Kirche Liebe und Wahrhaftigkeit zu deinem Wort und wehre unter uns aller Überheblichkeit. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

(Herbert Naglatzki)

Morgen: Römer 11, 1-12

Abend: Klagelieder 2, 13-20a

Lied: Nimm von uns Herr, du treuer Gott

ELKG: 119 / EG: 146

17

August · Montag

2020

HERR, schaue und sieh doch, wen du so verderbt hast.

Klagelieder 2, 20

Ein Augenzeuge, der Prophet Jeremia, beklagt die Zerstörung Jerusalems, wie er sie durch die Babylonier erlebt hat. Schreckliches war geschehen: Jerusalem liegt in Schutt und Trümmern. Eigentlich kann niemand mehr in dieser Stadt wohnen und leben; denn ihre Mauern sind zerbrochen und der Tempel ist zerstört. Aber dennoch halten sich Menschen in den Trümmern auf, obwohl es für sie keine Überlebenschancen gibt. Außerdem sind diese Gedeemühtigen noch dem Hohn und Spott ihrer Feinde ausgesetzt, die sich das Maul zerreißen und feststellen: „Ha! Wir haben sie vertilgt!“ Jeremia aber beweint vor Gott klagend die Not seines Volkes, und in seinem Klageruf erkennt er zugleich Gottes Gericht an, das über das Volk Gottes ergangen ist. Wie oft hatte er die Tochter Zion davor gewarnt, auf die falschen Propheten zu hören, die das Volk in Sicherheit wieg-

ten. Und nun muss er selber das Unglück erleben, vor dem er gewarnt hatte. Doch wenn auch alles so gekommen ist, wie er es vorausgesagt hatte, so ist das für ihn kein Triumph, sondern nur Trauer und Kummer.

Gerade in dieser Woche, die uns mit ihren Lesungen an das Schicksal Jerusalems erinnert, gilt es zu erkennen, wie das Geschick Jerusalems auch das Geschick der Kirche ist. Denn der Kummer um Jerusalem ist auch der Kummer um die Kirche. Geht der Kirche der Glaube aus? Es geht doch nicht darum, sich in ihr wohlfühlen, sondern es geht darum, den Glauben auch mit seinen Zumutungen anzunehmen, um so dem Geheimnis Gottes zu begegnen, wie es uns im Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus begegnet. Wir aber wollen in der Not unserer Zeit beten: „Herr, erbarm dich deiner Kirche und nimm dich ihrer an.“

Ach Herr Gott, durch die Treue dein mit Trost und Rettung uns erschein. Beweis an uns dein große Gnad und straf uns nicht auf frischer Tat, wohn uns mit deiner Güte bei, dein Zorn und Grimm fern von uns sei. Amen.

(Herbert Naglatzki)

Morgen: Lukas 21, 5-6.20-24

Abend: Jeremia 8, 18-23; 9, 6-12

Lied: Nun danket all und bringet Ehr

ELKG: 231 / EG: 322

18

August · Dienstag

2020

Mich jammert von Herzen, dass die Tochter meines Volks so zerschlagen ist. ... Ach, dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, dass ich Tag und Nacht beweinen könnte die Erschlagenen der Tochter meines Volks!

Jeremia 8, 21a+23

„Sag mal, weinst du, Papa?“ Miriam schaut ihren Vater unsicher an. „Ach was, Süße! Hab nur was im Auge. Sag, wollen wir was spielen?“ Er setzt sich auf die Bettkante. Da piept eines der Geräte neben Miriam. Nervig vertrautes Geräusch. Miriam setzt sich auf und nimmt ihren Papa in den Arm. Dann spielen sie Mühle, wie jeden Tag. Spät am Abend lässt er sich im Elternzimmer des Krankenhauses auf sein Bett fallen. „Wie wird es nur?“ Die Gedanken kreisen. Müde wirft er seinen Kopf ins Kissen und weint, bis er nicht mehr weinen kann.

Wer uns nah am Herzen liegt, für den haben wir Tränen. Um sein Kind weint manch einer, bis er nicht

mehr weinen kann. So auch der Prophet Jeremia. Doch seine Tränen gelten nicht seiner Familie, sondern seinem ganzen Volk. Es ist ihm so nah wie eine Tochter. Und so kann er nur weinen über das, was er sieht: Das erwählte Volk vertraut seinem Gott nicht und erleidet die Folgen seiner Sünde. Jeremia weint, bis er nicht mehr weinen kann.

Die Tränen des Jeremia haben viele Propheten geweint. Auch von Jesus Christus hören wir: „Als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Matthäus 9, 36) Doch anders als bei Jeremia steht bei Jesus am Ende nicht das leergewein-te Auge. Jesus setzt unseren Tränen ein Ende, indem er einen neuen Anfang schafft: die Auferstehung von den Toten.

Miriam schaut ihren Vater an: „Papa, wir dürfen ruhig weinen. Gott will doch unsere Tränen einmal abwischen.“ Versprochen!

Gott, du Quelle der Freude. Danke, dass du um uns geweint und uns zerstreuten Schafen nachgegangen bist. Schenke uns Tränen füreinander, doch zugleich auch die Hoffnung, dass du einmal die letzte Träne abwischen wirst. Amen.

(Daniel Schröder)

Morgen: Johannes 4, 19-26

Abend: Klagelieder 4, 11-20

Lied: Herr Jesu Christ, du höchstes Gut

ELKG: 167 / EG: 219

19

August · Mittwoch

2020

*Der HERR hat seinen Grimm austoben lassen,
er hat seinen grimmigen Zorn ausgeschüttet; er
hat in Zion ein Feuer angesteckt, das auch ihre
Grundfesten verzehrt hat.* Klagelieder 4, 11

„Einen Gott kann es nicht geben!“ Ich habe Menschen getroffen, für die dieser Satz feststeht – und das nicht, weil sie am Schreibtisch die ganze Sache mit Gott einmal nüchtern durchdacht haben und zu diesem Urteil gekommen sind. Ich denke an Menschen, die so sehr vom Leben geschlagen wurden, dass sie an einen gütigen Gott einfach nicht mehr glauben können. Ja, die Tiefen des Lebens können uns die Sprache rauben und uns dahin bringen, dass wir uns von Gott abwenden und meinen: „Einen Gott kann es nicht geben!“ Der Tiefpunkt des Volkes Israels war das Exil in Babylon. Doch als Israel alles verloren hatte, was ihm wichtig und heilig war, da kam es durch seine Propheten zu einem überraschend anderen Urteil: „Gott hat seinen Zorn über unsere Sünde ausgeschüttet.“

Das Erstaunliche ist für mich: An diesem harten Wort fand Israel Trost. Denn es sagte dem geschlagenen Volk: „Auch in der größten Katastrophe ist unser Gott nicht ohnmächtig oder besiegt. Unser Gott bleibt bestehen und handelt weiter an uns.“

Was können wir lernen von diesem harten Wort der Klagelieder? Sicherlich nicht, dass alles Leid und Unglück dieser Welt Strafe Gottes ist. Manches Leid bleibt uns unerklärlich. Doch wir können uns mit den Klageliedern Israels einüben in eine tiefe Gewissheit: Selbst an den Tiefpunkten meines Lebens ist Gott nicht ohnmächtig. Niemals wird er besiegt. Dies zu wissen, löst nicht alle meine Fragen. Manche bleiben schmerzlich bestehen. Doch ich muss über sie nicht sprachlos bleiben. Ich kann mich mit all meinen Fragezeichen an unseren Gott wenden, der ja selbst bis in die Todestiefe gegangen ist, um uns nahe zu sein. Unser Gott bleibt bei uns in Ewigkeit.

*In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ!
Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre
Heiland bist. Amen.*

(Daniel Schröder)

Morgen: Römer 11, 13-24

Abend: 5. Mose 32, 7-20

Lied: Herr, höre, Herr, erhöere

ELKG: 394 / EG: 423

20

August · Donnerstag

2020

*Den Fels, der dich gezeugt hat, hast du außer
Acht gelassen und hast vergessen den Gott,
der dich geboren hat.*

5. Mose 32, 18

Vor ein paar Jahren hatte ich eine Konfirmandin, die sich ihren Konfirmationsspruch selber aussuchen wollte. Sie nannte mir den Spruch aus 5. Mose 6,11-12: „Wenn du isst und satt wirst, so hüte dich, dass du nicht den HERRN vergisst.“ Ich staunte; denn das war ein selten gewählter Spruch mit tiefem Ernst. Letztes Jahr öffnete ich einen Brief und fand darin ihre Kirchenaustrittserklärung. Ich war sehr traurig bis erschüttert. Um den Grund ihres Austritts weiß ich nicht. War sie zu satt geworden? Hatte sie darum Gott vergessen?

Im 5. Buch Mose hören wir an mehreren Stellen, wie schnell das gehen kann: Menschen vergessen, was sie Gott verdanken, und versetzen ihn ins hinterste Glied. Auch das Volk Israel, einst von Gott aus der Sklaverei in Ägypten befreit und zu seinem Volk er-

wählt, hat das getan: Du „hast vergessen den Gott, der dich geboren hat.“

Wie kann so etwas passieren? Als Jakob (= Israel) „fett ward, wurde er übermütig. Er ist fett und dick und feist geworden und hat den Gott verworfen, der ihn gemacht hat.“ (Vers 15) Satttheit kann dazu führen, dass wir überheblich werden und unseren Ursprung vergessen. Gottvergessenheit ist ein weitverbreitetes Phänomen der satten Gesellschaften unserer Zeit.

Was tun gegen solch finstere Tendenzen in unseren Herzen? Demütig bleiben und uns Gottes liebevolle, unverdiente Taten allezeit vor Augen führen. Ohne ihn wären wir nicht, ohne ihn täten wir keinen einzigen Atemzug, ohne ihn gäb's keine Vergebung unserer Schuld, ohne ihn wäre der Tod unser Ende.

Nichts davon können wir uns selber geben. Einzig durch ihn, durch Gott in Jesus Christus, empfangen wir das alles. Sollte unser Herz nicht dankbar und liebend an ihm hängen, jederzeit, auch in Wohlstand und Satttheit und Sicherheit?

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Amen.

(Tobias Brendel)

Morgen: Lukas 23, 27-31

Abend: Klagelieder 5, 1-22

Lied: Es wolle Gott uns gnädig sein

ELKG: 182 / EG: 280

21

August · Freitag

2020

Warum willst du uns so ganz vergessen und uns lebenslang so ganz verlassen? Bringe uns, HERR, zu dir zurück, dass wir wieder heimkommen!

Klagelieder 5, 20+21

Es ist der 12. Januar 2010. In Haiti bebt die Erde mit Stärke 7. Über 300.000 Tote und ebenso viele Verletzte sind zu beklagen, Millionen werden obdachlos. Als internationale Hilfstruppen anreisen, sind auch Christen unter den Helfern. Sie packen nicht nur zu, sondern schließen sich morgens mit Betroffenen zum Gebet zusammen. Gemeinsam schütten sie vor Gott ihr Herz aus, klagen ihre Not, bitten um seine Hilfe, vertrauen ihm ihr Leben an.

Ich finde es sehr eindrucksvoll, wenn Menschen in Not sich im Gebet vereinen. Neben Haiti sehen wir das am „Gebet des Volks in tiefster Erniedrigung“, so die Überschrift in der Lutherbibel über Klagelieder 5. Hier klagt das Volk Israel in der schweren Bedrückung im Exil in Babylon. In diesem Gebet

wird nichts an Demütigungen und Grausamkeiten durch die Herrschenden, nichts an Schmerzen und Entbehrungen im Volk, nichts an Erinnerungen und Sehnsüchten nach den früheren, heilen Zeiten ausgelassen; auch das Eingeständnis der eigenen Schuld fehlt nicht. Alles, wirklich alles, was das Volk bewegt, wird hier im Detail vor Gott ausgebreitet.

Das heißt gemeinsam glauben. Gerade in der Not, wenn alles zerbrochen und in Trümmern ist, wenn die Zweifel an der Liebe Gottes so naheliegen, wenn nur Hoffnungslosigkeit zu bleiben scheint – wenn sich gerade dann Menschen miteinander im Glauben erheben und Gott mit Klage und Bitte in den Ohren liegen. Ein solches Gebet wird nicht enttäuscht. Gott antwortet, seine Kraft kommt herab. Wer das gemeinsame Gebet in Not übt, wird Gottes befreiende Kraft erfahren. In Haiti erhob sich nach dem Amen der Kreis der Betenden, und mit der Gewissheit, dass Gott gehörte hatte, machten sie sich an die Rettungsarbeiten des neuen Tages.

Lass uns so vereinigt werden, wie du mit dem Vater bist, bis schon hier auf dieser Erden kein getrenntes Glied mehr ist. Amen.

(Tobias Brendel)

Morgen: 5. Mose 4, 27-40

Abend: 1. Samuel 1, 12-22

Lied: Herr, der du vormals hast dein Land

ELKG: 185 / EG: 283

22

August · Samstag

2020

Nein, mein Herr! Ich bin eine betrübte Frau!

1. Samuel 1, 15b

Sie ist eine namentlich bekannte Frau, diese Hanna, deren Geschichte uns im ersten, dem Alten, Testament überliefert ist. In dem, was sie damals schon als Frau, heute muss man dies betonen, ausgerechnet als Frau, in beschämender Weise seitens eines Priesters erlebt hat, erfahren wir etwas davon, wie Gott mit einzelnen Menschen freundlich umgeht. Damals in einem Ort mit Namen Silo im Süden Israels war zwar nur ein Zelt für den Gottesdienst vorgesehen, aber immerhin das. Hanna, die Frau aus den Bergen, war zu Besuch in Silo extra dorthin hingegangen und hatte leise murmelnd im Zelt ihr ganzes Leben mit all seinen Nöten vor Gott ausgebreitet. Ein Priester kam auf sie zu und meinte, wer so gekrümmt auf dem Boden liegt, weint und schluchzt, der hätte wohl am Abend vorher zu viel gefeiert und wäre immer noch betrunken. „Nein!“ sagt sie; „Nicht betrunken, sondern

betrübt!“ Jetzt wird dem Mann Gottes klar: „Hier schüttet jemand sein Herz vor Gott aus.“ Nun tut er, was er muss. Er sagt ihr Gottes tröstliches Wort. Mitten hinein in den Kummer und ihre Sorge. „Geh in Frieden“; und noch mehr: „Gott wird dir geben, worum du gebeten hast!“ Nun ist Hanna nicht mehr traurig. Am nächsten Tag beten sie und ihr Mann erneut im Haus Gottes und reisen ab. Später wird ein Sohn geboren, und Hanna nennt ihn Samuel. Genau dort, wo es keiner so erwartet hat, wirkt Gott auf wunderbare Weise – durch sein Wort. Heute lesen und hören wir, wie das ganz konkret im Leben einer bekümmerten Frau geschah. Wir staunen darüber. Vielleicht wünschen wir uns, dasselbe auch mal konkret zu erleben. Darauf wird man warten. Wichtig ist: Gott steht zu dir und mir. In der Verheißung von Jesus: „Ich bin bei euch alle Tage!“ schwingt mit: Jeden Tag. Wo du dich freust, allemal. Sogar da, wo du es nicht (mehr) erwartest. „Friede sei mit Dir.“

Lieber Gott, du bist uns so wohlgesonnen! Du bist jeden Tag bei uns. Danke. Amen.

(Markus Nietzsche)

Morgen: Lukas 18, 9-14

Abend: 2. Samuel 12, 1-10.13-15a

Lied: Aus tiefer Not schrei ich zu dir

ELKG: 195 / EG: 299

23

August · Sonntag

2020 • 10. Sonntag nach Trinitatis

Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann!

2. Samuel 12, 7a

Der Prophet Nathan erzählt dem König David diese Geschichte: Ein reicher Mann hat viele Schafe und Rinder. Ein Armer hat nur ein einziges kleines Schäflein. Als der Reiche dann Besuch bekommt, nimmt er nicht eines von seinen vielen Schafen, um es für den Gast als Mahlzeit zu bereiten. Stattdessen nimmt er das einzige Schaf des armen Mannes und schlachtet es. Über dieses miese Verhalten wird König David richtig wütend und fällt folgendes Urteil: „Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!“ Dabei merkt David noch nicht, dass dieses Urteil gegen ihn selbst gerichtet ist.

Nach dem Beispiel in der Geschichte und dem Urteil des Königs David sagt Nathan zu ihm: „Du bist der Mann!“ Es geht nämlich um seinen eigenen Fall: Seinen Ehebruch mit Batseba, die geplante und gesche-

hene Tötung ihres Mannes Uria im Kriegseinsatz an vorderster Front und die schlimmen Folgen. Die Taten, die er verschleiern wollte, sind vor Gott aufgedeckt.

Sind wir nicht auch über das Unrecht in der Welt und über das miese Verhalten von anderen manchmal richtig wütend? Doch wie steht es um unsere eigene Schuld, unsere Versäumnisse, unsere Liebe, die wir Gott und manchen Mitmenschen schuldig bleiben? Möchten wir die nicht gerne verdrängen und vergessen?

Aber vor Gott können wir nichts vertuschen oder verdrängen. Er ruft uns zur Verantwortung: „Du bist der Mann! Du bist die Frau!“ Wenn du dir das von Gott sagen lässt und anerkannt, dann kannst du nur noch bitten wie der Zöllner im Evangelium: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Und dann darfst auch du das Wunderbare erleben: die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben. So bist du Gott recht und von ihm geliebt. Deine Sünden hat er dir vergeben.

Vergib mir meine Sünden und wirf sie hinter dich; lass allen Zorn verschwinden und hilf mir gnädiglich; lass deine Friedensgaben mein armes Herze laben. Ach Herr, erhöre mich! Amen.

(Herbert Bäsler)

Morgen: 2. Korinther 4, 7-10

Abend: Lukas 22, 24-30

Lied: Gib dich zufrieden und sei stille

ELKG: 295 / EG: 371

24

August · Montag

2020 • Tag des Apostels Bartholomäus

Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte.

Lukas 22, 24

Ich verstehe die Jünger nicht. Drei Jahre lang waren sie mit Jesus gegangen, hatten gesehen, was er tat, gehört, was er sagte, hatten bei ihm gelernt. Wer von uns hatte schon drei Jahre lang Konfirmandenunterricht, nicht nur einmal in der Woche, sondern an allen sieben Tagen, von morgens bis abends? Da muss doch etwas hängengeblieben sein. Und dann das: Sie streiten sich, wer von ihnen der Größte wäre.

Aber anscheinend ist es menschlich, sich selbst für wichtig zu halten und andere für weniger wichtig. Wir denken nun einmal in groß und klein, unentbehrlich oder verzichtbar. Das fängt beim Fußball an: Wer ist Stammspieler? Und wer sitzt auf der Bank und kommt möglicherweise nicht zum Einsatz? Schnell kann sich da Missmut breitmachen.

Bei Jesus aber gilt ein anderes Miteinander. Er sagt: „Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.“ Und dann ganz knapp: „Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“ – Wenn die Familie um den Tisch versammelt ist, wer steht auf, wenn ein Löffel fehlt? Und wenn es um den Abwasch geht: Wer übernimmt diesen ungeliebten Part? Jesus sagt: „Ich mache das. Ich will darin der Erste sein. Das, wovor ihr euch drückt, dafür bin ich mir nicht zu schade.“

Heute wird an den Apostel Bartholomäus erinnert. Von ihm ist nur der Name überliefert. Er soll den Märtyrertod gestorben sein, indem ihm die Haut abgezogen wurde. Auf Darstellungen trägt er seine Haut über dem Arm. Das Apostelamt wird im Neuen Testament mehrfach mit dem Wort „diakonía“ umschrieben, mit dem Wort für Tischdienst. Das hat sich von Jesus her eingepägt: Das Amt in der Kirche ist Dienstamt, ist Tischdienst, Sklavendienst. Was von besonderen Ämtern gilt, prägt auch unser Christsein grundsätzlich von Jesus her. Der heutige Gedenktag will daran erinnern.

Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit. Präge uns tief nach deinem Sinn. Amen.

(Michael Pietrusky)

Morgen: 1. Mose 19, 15-26

Abend: 1. Samuel 17, 38-51

Lied: In Gottes Namen fang ich an

ELKG: 385 / EG: 494

25

August · Dienstag

2020

*Als nun der Philister auf sah und David anschau-
te, verachtete er ihn; denn er war ein Knabe,
bräunlich und schön.*

1. Samuel 17, 42

Der Riese Goliath trat hervor, der Vorkämpfer des Heeres der Philister. Er muss wohl über zwei Meter 70 groß gewesen sein. Sein Schuppenpanzer soll umgerechnet 56 Kilogramm gewogen haben. Dieser Kraftprotz trat vor die Schlachtreihen der Israeliten, morgens und abends, vierzig Tage lang. Im Bewusstsein seiner Stärke verspottete und provozierte er das Heer Israels und forderte einen der Männer Israels zum Kampf auf.

Und da trat nun David auf, der Hirtenjunge, ein Halbwüchsiger, von den Kriegsleuten nicht für voll genommen. „Als nun der Philister auf sah und David anschaute, verachtete er ihn“: Was will schon dieser Knabe, dieser Schönling?

Der Große tritt dem Kleinen gegenüber. Der Kriegsmann, schwer bewaffnet mit Speiß und Sichel-

schwert, sieht den Heranwachsenden vor sich, mit Stab und einer Schleuder, wie Jungen sie gern zum Spiel nutzen. Wie der Kampf ausgeht, ist absehbar. Wer will es dem Kriegsmann verdenken, dass er auf den Knaben herabsieht?

Solche Gedanken sind mir nicht ganz fremd. Wie begegne ich einem Kind? Ich denke: „Das ist ja nur ein Kinderspiel.“ Ich bin in der Gefahr, ein Kind nicht ganz ernstzunehmen. Wenn mir das bewusst wird, schäme ich mich. Wie hoch hat Jesus die Kinder geachtet, hat sie vor den Machtansprüchen der Erwachsenen in Schutz genommen! Der Wochenspruch erinnert daran: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

Der Riese Goliath musste für seinen Hochmut mit dem Leben bezahlen. Der Knabe David, der sich nicht auf die eigene Kraft, sondern auf Gott verließ, wurde mit dem Sieg beschenkt. Welche Verheißung steckt darin für alle, die sich nicht auf sich selbst verlassen, sondern auf Gott vertrauen! Welche Aussicht für die Kleinen, die in Gottes Augen ganz groß dastehen!

Herr Jesus Christus, lass mich die Kleinen mit deinen Augen sehen und mache mich selbst demütig. Amen.

(Michael Pietrusky)

Morgen: Markus 7, 24-30

Abend: 2. Samuel 16, 5-17

Lied: Ich habe nun den Grund gefunden

ELKG: 269 / EG: 354

26

August · Mittwoch **2020**

Der König sprach: ... Lasst ihn fluchen; wenn der HERR ihm geboten hat: Fluche David!, wer darf dann sagen: Warum tust du das?

2. Samuel 16, 10

David und Absalom – eine Geschichte voll von Mord, Verrat, Täuschung und vereitelten Plänen. Wem soll man da noch trauen? Der König ist sowieso schon auf der Flucht vor seinem eigenen Sohn. Und nun wird er auch noch beschimpft und mit Steinen und Erdklumpen beworfen. Sein Unglück scheint kein Ende zu nehmen. Wer in einer solchen Lage ist, weiß, wie dünn die Haut sein kann, wie solche bösen Worte und erniedrigenden Attacken das Fass zum Überlaufen bringen können. Wie leicht gibt man den Angriff dann zurück. So will einer von Davids Soldaten dem nervigen Störenfried am liebsten den Kopf abschlagen. Aber David hält ihn davon ab. Er hat oft gegen Gottes Willen gehandelt. Aber er widersetzt sich nicht dem, der ihn darauf aufmerksam

macht. Auch in dieser schwierigen Lebenslage hört er den Mann an, der ihm seine Schuld und die Folgen seiner Schuld zeigt. Er sieht darin das Wort und das Handeln Gottes. Und dieser Gott ist größer und mächtiger als jeder König. Wenn ein Mensch also dessen Wort ausrichtet, so kann und darf dem auch ein König nichts entgegensetzen. Das bekennt David mit diesem Vers gegenüber denen, die auf ihre eigene Macht und Fähigkeit sehen. Wie leicht könnten sie diesen unbequemen Prediger ausschalten! Aber das ist kein Ausweg, der Bestand hat. Sondern das ist der Ausweg, den uns David zeigt, wie der Zöllner im Sonntagsevangelium: auf Gottes Erbarmen zu blicken, der mein Elend, meine schwierige Lage sieht! Auf Christus, der das Fluchen, die Folgen meiner Schuld ertragen hat. Und er hat es schon zum Guten gewendet. Bei ihm nimmt unser Glück kein Ende.

Herr, ich will hören, was du sagst. Auch das, was mir nicht gefällt. Denn du bist der Herr auch über die Größten. Lenke meinen Blick auf deine Barmherzigkeit, auf Jesus Christus, den Ausweg, der Bestand hat. Amen.

(Johannes Achenbach)

Morgen: 1. Petrus 5, 1-5
Abend: Markus 2, 13-17
Lied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ
ELKG: 166 / EG: 232

27

August · Donnerstag 2020

Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.
Markus 2, 17a

Hauptsache gesund! Das höre ich oft im Gespräch. Es ist anscheinend ein Zeichen von Lebensqualität, wenn der Körper fit und ohne Ausfallerscheinungen ist. Ist bei dir gesundheitlich alles in Ordnung, Herz-Kreislauf-System, Magen-Darm-Trakt, Knochen und Gelenke? Oder lässt sich ein ernsthaftes Problem entdecken? Werden bereits Alterungserscheinungen sichtbar und fühlbar? Gesunde oder Starke sind hier fein raus. Wohl dem, der sich nicht im Wartezimmer die Pobacken wundsitzen muss. Jesus sieht das hier scheinbar ähnlich. Doch wer ist gesund und wer krank? Ist der gesund, der keine sichtbaren und fühlbaren Symptome hat und deshalb nicht im Wartezimmer sitzt? Jesu lässt dies merkwürdig offen. Jedoch hat er sich nicht als Arzt irgendwo niedergelassen und gewartet, bis Menschen zu ihm kamen.

Er behandelt ambulant diejenigen, die nie einen Arzt aufsuchen würden. Er lässt sich bei ihnen nieder. Er hat ein offenes Auge für deren Bedürfnisse, völlig ohne Röntgengerät und MRT. Er öffnet die Augen für den eigentlichen Gesundheitszustand. Ihm geht es um eine andere Gesundheit als die, die für uns die Hauptsache darstellt. Dabei hat er keine Ausnahmen gemacht. Ob seine Hörer nun Zöllner, Ehebrecher, Diebe, Mörder, Pharisäer oder Schriftgelehrte waren, sie alle haben seine Diagnose zu hören bekommen. Doch Jesus wäre ein schlechter Arzt, würde er nur die Krankheit benennen und nicht auch Wege der Heilung aufzeigen. Er selbst ist Heiland und Heilmittel. Er kann und will nicht nur den Körper heil und gesund machen. Die Hauptsache ist nicht, dass du gesund bist. Vielmehr, dass Jesus dich gesund macht, dir seine Medizin gibt, die nicht nur kurzfristig wirkt, quasi bis zum letzten Atemzug, sondern seine Medizin, die über den Tod hinaus Wirkung zeigt.

Lieber Herr Christus, dein Wort der Vergebung, deine Taufe und dein Nachtmahl ist Medizin wider alle Krankheit. Hilf mir darauf vertrauen. Amen.

(Michael Hüstebeck)

Morgen: Lukas 22, 54-62

Abend: 2. Korinther 7, 8-13

Lied: Lass mich dein sein und bleiben

ELKG: 140 / EG: 157

28

August · Freitag

2020

*Denn wenn ich euch auch durch den Brief
traurig gemacht habe, reut es mich nicht.*

2. Korinther 7, 8a

Der Apostel Paulus hatte der Gemeinde heftig ins Gewissen geredet. Das machte ihn nicht bei jedermann beliebt, und auch heute ärgern sich viele über seine eindeutigen Worte. Dass in der Gemeinde keine Unzucht – also keine Sexualität außerhalb der Ehe von Mann und Frau – geduldet werden dürfe, dass eine Frau sich nicht als Haupt über ihren Mann erhebe und ihr auch das Predigen in der Gemeinde nicht gestattet sei, das war weder damals noch ist es heute populär! Es erregt heftigen Widerspruch; denn es steht der herrschenden Weltanschauung der Gesellschaft entgegen. Man sagt, diese Apostelworte können doch nicht Gottes Wort und Wille auch noch für heute sein. Aber so fragte auch die Schlange: „Ja, sollte Gott gesagt haben?“ Doch lassen wir uns nicht täuschen, der Herr Christus richtet sein unveränder-

bares göttliches Wort auch noch heute durch seine Apostel an uns. Dazu hat ihnen der Herr Vollmacht gegeben: „Wer euch hört, der hört mich.“

Die Korinther haben sich die Mahnungen des Paulus zu Herzen genommen, sind über sich beschämt und traurig geworden. Darin sollen sie uns Vorbild sein, beschämt und traurig zu werden über unsere Zweifel, unseren Eigenwillen und Ungehorsam gegen Gott – über unsere Sünde. Solche Traurigkeit leitet zur Bitte um Vergebung und um Kraft nach Gottes guten Geboten und Willen leben zu wollen. Deshalb reut es Paulus nicht, dass seine Worte zunächst Traurigkeit gewirkt haben, sondern es freut ihn, die Herzen erreicht zu haben. Er schreibt: „Die Traurigkeit nach Gottes Willen wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemanden reut.“ Nach solcher Traurigkeit und Reue schenkt uns der Herr Jesus Christus seine Vergebung und Kraft, Freude und Seligkeit.

Lieber Herr, wir danken dir, dass du uns geistliche Blindheit, Zweifel und Unglauben immer wieder vergibst und uns den Glauben durch deinen Heiligen Geist erhältst und stärkst. Amen.

(Detlef Löhde)

Morgen: Markus 6, 14-29

Abend: Jeremia 1, 11-19

Lied: In dich hab ich gehoffet, Herr

ELKG: 179 / EG: 275

29

August · Samstag

2020 • Tag der Enthauptung Johannes des Täufers

Wenn sie auch wider dich streiten, sollen sie dir dennoch nichts anhaben können, denn ich bin bei dir, spricht der HERR, dass ich dich errette.

Jeremia 1, 19

Wenn ich im September am jährlichen „Marsch für das Leben“ in Berlin teilnehme, erlebe ich, welchen Widerstand, ja, Hass, das Wort und Gebot Gottes hervorrufen kann. Der überkonfessionelle Schweigemarsch, der sich für das Leben der Kinder im Mutterleib einsetzt, muss seit Jahren von Hunderten Polizisten gegen Übergriffe geschützt werden. Noch besteht der staatliche Schutz, obwohl schon Journalisten, Politiker und sogar einige evangelische Kirchenvertreter kritische Distanz bis hin zur schroffen Ablehnung üben. Das Fernsehen berichtet nur selten marginal von dem Schweigemarsch Tausender Christen. Je näher die Wiederkunft des Herrn kommt, um so mehr wird die Verachtung der Worte

und Gebote Gottes zunehmen und sich die Lage der Christen zuspitzen.

So ist das Buch des Propheten Jeremia nicht nur erschreckender Geschichtsbericht, sondern zugleich Vorschau auf die letzte Zeit. Jeremia war von Gott berufen, dem König und dem Volk, den Priestern und vorgeblichen Propheten Gottes Warnungen und das furchtbare Gericht über ihre Gottlosigkeit und Sünden zu verkündigen. Das aber wollten sie nicht hören, wollten ihn zum Schweigen, ja, zu Tode bringen. Da hinein, in die berechtigten Ängste des Jeremia, sagt ihm Gott seinen Schutz und seine Erlösung zu. Jesus haben sie später zu Tode gebracht. Aber gerade dadurch hat er alle erlöst, die ihm im Glauben nachfolgen. Die gerechte Strafe für unsere Sünde hat er am Kreuz auf sich genommen. Durch sein Blut sind wir von der Strafe des kommenden Weltgerichts freigesprochen. Und seiner Gemeinde hat er versichert, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden. In dieser Weise erfüllen und vollenden sich auch an uns die Worte Gottes an Jeremia.

Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn. Amen. (Detlef Löhde)

Morgen: Markus 7, 31-37

Abend: 1. Korinther 3, 9-15

Lied: Nun lob, mein Seel, den Herren

ELKG: 188 / EG: 289

30

August · Sonntag

2020 • 12. Sonntag nach Trinitatis

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. ... Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.

1. Korinther 3, 11-13

Ich gebe Ihnen einen geistlichen Rat: Zünden Sie doch heute mal Ihre Kirche an und schauen dann, was von ihr übrigbleibt. Dieser Rat verwirrt Sie? Meine Gemeinde vermutlich auch, die im August traditionell ihr Kirchweihfest feiert. Wir haben ein wirklich schönes Gotteshaus. Ich würde jeden, der es anstecken will, versuchen daran zu hindern. Aber lassen wir den Gedanken noch einmal zu: Was wäre, wenn die Kirche wirklich abbrennt?

Ich sehe die Männer und Frauen der Feuerwehr vor mir, wie sie versuchen den Brand einzudämmen. Die Alten, die diese Kirche mitgebaut haben, eilen fas-

sungslos herbei. Die Telefone im Dorf stehen nicht still. „Die Kirche brennt!“ Nachbarn stehen auf den Straßen und schauen entsetzt und doch fasziniert in die Flammen. Als die Löscharbeiten endlich beendet sind, bleibt eine nasse, stinkende und nicht mehr nutzbare Ruine übrig. Um sie herum steht die Gemeinde. Was bleibt ihr?

Ihr bleibt das wichtigste! Ihr bleibt der Tempel Gottes mit seinem unverwüstlichen Fundament! Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Die Gemeinde ist Gottes Bau und die Glieder der Tempel auf diesem Grund, denn in ihnen wohnt der Heilige Geist. Das Feuer des Gerichts wird erweisen, dass diese Werke Gottes unverwüstlich sind.

Was tut die Gemeinde, die sich um ihre qualmende Kirche versammelt hat? Wasser, Brot und Wein und eine Bibel lassen sich auftreiben. Auf der Tagesordnung der nächsten Vorstandsitzung steht unter dem Tagesordnungspunkt 1: Neubau der Kirche!

Vater, du baust unsere Gemeinde auf dem festen Fundament, deinem Sohn. Hilf uns unsere Werke auf ihn allein zu gründen. Amen.

(Sebastian Anwand)

Morgen: Matthäus 9, 27-34

Abend: Johannes 4, 46-54

Lied: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt

ELKG: 187 / EG: 288

31

August · Montag

2020

Der königliche Beamte sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt.

Johannes 4, 49

Es scheint, als höre der Mann gar nicht zu. Oder hat er absichtlich überhört, was Jesus ihm geantwortet hatte? Auf seine Bitte um Heilung des Sohnes erwiderte Jesus: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“ Der Mann beachtet diesen Vorwurf keine Sekunde. Er erklärt sich nicht; er entschuldigt sich nicht; er argumentiert nicht. Als falle er Jesus schroff ins Wort, spricht er: „Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt.“ Wir können es so hören: „Jesus, das ist jetzt alles nicht wichtig. Ich bin nicht hier, um mit dir zu diskutieren. Es geht mir nicht um die Menschheit; nicht um das weit verbreitete Verlangen nach Wundern. Mein Sohn stirbt, Jesus! Deshalb bin ich hier. Komm schon, sonst ist es zu spät.“ Der Mann ist unverschämt. Und darin kann er uns ein Vorbild sein. Wer zu Jesus betet, darf unver-

schämt sein: ohne Scham, über das gewöhnliche Maß hinaus, ganz direkt, verzweifelt, hoffend, hartnäckig, andauernd, drängend, flehend, unbeirrt, anmaßend, sprich: eben unverschämt. Wie oft mäßigen wir uns im Gebet. Wir wägen am Krankenbett ab, ob es aussichtsreich ist um Heilung zu beten, oder ob die Bitte um Erleichterung und einen klitzekleinen Schimmer der Hoffnung auf eventuelle Besserung angebracht ist. Wir bitten, dass unsere Gemeinde nicht noch kleiner wird, anstatt um Erweckung im ganz großen Stil zu flehen. Wir bitten, dass Gott unsere Kinder begleiten möge, anstatt Gott ihre Errettung von Sünde, Tod und Teufel abzunötigen.

„Vater unser im Himmel“ lehrt Jesus uns beten. „Gott will ..., dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen wie die lieben Kinder ihren lieben Vater“, erklärt Luther. Der Mann tut genau das. Wer seinen und den unbeirrbar Bettelton von Kindern im Ohr hat, der ist schon auf dem Weg zu einem verheißungsvollen Gebet.

Herr, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Amen.

(Sebastian Anwand)

Lesetipp aus dem

Freimund-Verlag



MARTIN LUTHER

DER ERSTE PROTESTANT

176 Seiten gebunden,
reich bebildert, mit Lesebändchen
ISBN 978 3 946083 23 8

► **13,80 €**

„Aus Liebe zur Wahrheit“ erhob der noch wenig bekannte Theologieprofessor Martin Luther im Oktober 1517 seine Stimme gegen die veräußerlichten, kollektiven Frömmigkeitsübungen seiner Zeit. Wortgewaltig

erinnerte er die verweltlichte und doch machtbewusste Kirche daran, dass ihr wahrer Schatz im Glauben weckenden Evangelium besteht. Die verbalen Hammerschläge an der Tür der Wittenberger Schlosskirche fanden damals Widerhall im ganzen Land und darüber hinaus. Sie führten zu einer Reform des kirchlichen Lebens und der persönlichen Frömmigkeitspraxis, die im gesamten gesellschaftlichen Leben tiefe Spuren hinterließ.

Das reich illustrierte und gut lesbare Buch erinnert in Grundzügen an die wichtigsten Ereignisse der Reformation und die theologischen Grundanliegen Martin Luthers, die an Aktualität nicht verloren haben.

Ja, ich bestelle: ___ Expl.

Thomas Kothmann

Martin Luther
Der erste Protestant

176 Seiten gebunden, ISBN 978 3 946083 23 8

zum Preis von 13,80 €

Absender:

Name

Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

X

Datum

Unterschrift

gegen Rechnung

per Bankeinzug

Hiermit ermächtige ich den Freimund-Verlag zur einmaligen
Abbuchung per SEPA-Lastschrift von meinem Konto:

Bank

IBAN

BIC

X

Datum

Unterschrift

Freimund-Verlag / Missionsstr. 3 / 91564 Neuendettelsau
Tel. 0049(0)9874-689 33-0 / Fax -99 / kontakt@freimund-verlag.de